

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
44 (1930)**

262 (8.11.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-509202](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-509202)

Volkswort

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Weterstraße 76. Telefon Nr. 55 und 109. Geschäftsstelle Oldenburg: Weterstraße 4. Telefon Nr. 2508. Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5. Telefon 259. Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2. Telefon 341. Der Bezugspreis beträgt 2.30 M. monatlich. Beleggeld, Ausgabe A 2.25 M. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Restamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Rp., auswärts 65 Rp. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Ronto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volkswort erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 262

Sonnabend, den 8. November 1930

44. Jahrgang

Der Wahlkampf in Oesterreich.

Von Friedrich Austerlitz-Wien.

Die Wahlkämpfe gehen in dem kleinen Oesterreich nie geruhig vor sich, und eine so bescheidene Stelle das Parlament im Reichsbewußtsein auch einnimmt: eine Neuwahl des Nationalrats erregt doch immer die Leidenschaften. Es ist ein Machtkampf in den größten Massen, und die Frage, die in diesen Wahlen entschieden werden wird, ist keine andere als eine geringere als die, ob Oesterreich den Weg einer demokratischen Republik einhalten und fortzuschreiten soll, oder ob es eine heute reaktionärer und faschistischer Anschläge werden darf. Würde es den „Antimarxisten“ gelingen, vorwärts zu stoßen und das bisherige Kräfteverhältnis zu ihren Gunsten beträchtlich zu verschieben, so könnte der Faschismus, der seit drei Jahren in Oesterreich herumkriecht, den offenen Vormarsch beginnen; gelängt es aber, ihm entgegenhaltend Halt zu gebieten und die Partei, die sich ihm immer unerschütterter ergibt, die Christlich-Sozialen, zu schlagen, so wird es mit der Heimwehrherlichkeit zu Ende sein und der Spud, der die Menschen hierzulande seit Jahr und Tag narzt, wird bald verfliegen.

Unverkennbar hatte die Heimwehr im Herbst des vorigen Jahres den Plan, die angepöbelte Lage durch einen Handstreich zur „Lösung“ zu bringen, der politischen und parlamentarischen Demokratie durch einen Fußstich ein Ende zu bereiten. Außerordentlich trat die Absicht in der Form einer „Revision“ der Verfassung auf. Aber das damals die Heimwehren als Generalissimus den bewährten Putschisten Pöchl hatten und überhaupt in dem Geiste dieses Putschstrategen erzogen waren, hat ihre Begeisterung nach Verfassungsänderungen vorweg zweifelhaft gemacht. Und da sie unausgeseht mit ihren Waffen versehen waren, so war es schon im vorigen Jahr nicht unklar, was die letzte und wirkliche Absicht der ganzen Heimwehrbewegung ist: eine Situation herbeizuführen, in der die normale Politik verlagert, sich dann irgendein der Staatsgewalt zu bemächtigen, in den Wirbel der konterrevolutionären Bewegung die Machtmittel des Staates — Heer und Gendarmen — hineinzureißen, und so einen Augenblick der Ueberumpelung, einen Augenblick der Hinfälligkeit der Gegenkräfte zu benützen, um die faschistische Ummwälzung durchzuführen. Dieser Plan ist den Heimwehren aber gründlich mißlungen: die Arbeiterklasse hat es verstanden, die Gegenkräfte zu mobilisieren und hat eine so wilde, vor nichts zurückerschreckende Entschlossenheit an den Tag, daß die Heimwehren und ihren Führern nichts übrig blieb, als den großen Plan abzubrechen und sich mit Paragrafen einer Verfassungsrevision zu begnügen. deren antidemokratischer Gehalt zwar nicht zu verkennen ist, die aber in der Gesamtwaltung eines Landes doch geradezu nichts bedeutet. Anstatt des Pöchl kam der Schuber zur Regierung und aus den Umsturzkäufen wurde ein landläufiges Regieren, das zwar schlechte Gesetze, aber nicht einmal eine Alleinregierung der bürgerlichen Parteien brachte. Das Fiasco der Heimwehren, die sich zu einem großen Sprunge angefaßt hatten, endete sinnfölig darin, daß Pöchl, der Oesterreich erobern wollte, aus Oesterreich geschafft wurde.

Aber das Gift schwärmt noch im Körper, und wenn auch eine ernstliche Putschgefahr beiseite

Zu den Gemeinbewahlen.

Frauen und Männer des werktätigen Volkes in Stadt und Land!

Morgen, am 9. November finden in einer Reihe oldenburgischer Gemeinden die Wahlen zu den Gemeinbewerretungen statt. Ueberall sind unsere Gegner am Werke, den Einfluß des werktätigen Volkes in den öffentlichen Körperschaften zu schmälern.

Gegen den Nazismus! So lautet die Parole.

Was ist gemeint? Die Arbeiterschaft und ihre Vertreter und deren sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bestrebungen. Die Vertreter des Bürgertums reden über Sparsamkeit, drückende Steuerlasten und sonstige Uebelstände der heutigen Zeit. Bei ihnen stehen aber Egoismus, Profitgier und kleinliche Sonderinteressen im Vordergrund ihrer Bestrebungen. Gemeinnützige Arbeit ist von ihnen nicht zu erwarten.

Die Kommunisten

reden und schreiben seit Jahren über den Verrat der Sozialdemokratie an der Arbeiterklasse. Was haben sie selbst bisher in den öffentlichen Körperschaften zugunsten der Arbeiterschaft geleistet? — Nichts! — Wohl aber haben sie die Einheit der Arbeiterschaft und ihre Schlagkraft auf das schwerste geschädigt. Ihre Vorfäßen über die Revolution und ihre unwahren Darstellungen über Sowjet-Rußland haben bisher keinem deutschen Arbeiter Nutzen gebracht. Ihr ganzes Treiben, besonders, daß sie bei passender Gelegenheit den Gegnern der Arbeiterschaft noch Helfersdienste leisten, beweist ihre Schädlichkeit.

Die Nationalsozialisten

spielen sich als die Reiner und Erneuerer des deutschen Volkes auf. Politische Unklarheit, unehrliche Hege, Haß und Verleumdung geben ihrer Agitation das Gepräge. Verhöhnend ist von Führern dieser Partei ausgesprochen worden, daß ihr Ziel nicht Aufbau und Fortschritt, sondern die Katastrophe sei. Nur politisch Unmündige und Verblendete können diesen Heilaposteln Ge-

folgshaft leisten und von ihnen etwas zum Besten des Volkes erwarten.

Wähler und Wählerinnen!

Schwer lastet auf den werktätigen Schichten des Volkes der Druck der gegenwärtigen Wirtschaftskrise; mancher ist durch die Verhältnisse verbittert. Das darf aber den Blick für die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten nicht trüben.

Große Aufgaben

lasten heute auf den Gemeinden. Zu ihrer Erfüllung gehören Mut, Ueberzeugungstreue, klarer Blick und soziales Empfinden. Die Vertreter der Sozialdemokratie haben bisher in den öffentlichen Körperschaften getreue ihrer sozialistischen Ueberzeugung im Dienste des Gemeinwohls gearbeitet. Das wird auch in Zukunft so sein.

Mädchen und Frauen des werktätigen Volkes!

Für euch hat die Sozialdemokratie die politische Gleichberechtigung erkämpft. Die bürgerlichen Parteien waren stets Gegner der politischen Gleichberechtigung der Frau; auch die Nationalsozialisten sind es heute. Von den Kommunisten habt ihr nichts zu erwarten. — Auch ihr habt ein starkes Interesse an den Aufgaben der Gemeinden, am Ausbau des Schulwesens, besonders der Volksschule, an der Schaffung gesunder und billiger Wohnungen, an ausreichender sozialer Fürsorge, am Ausbau der Gesundheitspflege und an allen anderen Dingen, die in der Gemeinde zu tätigen sind.

Darum wählt sozialdemokratisch.

Jungwähler! Auch ihr müht von eurem Wahlrecht den richtigen Gebrauch machen. Laßt euch nicht betören durch Vorfäßen, Kraftworte oder Verleumdungen! Beachtet nicht nur, was die Vertreter der einzelnen Parteien reden, sondern was sie tun. Durch Krieg und Kriegsfolgen ist euch ein Stück eurer Jugend geraubt worden. Sorgt mit

dafür, daß dem sozialen und kulturellen Aufstieg unseres Volkes, besonders aber der Arbeiterschaft die Wege gebnet werden. Wählt sozialdemokratisch!

Frau- und Sportgenossen!

Die Förderung eurer Bestrebungen ist euch in allen kommunalen Körperschaften in weitgehendstem Maße durch die Vertreter der Sozialdemokratie zuteil geworden. Soll das auch in Zukunft so bleiben, so unterstüzt und stärkt diese Partei! — Wählt in allen Gemeinden sozialdemokratisch!

Reichsbanner-Kameraden!

Ihr kämpft für Bestand und Festigung der deutschen Republik. Ihr wißt, daß dunkle Gewalten am Werke sind, den Volksstaat, den das deutsche Volk sich aus den Trümmern des alten Reichs geschaffen hat, zu beseitigen. Tretet ein für den Bestand der deutschen Republik. Wählt überall sozialdemokratisch!

Gewerkschaftskollegen!

In jeglicher Zeit ist die Durchführung der sozialen Aufgaben für euch von größter Wichtigkeit. Auch an der Behebung des Wirtschaftslebens durch die Gemeinden habt ihr großes Interesse. Was ihr in schweren Kämpfen errungen habt, muß gehalten werden. Darum stärkt die Sozialdemokratie. Wählt sozialdemokratisch!

Gemeinbewähler und -Wählerinnen!

Die Zeiten sind ernst. Die morgen stattfindenden Gemeinbewahlen im Freistaat Oldenburg werden weit über die Grenzen dieses Landes hinaus beachtet werden. Zeigt, daß ihr den Ernst der Stunde begriffen habt. Tretet in jeder Gemeinde ein für gesunde und gerechte Kommunalpolitik, besonders für gerechte Verteilung der Steuerlasten, Förderung des Wohnungsbaues und der Gesundheitspflege, den Ausbau der sozialen Fürsorge, für Ausbau des Schulwesens zum Besten aller Kinder des Volkes.

ist, so ist dafür die faschistische Beunruhigung loszulassen chronisch geworden und zwar dadurch, daß eine so große Partei, wie es die Christlich-Sozialen, den Heimwehren geschrieben hat. Daß eine so große Partei, wie es die Christlich-Sozialen sind, eine Partei auch von geschichtlicher Wirksamkeit, ihre eigene Basis aufzählt, auf ihr Eigenleben verachtet, das ist ohne Zweifel ein moralischer Niedergang. Aber der moralische Niedergang, den die Christlich-Sozialen auf sich nehmen, soll den politischen Niedergang verhindern, den die Christlich-Sozialen fürchten. Die schlichte Wahrheit ist, daß sich die Christlich-Sozialen nicht trauen, sich auf sich selbst zu verlassen, daß sie die begründete Verleumdung haben, von den Sozialdemokraten übertrannt zu werden, daß sie aufhören werden, die große, loszulassen allerösterreichische Partei zu sein und den Vorrang an die Sozialdemokratie abtreten werden müssen. Der Werkbetrast des Merkmalismus mißtrauend, der auf die Dreyer selbst in einem rein katholischen Land zur Parteibildung nicht ausreicht, und schließlich unermüdend eine demokratische Linie einzuhalten, wie sie das deutsche Zentrum zu halten wenigstens versucht, hat Seipel den „Antimarxismus“ erfunden, der nichts anderes ist als die Auspötlung aller bürgerlichen Instinkte gegen die Arbeiterklasse, als die Kräfte-

lung aller an der ungeführten Erhaltung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung beteiligten Menschen, no Parteien zu einer einzigen Front gegen die Partei der Arbeiter. Und so erkor sich Seipel die Heimwehr zum Sturz. Die Heimwehren sind aus mannigfachen Ursachen entstanden und ihre Ausbreitung danken sie vor allem dem Mangel an, nicht zum wenigsten dem Umstand, daß sich die guten Deutschen, die so lange für das Militär geschwärmt haben, die Welt ohne Uniform nicht vorstellen können; aber zu einem, die normale politische Entwicklung beunruhigenden Faktor hat sie Seipel gemacht. Das Schicksal der Christlich-Sozialen ist Seipel weniger wichtig als die Stärkung der antimarxistischen Front; sein Verhältnis zu den Heimwehren ist kein anderes als das Hugenberg's zu den Nazis. Und darum geht die Wahl: ob Oesterreich ein Staat normaler politischer Demokratie sein soll — und man weiß, wie wenig Ertrag für die Arbeiterklasse diese normale politische Demokratie liefert — oder ob der „Antimarxismus“ Trumpf werden darf. Was ist denn das, der Antimarxismus? Das ist vom Faschismus wirklich nur dem Grade nach verschieden. Denn der Antimarxismus ist in Wahrheit die Regierung der Gleichheit; wenn sie auch in die Ver-

fassung eintragen müssen, daß die Staatsbürger vor dem Gesetze gleich sind, so bestreiten sie doch die Gleichheit des Anrechtes der Parteien. Die Partei der Arbeiter möchten sie üchten und als Unkraut behandeln. Der Antimarxismus ist die freche Behauptung, daß die Partei der Arbeiter so minderwertig sei, wie die Arbeiter minderwertig seien, ist demnach die Internationale bürgerlicher Ueberheblichkeit — und die dringlichste Aufgabe der sozialistischen Politik in allen Ländern ist im Augenblick, dem kapitalistischen Bürgertum die Vorstellung, daß es mehr sei als die Arbeiterschaft, gründlich auszutreiben. Der Faschismus mag weit sein, aber der Antimarxismus ist nahe; den müssen wir austreiben. Denn der Antimarxismus ist der geheime Ausnahmezustand wider die Arbeiterpartei, der sich in allen Rissen einnisten kann, ohne daß auch nur ein Geleß verändert werden müßte. Und gegen diesen Antimarxismus, diesen Anruf aller reaktionären Tendenzen, diese Betätigung aller antisozialen Instinkte, geht der Kampf der österreichischen Arbeiterklasse. Sie kämpft ihn als Wortrupp des europäischen Sozialismus. Und deshalb würde ein Sieg, den sie am 9. November erringt, ein Sieg auch für alle sein.

Der Berliner Metall-Konflikt.

Heute Spruchverkündung.

Berlin, 8. November. Radiodienst. Der Drei-Männer-Spruchsausschuss für die Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie hat gestern seine Entscheidung nicht veröffentlicht. Er nahm lediglich Notiz der Bitterkeit der beiden gegnerischen Parteien entgegen. Den Standpunkt der Interneh-

mer vertrat der Rechtsanwalt Oppenheimer, den der Arbeiterführer der Metallarbeiter-Verbandsvereinigungen, der Sprecher des Spruchsausschusses vertrat sich gegen Abend. Er legte heute vormittag seine Beratung fort. Die Verkündung seines Spruches ist erst nachmittags zu erwarten.

Zodesurteil für Giftmörderin.

Die Tat der Anna Lukenberger.

Magdeburg, 8. November. Radiodienst. Gestern in später Abendstunde wurde vom Schwurgericht das Urteil gegen die Giftmörderin Lukenberger gefällt. Es erkannte wegen Mordes an Todesstrafe und wegen fünfjährigen Mordversuchs zu einer Gefängnisstrafe von 12 Jahren Zuchthaus. Von der Anklage wegen vier weiterer Mordversuche wurde Frau Lukenberger freigesprochen. Die bürgerlichen Ehrenrechte sind ihr auf zehn Jahre aberkannt. Ein Teil der Untersuchungsakten wurde angeteilt.

Ein böser Augenfeind.
Der Herausgeber des Hamburger Wochenblattes „Die Große Glocke“ Robert Abel, ist auf Grund eines Haftbefehls festgenommen worden. Der Haftbefehl wurde erlassen, weil Abel in seiner Zeitung die Behauptung aufgestellt hatte, es ließe sich ein Sprengstofflabor in der Form, daß sich die Sperulanten verpflichten, 20 Prozent der Erlöse aus dem Verkauf von 7 Prozent dem Staate zuzuführen. Auf dieser Behauptung ist, daß an diesen Gerüchten kein wahres Wort ist.

Wirtschaftspartei für Nazis.
Im födralischen Landtag will die Wirtschaftspartei nach einem getrigen Beschluß den Nationalsozialisten das bisher von den Sozialdemokraten innegehabte Landtagspräsidium anbieten mit dem Ziele, dadurch

cher zum Bürgerblock zu kommen. Ob alle Parteien sich auf den Nationalsozialisten einigen können, ist nach Lage der Dinge zweifelhaft.

Ueberfall auf Jörgiebel.

Berlin, 8. November. Radiodienst. Der frühere Berliner Polizeipräsident Jörgiebel wurde gestern, als er im Versuch, einen Kommunisten als Zeuge vor Gericht zu stellen, von einem kommunistischen Parteimitglied namens Heinrich Kätlich angegriffen. Der Täter wurde sofort verhaftet. Er erklärte: „Der Jörgiebel löste ich noch nie!“ Wegen Ungebühr vor Gericht erhielt Heinrich Kätlich drei Tage Haft und wurde angeordnet, er hat außerdem ein Strafverfahren zu erwarten.

Ueberfall auf Jörgiebel.

Abbau der hohen Oportengagen.
In einer Verwaltungsratsitzung des Deutschen Bühnenvereins wurde u. a. beschlossen, daß in Zukunft an den deutschen Oportengagen keine Jahreserträge mit mehr als 27 000 RM. Gage abgehoben werden dürfen. Bei Gageverträgen dürfen nicht mehr als 650 RM. gegenüber bisher 1000 RM. für die Vorleistung gezahlt werden. Diese Beschlüsse, die auf eine Verringerung der hohen Gagen hinauslaufen, sind für alle Bühnen maßgebend und stellen nach Ansicht des Bühnenvereins eine notwendige Maßnahme zur Erhaltung der finanziell schwerbedrängten deutschen Oportengagen dar.

Wildwest bei Eisenach.

Ueberfall auf einen Kraftwagen.

Aus Eisenach wird gemeldet: Am Freitag früh begaben sich zwei Beamte des Eisenacher Polizeiamtes in einem Kraftwagen nach Weisungen, um den dortigen Erwerbslosen die fälligen Unterhaltungsgebühren auszusprechen. Kurz hinter der „Hohen Sonne“ war der Wagen bei einer abschüssigen Kurve gesunken, langsam zu fahren. In diesem Augenblick sprangen fünf maskierte Männer aus dem Walde und zwangen mit vorgehaltenen Pistolen den Wagenlenker zum Halten. Die beiden im Wagen sitzenden unbewaffneten Beamten mußten mit ansehen, wie die Straßendiebe in aller Ruhe das Auto nach Geld untersuchten. Die Räuber erbeuteten zwei Geldtaschen und zwei Aktentaschen, die aber nur Formulare und Zahlkarten enthielten. Das Geld war anderweitig untergebracht und von den Banditen nicht entdeckt worden. Diese flohen nach dem Ueberfall in die Wälder zurück. Von Eisenach und den umliegenden Gendarmereisierungen ist ein großes Aufgebot von

Polizeibeamten eingeholt worden, um der Räuberbande zu folgen.

Der preußische Landtag führte die zweite Beratung über die Gemeindeförderung, Gemeinde- und Bürgersteuer bis auf die Abstimmenung durch. Es am nächsten Mittwoch erfolgen soll.

Professor Berggrün ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten und der Sozialdemokratischen Partei beigetreten. Professor Berggrün gehörte dem Reichstag von 1924 bis 1928 an und arbeitete im Unterhaushaus ausjünglich über die Ursachen des Zusammenbruchs und im Reichstag über die Ursachen des Zusammenbruchs. Auf der Fahrt von Stettin nach Gützkow wurde ein Kraftwagen mit drei Reichswehrangehörigen gegen einen Baum und stürzte die Föschung hinab. Während zwei Insassen mit dem Schwere davonkamen, wurde der Führer des Wagens, ein Obergefreiter, tödlich verletzt.

Unsere tägliche Erzählung: Der Stalltopf.

Von So Hans Rösler. (Nachdruck verboten.)

Pauline fragte unruhig in ihrer Tasche. „Manu“ sagte sie dann. Sie schüttelte den Inhalt der Tasche auf den Tisch. Neun Straßenbahnfahrkarten fielen heraus, ein Handbuchs, drei Schlüssel, ein Stück Spiegel, vier Zehnjenerstücke und ein leeres Kissen. „Manu?“ rief sie dann. „Ihr Mann trat ins Zimmer.“ „Das ist 'n los?“ „Hast du mit meine zwanzig Mark aus der Tasche genommen?“ „Ja“, sagte Pauline, „ich dachte du merkst es nicht. Ich habe nämlich einen Topf bekommen für das heutige Essen. Ganz große Sache. Zehnjenerstücke. Hast mindestens dreißigfaches Geld.“ „Du flogst immer auf so etwas rein. Dabei verlierst du seit Jahren Geld und Kräfte.“ „Wer ernten will, muß säen. Aber diesmal — Hannibal — tollere Sache. Ein Stalltopf. Mein Freund hat einen Freund und dessen Freund ist der Schwager von dem Bruder des Trainers. Und dazu habe ich mir die zwanzig Mark genommen.“

„Damit du das Geld auch wieder verlierst.“ „Das geht dich gar nicht an. Das ist mein vom mir verdienten Geld. Dafür kann ich mir Juden über den Rücken blasen lassen! Verstanden?“

„Du klopfst es.“ „Nein, ich?“ trat der Nachbar ins Zimmer. „Nein, Herr Zummel, kommen Sie nur herein.“ Zummel guckte bedächtig. „Ich dachte, ich störe. Ich dachte, ich störe.“

„Aber Pauline, ich störe Sie.“ „Aber Herr Zummel, hier ist Krach. Sie haben ganz richtig gehört. Bei uns ist egal Krach, das weiß ja schon das ganze Haus. Wenn ich die Treppen hinuntergehe, schaut mich alles mitleidig an. Ich kann mir leid tun. Wenn ich ein Bier trinke, ist Krach! Immer und ewig egal Krach! Ich sage Ihnen, das hängt einem schon zum Hals heraus. Wissen Sie, was heute war?“

„Ich habe aus der Wirtschaftsstelle, also von meinem eigenen, selbstverdienten Geld, mir davon zwanzig Mark genommen, um damit zum Rennen zu gehen.“ „Richtig“, sagte Zummel, „Sie wollen ja ein passionierter Wettler sein. Ihre Frau hat es mir erzählt.“

„Aber was so sicher ist?“ sagte Zummel, „mühte man doch eigentlich auch mit hereinhängen.“ „Natürlich. Holen Sie Ihren Hut. Kommen Sie mit.“

„Das hat keinen Zweck“, meinte Zummel, „alle beide müssen wir ja nicht hinausgehen. Da genügt ein Mann und ich für Sie.“

„Pauline hat das ein.“ „Das können wir machen. Zusehen und die Pferde angucken macht mir sowieso keine Freude. Hier kommt es nur auf den sicheren Gewinn an. Hier sind die zwanzig Mark, aber vergessen Sie nicht, drittes Rennen, Hannibal, Sieg.“

„Jetzt entschuldigen Sie mich wohl“, verabschiedete sich Pauline, „ich bin froh, wenn ich hier aus dieser Heulbude rauskomme. Ich sehe Sie ja heute abend, wenn Sie mir das Geld bringen.“

„Damit ging er aus dem Zimmer.“ Pauline meinte immer noch. „Diese Frau Gaudisch, trat jetzt Zummel zu ihr.“ „Hast du das nicht gemacht?“

„Wieso?“ Das klang ihm doch Wurst wie Schale, wer das Geld leht.“ „Ich werde es aber nicht sehen, Frau Gaudisch. Ich gehe überhaupt nicht hinaus, und am Abend bringe ich Ihrem Mann die zwanzig Mark, und Sie mir erzählen ihm alles. An wird er froh sein, sein Geld wiederzusehen. Sie haben mir schon so oft Ihr Leid geklagt, daß ich mit diesen kleinen Trübsal ausgeht habe, als ich zu Ihnen herüberkam.“

„Das ist aber sehr schön von Ihnen.“ lächelte Pauline erlöst, „wie soll ich Ihnen nur danken, daß Sie uns helfen.“

„Das tue ich gerne. Ich helfe gern Menschen.“ „Aber“, fragte Pauline wieder Bedenken auf. „Sie versprechen mir ganz fest, nicht zu gehen? Ehrenwort?“

„Ehrenwort. Ich verspreche es Ihnen.“ Sechs Stunden waren vergangen. Pauline lag aufgeregt auf und ab. „Sofortlich kommt Hannibal.“ — Stieß er hervor, „schließlich, zehn Mark hätten auch genügt — aber wenn er kommt, bringt er sechshundert Mark — oder wenigstens fünfhundert.“

„Es klopfte.“ „Gemein!“ Zummel trat ins Zimmer. „Da wäre ich wieder.“ „Und? Hannibal? Hat er gewonnen?“ „Nein. Leider nicht.“

„Was? Wieder nicht? So ein Besch! Jetzt sind die zwanzig Mark fort!“ Man soll sich nicht auf Stalltopf verlassen! Ich fliege immer damit herein. Aber das Schwere ich niemals, niemals in meinem Leben werde ich wieder. Das schöne gute Geld!“

Zummel kam jetzt mit seiner Ueberraschung. „Da brauchen Sie sich nicht aufzuregen, lagte er, „Ihre zwanzig Mark bekommen Sie wieder.“

„Wieso?“ „Ich habe sie nicht gefehlt.“ „Das ist ja — das ist ja fabelhaft, Zummel!“ sprang Pauline froh auf, „das ist ja herrlich von Ihnen. Sie sind wirklich ein Brautmenne!“

„Das werde ich Ihnen nie verzeihen!“ „Ihr habt ja alle ganz recht, man leht sein gutes Geld nicht auf Pferde. So ist es mir lieber, als wenn ich gewonnen hätte. Beim nächsten Mal wäre es wieder verloren gegangen. Da, Pauline, hast du die zwanzig Mark wieder. Nein, so ein Glück! Wie soll ich Ihnen nur danken. Herr Zummel? Das war die beste Idee Ihres Lebens!“

„Wer hat denn übrigens das Rennen gemacht?“ „Meine Meinung. Ich war überhaupt nicht drauhen. Ich verhebe überhaupt nichts von Pferden und dem ganzen Wettbetrieb. Aber die Rennresultate habe ich für Sie unten gekauft. Hier sind sie.“

Pauline sah die Zeitung auseinander. „Gutes Rennen“, las er, „zweites, drittes — aber, aber er hat doch gewonnen — Hannibal, mit zwei Rängen — 520:10!“

„Unmöglich.“ „Da sehen Sie doch selbst! Hier steht es! Hannibal — 520:10 — das sind über tausend Mark für meine zwanzig Mark. Wo ist das Geld?“

„Aber —“ „Reine dummen Scherze, Zummel! Der Spaß war gut, aber alles muß einmal sein Ende haben. Raus mit der Pinteipine!“

„Ich verhebe Ihnen, Herr Gaudisch, fortzertele Zummel, ich habe das Geld nicht gefehlt, ich habe —“

„Ach so?“ kam Pauline auf Verdacht, „Sie wollen mich wohl beschummeln?“ Sie wollten wohl das Geld für sich behalten? Jetzt, wo Hannibal gewonnen hat, haben Sie eben einfach nicht gefehlt. Und wenn er verloren hätte, dann hätten Sie natürlich gefehlt und mein Geld wäre jauch gegeben. Ne, mein Beschert, auf solche Ziden laße ich mich nicht ein. Sie werden hüßlich beschämt!“

„Aber so fragen Sie doch Ihre Frau.“ stieß Zummel hervor. „Jetzt aber laß Pauline auf bösem Fuß.“

„Ich weiß von nichts“, sagte sie, „ich weiß nur, daß Sie von meinem Mann zwanzig Mark genommen haben, den Betrag auf Hannibal zu legen. Auftrag ist Auftrag. Sie müssen tausend Mark abliefern!“

„Und zwar bald!“ brüllte Pauline, „sonst hole ich die Polizei, Sie Gauner.“

„Ich habe es doch nur gut mit Ihnen gemeint, Herr Gaudisch.“ „Das ist mir ganz schnurz! Ich bin durch Ihre Dummelei tausend Mark ein! Das lasse ich mir nicht gefallen!“ Dazu müßen Sie sich einen Dummstrecken ausdenken!“

Sieben Rennpferde verbrannt.

Feuer auf dem Gestüt Briesen.

Berlin, 8. November. Radiodienst. In den Stallungen des Gestüts Briesen auf der Trabrennbahn Ausleben brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus, das das lange Stallgebäude völlig einäscherte. Neben Sachschaden ist der Verlust von sieben wertvollen Rennpferden zu beklagen, die in den Flammen umkamen. Das Unglück ist auf Kurzschluß in der elektrischen Leitung zurückzuführen. Im Prozeß gegen den Regierungsrat Dr. Karl Lüben von Reichspräsidentamt in Berlin wegen der Vorgänge im Deutschen Marine-Sportklub (schäblicher Wildschandungen junger Leute) wurde der Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

In London konnte gestern die deutsche Olympia-Fechtmeisterin Helene Meyer einen schönen Sieg erringen. In den Entscheidungskämpfen um den Hutton-Pokal schlug sie ihre englische Gegnerin, so daß der Pokal erstmalig an Deutschland kam.

Gemeinderat im Vorstand der NSDAP.
Wie die „Bayrische Staatszeitung“ meldet, sind die aus dem Bremerprozeß bekannten Oberleutnant Schulz und Feldwebel Klapproth in den Vorstand der Nationalsozialistischen Partei berufen worden. Sie sollen später Posten als sogenannte Standartenführer in Ostpreußen erhalten.

Unterichlagungen in Oslo.

Die Spekulationen des Prokuristen.

Oslo, 8. November. Radiodienst. Bei der Allgemeinen Sparkass Oslo wurden Unterichlagungen in Höhe von 400 000 Kronen festgestellt, die der Prokurist der Firma namens Hobbli beging. Dieser trat, als ihm der Warden zu heiß wurde, einen Urlaub an, den er angeblich in einem norwegischen Sanatorium ver-

bringen wollte. Statt dessen fuhr er nach Hamburg, lehrte aber wieder um und kehrte keinen Direktor telephonisch die Unterichlagung. Hobbli lieferte 200 000 Kronen wieder ab. Er gab an, das übrige Geld bei Spekulationen verloren zu haben, daraufhin wurde er verhaftet.

Der Mord am Uhrmacher.

In Bonnern sind gestern der 23jährige Kutcher Stolpe und der 23jährige Zeitungsdruker Benziger, die den Uhrmacher Ulrich in Berlin ermorde haben, in Kassel bei Polizei verhaftet und nach Berlin transportiert worden. Die Polizei ist den beiden Verurteilten durch die Aussage der 16jährigen Elisabeth Neumann, die zu den Verurteilten Ulrichs gehörte, auf die Spur gekommen. Die Neumann behauptet den Plan der Verurteilung mit ihrem Bräutigam und Stolpe auf einem Berliner Kummelplatz, und Stolpe machte seinem Freunde Benziger davon Mitteilung. Stolpe und Benziger sagten übereinstimmend aus, daß die Neumann darauf bestanden hätte, daß der Uhrmacher, um eine Entdeckung zu verhindern, ermorde werden müßte.

Der Mord an dem Uhrmacher Ulrich in Berlin hat sich folgendermaßen abgespielt: Die Neumann besuchte Ulrich am Abend des 28. Oktober in seinem, hinter dem Geschäft gelegenen Wohnraum. Ohne daß Ulrich es merkte, ließ sie die Leventin, die von Ulrich verlobt war, auf und ebnet für den dräuenden Warden den Weg. Dann begann sie sich mit dem Uhrmacher zu Wort. Die Verurteilten schlichen sich nach einiger Zeit in den Laden. Sie waren beim Umherstapfen einen Gegenstand herunter. Ulrich hörte das Geräusch und wollte aufspringen; die Neumann aber beschwichtigte ihn. Die Verurteilten drängen in den Wohn- und Schlammraum ein und führten sich an den Uhrmacher. Man schloß die Tür ein, überschritt den Kampf. Die Mörder brühten ihm das Gesicht in die Kissen, doch gelang es Ulrich immer wieder, sich freizumachen. Allmählich verjagte ihnen der Mut und sie wollten den Ueberfall

nen schon loslassen. Das Mädchen hatte aber ein Messer gezogen und erklärte, sie werde Ulrich den Schädel zertrümmern, wenn die Männer zu feige wären. Als Ulrich sich nicht mehr regte, machten die Verbrecher Licht und raubten aus einem der Neumann bekannten Versteck etwa 80 RM. Bargeld und eine Keilse von Uhren. Dann führten sie nach Stettin und wanderten von dort nach Webel. Wo Stolpe früher einmal als Viehhüter beschäftigt gewesen war. In dieser Erbstatt wurden die beiden Mörder dann verhaftet. (Siehe auch an anderer Stelle.)

Erbeben in Smyrna.
Das eben erst durch eine fürstbare Ueberflutungstatastrophe schwer heimgegriffene Smyrna ist nun auch noch durch ein Erbeben erschüttert worden. Obwohl das Beben nur verhältnismäßig leicht war, führten doch 29 bereits vom Wasser schwerbedrängte Häuser zusammen und begruben insgesamt 80 Menschen unter sich, von denen sieben erschlagen wurden. Die anderen kamen mit teils ernsten, teils leichten Verletzungen davon.

Wie wir erfahren, ist der Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft, Professor Däubde, aus der Deutschen Friedensgesellschaft ausgeschieden. Der Ausscheid hängt damit zusammen, daß er von dem letzten Jahresführer, Ritter-Gonen, der bewußten Unwahrheit begünstigt wurde. Obwohl Professor Däubde den Nachweis führen konnte, daß dieser Anwurf nicht stimmte, hat ihn Ritter nicht zurückgenommen.

Jadestädtische Umchau.

Küstringen, 8. November.

Bügen über das Arbeitsamt.

In letzter Stunde verurteilt die „Wiß. Ztg.“ in ihrer heutigen Ausgabe auf die Küstringer Arbeiterwähler Einfluss zu nehmen, und zwar durch Verbreitung von Behauptungen, die sie, wie sie schreibt, selber nicht glaubt. So wird mit dem Gerücht operiert, daß der Direktor des Arbeitsamts in die letzter Zeit erfolgten Vermittlungen zur Marinewerft nur zugunsten der sozialdemokratischen Parteimitglieder vornehme Obgleich jedes Kind weiß, daß die Stadt Küstringen auf die Geschäftsführung des Arbeitsamtes und damit auf die Vermittlung von Arbeitslosen an die Werft keinen Einfluss hat, will man vor allem die Arbeitslosen durch solche törichten Unwahrheiten irren machen. Wenn daran etwas Wahres ist, würden die Marinewerft und die betroffenen Erwerbslosen sich schon längst ihr Recht gelüftet haben, und zwar nicht in der heutigen Nummer der „Wiß. Ztg.“

Daß dasselbe Blatt auch den Bau des Panzertrazers „B“ noch einmal heranziehen würde, war zu erwarten. Doch dieses Schöff wird nicht durch die Stadt Küstringen gebaut und nicht durch den Küstringer Stadtrat bewilligt, sondern durch den Reichstag, und der ist bekanntlich schon am 14. September neu gewählt. Dabei wissen diese Leute aber sehr gut, daß der Abbau von Arbeitern auf der hiesigen Marinewerft nicht durch die Stellungnahme der Sozialdemokraten im Reichstag zu den Rüstungsfragen, sondern dadurch herbeigeführt worden ist, daß das Reich sich eben zwei Werften für Marinezwecke leistet.

Also ist auch hierbei kein Geschäft zu machen. Es ergibt sich als Endeffekt: W ä h l t m o r g e n L i s t e 1: D o o d — R i e t e r — F r a u F r e i c h s — N o c h m a n n — S e i l e.

Weitere evangelische Notstandshilfe. Man schreibt uns von der Bantler Kirchgemeinde: Wiele arme Familien der Stadt Küstringen ist wieder eine Fremde zuteil geworden, denn am 5. November trafen drei Waggons mit Kartoffeln und Feldrüben aus Westerbode ein. In den Waggons waren enthalten 660 Zentner Kartoffeln, 10 Zentner Seidenrüben, 20 Zentner Roggen, 18 Zentner Bohnen und 4 Zentner Erbsen. Es waren also 712 Zentner Naturalien. Außerdem Kleidung und Schuhzeug. Dies Ergebnis ist um so höher zu veranschlagen, als die Gemeinde Westerbode bereits vor etlichen Wochen etwa 600 Zentner Naturalien für andere Hilfszwecke aufgebracht hat. Rund 250 Familien konnten mit Gaben beglückt werden. Es waren darunter 80 erwerbslose Familien mit fünf und mehr Kindern, 60 erwerbslose Familien mit 2 bis 4 Kindern, dazu alte Invaliden, Witwen und sogenannte verfallene Armeen. Die drei Kirchenräte von Bant, Heppens und Neuende haben aus ihrer Mitte Vertrauensmänner ernannt, welche die Verteilung zu übernehmen hatten. Diese Verteiler haben mit größter Uneigennützigkeit ihre Zeit und Kraft zur Verfügung gestellt, um an der Hand von genauen Listen, die zur Ver-

meidung doppelter Bezeichnung mit den Listen des hiesigen Wohlfahrtsamtes verlichen wurden, eine möglichst gerechte Verteilung zu erzielen und durch persönliche Mitbandolegen beim Entladen der Waggons die Verteilung praktisch durchzuführen. Es dürfen alle Geber und Sammler in Westerbode überaus stolz sein, daß ihre Gaben so fünggemäß verteilt worden sind als es möglich war. Die Freude bei den Empfängern war groß.

Morgen früh 8 Uhr:

Auftreten sämtlicher Sportler auf dem Bantler Markt zum Demonstrationsumzug!

Kaufst Lote der Weihnachtslotterie Die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt, die am 19. und 20. Dezember d. J.ziehung hat, bringt bei einem Preis von nur 50 Pfennig als Höchstgewinn ein eingerichtetes Landhaus. Die Hauptgewinne sind gleichfalls Landhäuser. Weitere Gewinne (insgesamt 139 674 und zwei Prämien im Gesamtwert von 500 000 Reichsmark) sind Klaviere, Sprechapparate, Küchengeräte, Motorräder, Nähmaschinen, Fahrräder. Wer es wünscht, kann auch Bargeld bekommen; denn alle Gewinne sind mit 90 Prozent ihres Wertes auszahbar. Die Gewinnchancen sind angesichts des niedrigen Lospreises außergewöhnlich günstig, so daß ein Loskauf nur empfohlen werden kann, um so mehr die Lotterieteilnahme ein ausschließlich zu Wohlhabenden zweckende Vermöbungsfinden.

Das Partei-Verbeano in Küstringen. Die für gestern abend in Siebethsburg und Bant vorgesehenen Kinovorführungen konnten im vorgesehenen Umfang nicht stattfinden, da die für die Kinomachine notwendige Stromleitung mit der hiesigen Leitung nicht übereinstimmt. Dafür entschädigten die Werber von einer Reichsbannertruppe begleitet, das Publikum durch ein Schallplattenspektakel und Rezitationen. Auf dem Bantler Marktplatz hielt Stadtratmitglied Dood eine Ansprache im Aufspriecher die auslang in den Appell, am Sonntag die Liste 1 der Sozialdemokraten zu wählen.

Der Vortrag über die Angelegenheiten der Verwaltung. Im Saal der Wilhelmshavener Gewerkschule hielt gestern abend vor zahlreicher Interessenten an der Angelegenheiten der Verwaltung-Oberinspektor Gerke aus Oldenburg seinen angeleitenden Vortrag. Das Stichwortmaterial bestand aus dem Inhalt des Vortrages zu denen Herr Gerke die entsprechenden Erklärungen ab. Alle Fragen rund um die Angelegenheiten der Verwaltung wurden im Laufe des Vortrages beantwortet. Zum Schluß sprach der Vortragende über die Gesetzentwürfe für die Angelegenheiten der Verwaltung, die er auch noch recht ausdrücklich zeigte. Der Vortrag ward heftig aufgenommen. Da Anfragen nicht gestellt wurden, fand die Veranstaltung gegen 10 Uhr ihr Ende mit dem

Hinweis, daß jeden ersten Freitag im Monat im hiesigen Saal die Sprechstunden für Angelegenheiten der Verwaltung stattfinden.

Herbstarbeiten im Stadtpark. Der Küstringer Stadtpark liegt jetzt im schönsten Herbstschmuck. Die Kräfte wird jedermann entzücken, so daß sich ein Sonntagspaziergang lohnt. Wer weiß auch, ob nicht am nächsten Sonntag schon Schneeeis eingeblasen haben wird. In den unteren und oberen Restaurationsräumen des Bootshauses finden man immer ein gemüthliches Plätzchen und entsprechende „Selenwärmung“.

Neuer Senographielehrkurs. Am kommenden Mittwoch beginnt in der Gewerkschule ein Senographielehrkurs für Einheitslehrlinge. Es unterrichtet der Senographielehrer Klotzger. Die Kursgebühren betragen einschließlich Lehrmittel 12 RM.

Programmwechsel im „Ader“. Von heute abend an wird im „Ader“-Theater ein neues Programm gegeben. Im Mittelpunkt steht eine Burleske „Der falsche Hauptmann“, außerdem bietet man als zweite Hauptnummer ein Singpiel „Das deutsche Volksliedbuch“.

Am 1. Dezember Viehzählung. Die nächste Viehzählung im Reich findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Statistischen Reichsamt und den statistischen Landesämtern am 1. Dezember statt. Die Viehzählenden Landwirte selbst haben das größte Interesse daran, daß die gestellten Fragen in richtiger und zuverlässiger Weise beantwortet werden. Dafür wird ihnen auf der anderen Seite die unbedingte Sicherheit gewährleistet, daß ihre statistischen Angaben in geheimgehalten und keineswegs zu feuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Der Augendienst bei Arbeitsämtern. Nach dem Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung gehört ein gut ausgebildeter Außenamt, der besonders dem Zweck der ordnungsmäßigen Durchführung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung unter möglichst weitgehender Ausnutzung aller unbenutzten Aufwendungen der Versicherung und der Krisenunterstützung zu dienen hat, zu den wichtigsten und unentbehrlichsten Aufgaben des Arbeitsamtes. Auf eine planmäßige Beschäftigung der Voraussetzungen des Unterföhrungsbezuges und einen hinreichenden Ausbau des Außenamtes für diesen Zweck sollen daher alle Dienststellen der Reichsanstalt hienanders ihr Augenmerk richten. Deshalb soll eine Werftärkung des Außenamtes in Form eines einzelnen Arbeitsamtes angestrebt werden. Die auszuwendigen Kräfte für den Außenamt sollen sich ein sachkundiges und unabhängiges Urteil darüber zu bilden imstande sein, welchen Anreiz die sogenannte unedle Arbeitslosigkeit, die im Hinblick auf die Versicherung jedes einzelnen Arbeitsamtes angestrebt werden. Die auszuwendigen Kräfte für den Außenamt sollen sich ein sachkundiges und unabhängiges Urteil darüber zu bilden imstande sein, welchen Anreiz die sogenannte unedle Arbeitslosigkeit, die im Hinblick auf die Versicherung jedes einzelnen Arbeitsamtes angestrebt werden.

Patentföhrung. (Zusammensetzung vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin W.D. 18, Große Frankfurter Straße 59, Auskünfte bereitwillig.) Hans Krapp, Weppen: Reichsanzeigeurteilung. Angemeldes Patent. — Franz Krollmann, Küstringen: Zeichenurteilung mit zwei Parallelprogrammen. Angemeldes Patent. — Hermann Kording, Oldenburg: Gewählter Reichsanzeigeurteilung für Klaviere. Erteiltes Patent. — Robert Eichholz, Sadenborf bei Glandorf: Handröde, Gebrauchsmuster. — Hugo Haas, Barel: Einheitschappel für Luftpumpen. Gebrauchsmuster. — Gebr. Ehrbrecht, Emden:

Umfassbarer Sandgriff für senkrecht stehende Ruberräder. Gebrauchsmuster.

Wachsmen im Nordbeckenarium. Im Aquarium in der Strandhalle sind seit in einem besonderen Becken sehr schöne Nachtschnecken zu sehen. Diese Tiere haben kein Gehäuse, weiben in der Saupfische Seeerolen und Seeenerlen auf und nehmen etwas anhaben können, in ihrem Körper auf. Man findet sie unbedingte in den Umhängen des Körpers. Das ist für die Tiere ein gewisser Schutz gegen Feinde. Das Aquarium kann am morgigen Sonntag zu verbilligten Eintrittspreisen besichtigt werden.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Aus dem „Monopol“. Die Direktion der „Monopol“-Kunstspiele gibt bekannt, daß ab morgen jeden Sonntag, nachmittags von 4 bis 6.30 Uhr Familienvorstellungen stattfinden. Die Künstler des erstklassigen November-Spielplans treten sämtlich auf, werden aus dem Spielplan hervorgehoben: die fabelhafte Spitzenängerin Jeana Leona, die weltbekannte Trapeskünstlerin Nij Florence, Franz Marx, der bekannte Humorist, 2 Leonas, das fabelhafte Tamboret, Käthe Blant, die beliebte Humoristin, Romone v. Wlanowitsch, deutsch-russischer Tenor.

Zwölf Millionen Menschen leben vom Handwerk — Sorge dafür, daß sie weiter leben können, indem du Arbeit für das Handwerk schaffst.

Schauspielhaus. Heute am letzten Abend „Die heilige Flamme“. Morgen abend 7.30 Uhr und ab Montag täglich der größte Operettenschlager der Saison: „Bilforta und ihr Huzar“. — Für die Morgenstücke müßten die bestellten Karten abgeholt werden.

Kurze Notizen aus dem Lande. Vorgesert nachmittags um 6 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Rietze nahe der preußisch-schlesischen Grenze ein Eisenbahnunfall, dadurch, daß der Personenzug 408 auf den Zug 407 aufstieß. Einiges Vieh wurde zertrümmert. Der Sachschaden ist verhältnismäßig gering. Die Rüge konnten nach zweifelhafte Verpätung weiterfahren. Die Verletzten haben ihre Rettung gefunden. — In der Driehof Bannern der Gemeinde Vöningern geriet ein Feuerhaus in Brand. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus, daß die Bewohner kaum gerettet wurden, gerade das nagte Leben retten konnten. Mit dem Gebäude sind das gesamte Eingut und die gesamten Vorräte verbrannt.

Dunkel war's! „Was, Sie — so'n sicherer Fahrer, sind gegen 'n Mauer gefahren? Wie kam denn das? War's dunkel?“ „Ja — hit — fünfzehn Glas!“

Wegenski in der. „Die Gleichung mit zwei Unbekannten kann ich nicht auflösen — hast du's denn fertig gebracht?“ „Ach glänzend! Ich hab's eben mit zwei Bekannten ausgerechnet!“

Helene Osthovens Entführung.

Roman von Kurt Martin.

18. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. „Wer Wodden! Das ist lang. Aber gut, ich will mich gebuden. Doch du darfst dich in diesen Wodden nicht entziehen. Versprich es mir! Ich werde dich nicht drängen, aber du wirst nicht meiden, du kommst weiterhin zu mir! Du behältst auch öfters Mutter! Soll es so sein?“ „Ja... Ja, ich will.“ „Dabe Dank! Und... sage mir das eine: Du willst prüfen, ob ich es aufrichtig meine, nicht wahr, ob ich wirklich dich und nur dich begehre? Nicht wahr?“ „Ja. Du sollst an all das denken, was ich dir vorhin sagte.“ „Ich will es, Helene. Und nun sage mir noch das eine: Nicht wahr, du hast mich ein wenig lieb? Ich bin dir mehr als der Better Hermann? Sage mir nur ein liebes Wort, Helene!“ Ihre Augen loben seinen Blick. Er erwidert: „Schau! mich an! Laß deine Augen es mir sagen, wenn dein Mund nicht sprechen will! Ich bitte dich.“ Und nun ruhten ihre Blicke ineinander. Er jubelte froh auf: „Ja! Ja! Du hast mich lieb, du hast mich wahrhaftig lieb!“ „Es trat von ihm fort.“ „Laß uns jetzt Abschied nehmen! Deine anderen Bekannten warten, Hermann.“ „Dahing streifte sie den Sandhals über. Zum Abschied reichte sie ihm die Hand.“ „Auf Wiedersehen, Helene! Morgen kommt du wieder, nicht wahr?“ „Ja, Hermann.“ „Nun war sie brauchen. Langsam stieg sie die Treppe hinab. Ihre Brust hob sich unter tiefen Aufzügen.“ „Wie sollte das werden? Was denn? Was sollte denn in vier Wodden geschehen?“

Wie im Traum schritt sie durch die belebten Straßen. Da lang eine Stimme an ihr Ohr. Sie erschau! „Helene!“ „Sagen sie sich um. Lothar Osthoven stand neben ihr.“ „Was hast du? Fühlst du dich nicht wohl?“ „Nur ein wenig Kopfschmerzen. Guten Tag, Lothar.“ „Er sah sie prüfend an.“ „Wollst du heimfahren? Soll ich einen Wagen rufen?“ „Nein, danke. Laß, bitte!“ „Wartst du bei Hermann?“ „Ja.“ „Hör er aufrieden?“ „Ja.“ „Komm mit mir! Ich hätte gern einmal ungehört mit dir gesprochen.“ „Wogend sah sie ihn an.“ „Ich weiß nicht...“ „Der willst du doch lieber heim? Wollst du ruhen?“ „Ach nein!“ „Ich hätte dir gern etwas von mir erzählt Eine Vergensangelegenheit.“ „Du?“ „Ja.“ „Lothar gar nicht für möglich gehalten?“ „Aber, Lothar! Ich komme gern mit dir.“ Sie bog in eine Seitenstraße ein und hatten bald Lothar Osthovens Wohnung erreicht. Er führte sie in sein Arbeitszimmer, das außerordentlich geschmackvoll ausgestattet war. „Wahns die denum, Helene! Komm!“ „Wollst du ein Glas Wein?“ „Dante, Lothar!“ „Doch, warte!“ „Er vertlich das Zimmer und schreite mit einer Falste Malaga und zwei Gläser zurück.“ „Soll kommen!“ „Und hob ihr das gefüllte Glas.“ „Dein Wohl, Helene!“ „Sie sah ihn an.“ „Wenn es sich um eine Vergensangelegenheit handelt, dann will ich lieber auf das Glück deiner Liebe trinken.“

„Ich danke dir.“ „Er blieb, an den Tisch gelehnt, stehen und sah auf sie hinab.“ „Von dir erhoite ich das meiste Verstehe! Mit Tante Oca habe ich mich schon einmal aus gesprochen; aber es war ihr doch etwas reichlich viel des Neuen, was sie erfuhr. Sie fand nicht den inneren Zusammenhang mit meinem Gefühl. Ob es jetzt anders ist, weiß ich nicht. Ich sprach mit ihr nicht mehr darüber. Aber nun ist es jetzt erfuhr, denn ich bin auch mit Vater sprechen, und da kommt es zu einem Kampf, das ist gewiß. Freilich muß ich zugeben: Auch wir zwei stehen uns innerlich nicht recht na. Du bist mir in letzter Zeit wiederholt ausgewichen. Ich weiß nicht, was der Grund ist. Verzeih mir, aber du kommst mir überhaupt jetzt öfters räthselhaft vor. Du entwickelst Anichten, die ich bisher gar nicht in dir bemerkte. Wie geht es Vater?“ „Er ist zumeist schredlicher Laune. Er hat wohl wieder einige große Straffachen in Arbeit.“ „Aberdings! Er wittert überall meine Gegenheit, und das ist ihm unerträglich. Das tut mir aber leid; darin wird er keine Veränderung meiner Umstände erleben. Ich gehe den Weg, den ich als den richtigen erkannt habe: anderen Menschen helfen! Wir haben damit nicht der Gerechtigkeit Genüge getan, wenn wir einen anderen, der ein Unrecht beging, kurzerhand verdammten; wir müssen den Abgeirrten vor allem wieder zu einem Menschen, zu einem geistig freien Menschen machen, der sich erst recht über sein wahres Menschthum, nicht das von uns erhartungsmäßig hart angewandte Strafgesetz!“ „Vater denkt anders.“ „Vater! Helene, du sprichst jetzt oft so fremd vor mich. Daß du seine Härte nie gebilligt hast, weiß ich; aber du scheinst dich in der Abneigung gegen seine Art, wie er sein Amt als einen ganzen Menschen entwickelt zu haben. Wie kommt das?“ „Sie lächelte bitter.“ „Wie soll ich dir das jetzt so kurz erklären? Da greifen viele Geschichtliche ineinander.“ „Du verteidigst aber früher Vater öfters mit gegenüber, wenn du seine Härte im Amt

auch nicht richtig fandest. Es gab immer eine Entschuldigung für ihn bei dir.“ „Ich kann jetzt nicht anders denken, als betrachtet du dich gar nicht als sein Kind.“ „Helene lachte gequält auf.“ „Du siehst jaht! Ja, es liegt mir auch nichts daran, daß ich — sein Kind bin!“ „Aber Helene! Wenn du vor einem Vierteljahr so gesprochen hättest!“ „Sie hob die Schultern.“ „Ich habe viel erleidet! Denke an meine Rückkehr! Du weißt nicht, welche Szenen es in Rotterdam gab. Wie eine Dirne hat mich Vater behandelt. Er hat mir die schmutzigsten Dinge zugemutet.“ „Du mußt bedenken: Er war berechtigt, mit allen zu rechnen.“ „Das sie denke ich auch. Die Art, wie er... Wozu wieder daran denken! Und dann die Hauptfache! Nicht, daß er seine Tochter wieder gelunden hat; nicht, daß die Tochter der Missethäter einer Verkleppung entgangen war; nicht, daß sie in ihrer mäßigsten Ansicht wieder vor ihm stand; das war alles nicht die Hauptfache! Die Hauptfache war nur, daß ihm, dem Staatsanwalt Osthoven, eine öffentliche Wofstlung drohte, daß ein Gegner es wagte, ihn anzugreifen, daß alles gegen ihn zielte, daß...“ „Er sah sie in voller Spannung an.“ „Sprich dich aus!“ „Nein! Vater hat dir und Hermann nach meiner Rückkehr die Geschichte der Entführung meiner Tochter erzählt. Laß dir daran genügen!“ „Es war nicht alles so, Helene?“ „Frage nicht! Du wirst eines Tages alles erfahren. Was wollest du mir von dir erzählen?“ „Es ist kaum die rechte Stunde. Und doch! Es ist Helene, ich habe dir schon von der unglücklichen Hedwig Brandes erzählt, von meinem Kampf um sie mit meinem Vater, von ihrer Verurteilung. Ich habe dir nicht alles erzählt! Ich bin seit Wodden mit Hedwig Brandes verlobt. Sie wurde meine Braut am letzten Tage ihres Aufenthalts im Untersuchungsgefängnis hier, vor ihrem Transport nach Bräudenau.“

Sitzung des Varelser Stadtrats.

Um die Arbeit bei „Strohgöhl“. — Hilfsmaßnahmen für Erwerbslose. — Ein Zuredlicher des Herrn Fischer.

6. Gestern nachmittag, zwei Tage vor der Stadtratsversammlung, wurde der Stadtratsrat zu einer Sitzung zusammengetreten, die von der Sozialdemokratie beantragt war. Schon der überfüllte Zuschauerraum ließ erkennen, daß es um Fragen von allgemeiner Bedeutung ging.

Der Vorsitzende Schulzmann eröffnete am 5 Uhr die Sitzung und stellte als ersten Punkt die Aufhebung eines Teiles des Gemeindefriedhofes Nr. 10 zur Beratung. Dieser Punkt war schon einmal verhandelt und erfolgte eine Annahme ohne weitere Beratungen. Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion hatte beantragt, folgenden Punkt auf die Tagesordnung zu legen:

Das Gebären der Stroherwerbslosenfraktion „Strohgöhl“.

Den Antrag begründete St. M. Heidenreich. Er führte aus, daß die Sozialdemokratie nur unter schweren Bedenken der Bewilligung des Darlehens von 50 000 RM. zugestimmt habe. Sie habe es getan unter der Voraussetzung, daß bei den Arbeitern Varelser Arbeiterfraktion beschäftigt würden. Leider ist es anders gekommen als man erwartet habe. Unter Umgehung des Arbeitsamtes und des Wohlfahrtsamtes sind die Arbeiter zum größten Teil aus der Landgemeinde Varel genommen. Auch der Schornsteinbau wurde von einer auswärtigen Firma ausgeführt, trotzdem der hiesige Unternehmer noch billiger war. St. M. Rubinowitsch für die „Strohgöhl“ ein und sagte u. a., daß die Varelser Erwerbslosen nichts von Erdarbeiten zu erwarten hätten. Ratsherr Mullenford beauftragte, daß nicht ein Teil fähiger Wohlfahrtsempfänger durch die Arbeit beschäftigt werden und brachte nähere Einzelheiten über die Vergütung des Schornsteinbauers. Bürgermeister Dittmann bemerkte dazu, daß von Anfang an pervertiert wurde, die „Strohgöhl“ auf bestimmte Sachen festzulegen, was von dieser aber abgelehnt wurde. Es sind jetzt aus mehrere Unternehmer aus Varel angegangen. Es ist erwünscht, daß dies noch in größtem Umfang geschieht, einen Einfluß hat die Stadt nicht. Nachdem noch die letzten Punkte hier dort beschäftigten Arbeiter bekannt wurden und eine Kritik hierüber einlegte, stellte St. M. Sonnenmoyer den Antrag, daß der Stadtmagistrat beauftragt wird, sich mit dem Vorstand der „Strohgöhl“ in Verbindung zu setzen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Ratsherr Dittmann erklärte, daß er in dieser Richtung schon Unternehmungen gehabt habe. Die sozialdemokratische Fraktion stellte gleichfalls die Anfrage:

Was gebührt der Stadtmagistrat in diesem Winter für die Erwerbslosen zu tun?

Zum gleichen Punkt hatte die Erwerbslosenkommission Forderungen an den Stadtrat gestellt, die wie folgt lauteten: 50 000 RM. für einen verheirateten Mann, 30 000 RM. für die Frau, 20 Reichsmark für jedes Kind und 60 RM. für jeden ledigen. St. M. Sonnenmoyer erklärte, daß die Forderungen der Erwerbslosen wohl begründet sind, nur vermehrt er Wünsche von den Kommunisten, wie die Ordnung gemacht sei. Die verschiedensten Anregungen wurden entgegengenommen. St. M. Fischer machte sogar den Vorschlag, nur Lebensmittel und Kleidung zu sammeln und gegen Arbeitslosigkeit der Erwerbslosen zur Verteilung zu bringen. Dagegen wandte sich St. M. Rubinowitsch und machte vor sich ein Experiment und trat dafür ein, daß die Kaufkraft gegeben wird. Bürgermeister Dittmann erklärte, daß der Magistrat folgende Vorschläge macht: für alle Wohlfahrtsempfänger eine Extrawohnunter-

Landleute vor dem Arbeitsgericht.

sz Meinungsverschiedenheiten über die Arbeitsleistung bestanden zwischen dem Landwirt D. aus dem Kreise Wittmund und seinen beiden Knechten G. und J. Nach des Bauern Ansicht schafften sie recht langsam. Die Knechte glaubten, sie werkten reichlich. Und so künzte sich der Explosionsstoff, der eines Tages zum Auspuffen kam. Bauer D. machte seinem Herzen Luft. Die Knechte legten das Ding auf ihre Weise aus. Sie wollten ihren Kram zulassen. Die Knechte sahen noch zu dem Knechtmeister, er habe keine Lust mehr, sich mit D. sein Schick abzugeben.

Dem Bauer D. war es wohl recht, daß J. ging. Aber mit G. war er bisher zufrieden. Nur letzthin hatte dieser sich nach seiner Meinung zu sehr unter den Einfluß des J. gegeben. J. schickte anberaumt dem G. einen freundschaftlichen Brief und bat ihn, wiederzukommen. Seine harten Worte wären ihm leid geworden. G. kam aber nicht wieder. Er betrachtete den Vorwurf, daß er zu langsam arbeite, als so schwere Beleidigung, daß er vermeinte, er könne den Wiedereintritt verweigern und trotzdem 150 RM. Entschädigung wegen ungerechtfertigter Fristloser Entlassung verlangen. Dienen Vertrag und eine Rechtsforderung von 70 RM. klagte er gegen vor dem Wittmunder Arbeitsgericht ein. 150 RM. Entschädigung wegen ungerechtfertigter Fristloser Entlassung verlangte auch J.

Der Bauer sagte dem Gericht, die beiden sind weggegangen. Zur Begründung hatte er keine Zeugen und keine Beweismittel. Die Worte, die den Klägern den Anlaß zum Verlassen des Dienstes gaben, sind nach der Behauptung des Bauern etwa so gewesen: „So kann das nicht mehr weitergehen. Es muß anders werden oder es ist mit recht, wenn Sie gehen.“ Diese Form wurde von keiner Zeugen Seite vom Knechtmeister bestätigt. Dagegen behaupteten die beiden Kläger, D. hätte gesagt: „So geht das nicht mehr weiter, macht Sie, daß Sie wegkommen.“

Somit fand Aussage gegen Aussage. Landleute haben einen harten Kopf, jeder pocht an sein Recht. Der Arbeitsrichter unternahm trotzdem einen Vergleichsvorschlag. Dem G. machte er klar, daß der Brief des D. kaum eine Beleidigung enthalte, im Gegenteil sich dieser noch entschuldigend hätte. Ein Recht auf Verweigerung der Wiederaufnahme der Arbeit liege sich daraus nicht herleiten. Dem Bauern, der die Rechtsforderung des G. in Höhe von 60 RM. anerkannte, empfahl er, noch 5 RM. draufzugeben. Bauer D. wollte erst nicht, gab aber dann doch nach. Der Streitfall mit G. fand durch Vergleich auf Zahlung von 65 RM. seine Entscheidung.

Anders die Sache mit J. Hier zeigte der Bauer sich hartnäckig. 11.00 RM. Restloshilfe machte J. noch, die sollte er haben, seinen Pannier mehr. Aber J. bestand auf seiner Forderung. Sein Vertreter war aber denn doch zu einem Vergleich bereit. Nichts zu machen, erklärte der Bauer. Restloshilfe noch, dem Bauern den Eid darüber auszusprechen, daß die Worte so gewesen wären, wie er es sagte. Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung in diesem Sinne. Es folgte eine Erklärung darüber, was folgt, wenn der Eid falsch sei, und dann leistete der Bauer D. denselben.

Nun wäre es gegeben gewesen, die Klage als aussichtslos zurückzugeben. Weil geschick. Der Vertreter des J. wollte ein Urteil haben. Der Arbeitsrichter verwies noch darauf, daß bei Zurücklegung der Klage keine Kosten entfallen. Aber wenn man schon einmal vor Gericht ist, soll das auch ein Urteil fällen. Dann kann man vielleicht Berufung einlegen, denken Kläger und Vertreter. Das Urteil lautete auf Abweisung der Klage. Kostenpunkt 6 RM. Eine Berufung ist in diesem Falle nicht möglich. Das Wissen der Kläger und sein Vertreter freilich nicht. Von keiner Rechtsforderung, die Bauer D. auf 12 RM. abrundete und gleich auszahlte. muß J. nun noch die Hälfte für Gerichtskosten schwinden lassen.

Varel.

Wie es in hitziges Reich aussehend wird. Die Nationalsozialisten verurteilen mit allen Mitteln, den Wählern vorzugucken, daß wenn sie die Wahrheit im Stadtrat bekommen, Varel aus allen Klagen gerettet ist. Die Marxisten sind selbstverständlich an allem schuld. Jedes Mittel ist ihnen recht, genau wie den Kommunisten, um die Sozialdemokratie zu verzerren. Vor allem sind Sozialdemokraten schuld an der hitzigen Arbeitssituation, weshalb natürlich sofort auftritt, wenn die Nazis regieren. Da ist es sehr interessant zu hören, was ein Arbeiter (Staliener), welcher hier ca. 20 Jahre anständig ist und arbeitslos wurde und diesen Sommer in seiner Heimat war, um dort Arbeit zu suchen, berichtet. Seine Verwandten haben der Arbeit angehängelt, zurückzuführen, vorangezeigt, daß er genügend Reizgeld mitgebracht habe, denn an Arbeit wäre in ganz Italien nicht zu denken und Arbeitslose wären überall in Massen vorhanden. Es scheint also, daß selbst Mussolini der Arbeitslosigkeit nicht Herr werden kann. Arbeitslose werden dort zwangsgeweiht zu Arbeiten kommandiert, vor allem die Arbeiter, die nicht etwa der Arbeiter ihren Lohn mitzubestimmen, sondern er ist vollständig der Willkür des Unternehmers preisgegeben. Es ist keine Seltenheit, daß am Schluß der Woche die Lohnliste nicht soviel bringt, um das Kostgeld bezahlen zu können. Selbst die Arbeiter dagegen auf, so kann er seinen Lohn nicht bekommen, sondern er muß für längere Zeit man dort nicht, größere Gemeinden haben wohl Gemeindefürsorge, aber im übrigen ist jeder auf sich selber angewiesen. Alte und Invaliden erhalten von der Behörde

eine Beköstigung zum Betteln, also ist es wohl nicht so, wie von den Nazis behauptet wird, daß im faschistischen Italien sämtliche Obdachlose verhungern. Nachweisbar sind über eine Million Arbeiter über die Grenze nach Frankreich gegangen. Einer Auswanderung hat Mussolini jetzt einen Riegel vorgeschoben, dadurch, daß keine Hilfe mehr ausgeteilt werden, er läßt die Arbeiter lieber in eigenen Lande hungern. So die Verhältnisse in den Ländern, wo die Diktatur herrscht. Nicht uninteressant ist es zu wissen, daß der Terror in der Weite herrscht, daß bei den geringsten Vergehen gründlich durchgegriffen wird. Wenn das dritte Reich hitziger so wie das Italien Mussolini aussehen soll, was bestimmt der Fall sein wird, so wird der Varelser Arbeiter und Angehörte diesen Gaulern nicht folgen, sondern moren seine Stimme der Liste 3, Mullenford, Michaelis, Heidenreich, geben.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Widderläufer. Anwort auf die Kommunisten. Die Einmühenheit von Mitteldeutschland folgte einem Beschlusse des Bürgervereins, die Verammlung der SPD zu besuchen, nicht der Einladung des Einberufers. Die Einmühen wollten gern einmal den kommunistischen Kandidaten hören und von ihm wissen, was er wohl deren Arbeiter bringen würde. Statt dessen mußten sie erleben, daß anstatt Sachverständiger solche von Klüppeln und Schermentungslust füllten. Mit Klüppeln Bürger kann doch Schermentung keine Kommunalpolitik treiben, zumal nicht in einem solchen theatralischen Aufzuge. Aus diesem Grunde sind die Einmühen der Verammlung der SPD ferngeblieben. Aber glaubt Herr Mullenford, die SPD-Mitglieder hätten die Einmühen hypnotisiert? Wie kann ein Mensch als Wahlrechtsopfer auftreten, der sich die größte Mühe gegeben hat, mit den Geleisen in Konflikt zu kommen? Dann spricht Schulze von dem Oberbrennen, den wir uns verjähren hätten. War an dem Tage nicht auch der Oberbrennen anwesend? Die Bongen sollen Farbe bekennen. Ah! Unsere Zeitgenossen sind doch zur Genüge bekannt, unsere Arbeiter unterziehen der Kritik der Bürger, und jeder einzelne, der daran Interesse hat, möge sich der SPD oder dem Bürgerverein anschließen, aber nicht durch den Mund von Mullenford, kritischeren und Fingerzeige geben, wie es besser zu machen ist. Mit dem Loben eines Schulze ist nicht getan. Nun die Feigheit unserer Führer! Jeder Einmühen sollte erkennen, daß wenn überhaupt jemand das Wort bekommen hätte, dieser beim ersten Gehörten aus dem Saal geschrien hätte und sich niedergerückt gemacht werden würde. Und nun, Schermentler Bürger, bringt euch Vertrauen vor denen entgegen, die wirklich bemüht sind, Wohltates im Gemeinderat zu leisten und gebt eure Stimme nur der Liste 1.

Verneinte Liste der Sozialdemokratischen Partei, des Bundes der Schermenten und Mitteldeutschland sowie des Zentralverbandes der Arbeitsschweren.

In Badegimmer. „Aber Kinder, was dreht ihr so? Was ist denn los?“ „Wir spielen Schiffsbruch, Mama, und Max will nicht untergehen!“

Zu Karlshaus zehntem Geburtstag. „Ja, Karlshaus, worüber freust du dich denn am meisten?“ „Daß ich jetzt auf der Eisenbahn voll für mich bezahlen muß!“

Er sah, wie Helene den Kopf senkte. „Das war nicht etwa ein überleitender Schritt, Helene! Das geschah aus reiflicher Prüfung und Überlegung heraus! Ich liebe Hedwig, und ich weiß, daß ich von ihr wiedergeliebt werde. Eines Tages ist Hedwig frei, ob früher oder später, ob nun ihre Umstände zu heilen ist oder nicht, ob sie vor der Welt gerechtfertigt werden kann oder nicht, aber mein Leben wird sie so oder so! Das mußte ich dir sagen, und von dir will ich hören, ob du Hedwig als deine Schwägerin annehmen willst, ob du meiner Braut eine lebende Schwester werden willst! Ich kann dir — was die jetzt auf Hedwig laufende Schuld anbelangt — nur schwören: sie ist unschuldig. Und nun sprich!“

Sie sah ihn an und reichte ihm die Hand. „Du bist gut, und bist ein Mensch, mit dem Hedwig Brandes glücklich werden wird! Von Verzeihen wünsche ich dir und ihr alles denkbare Glück auf Erden.“

„Dah! Dank, Helene! Ich weiß, daß du mich verzeihst. Du bist anders, als Tante Eva war. Hermanns Mutter ist gewiß edel und gut, aber es war mir doch, als wäre plötzlich eine Luft zwischen ihr und mir entstanden, als ich ihre Wesen ergriffte.“

Helene fragte sinnend: „Was würde Tante Eva sagen, wenn Hermann — Hedwig Brandes zur Braut erkläre?“

„Lottar lächelte leise. „Sie wäre wohl verwirrt. Nicht, daß sie nein gesagt hätte; aber tadelnd würde sie ihres Sohnes Wahl mit reiflicher Prüfung und Überlegung heraus.“

„Sie würde eine Hedwig Brandes nicht achten.“

„Sie würde dem ganzen Ereignis hilflos gegenüberstehen. Aber höre: Ich will auch mit Vater sprechen. Ich bringe es nicht fertig, noch länger zu schwelgen. Vater soll und muß wissen, was die zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Hedwig Brandes mir bedeutet.“

„Er wird toben!“

„Er wird sich aber mit der Tatsache abfinden müssen.“

„Ich fürchte mich vor der Aussprache.“

„Sei ruhig! Deshalb bereite ich dich auf alles vor. Er wird dich gegen mich aufzufragen; er wird erwarten, daß du mich und mein Handeln verteidigst.“

„Wie?“

„Sieh ihn groß an. Ich werde es ihm ins Gesicht sagen: Rothbar handelt als Mann; aber du...“

„Was wolltest du sagen?“

„Dah! Ich habe... Ich weiß noch nicht, was ich ihm sage. Aber ich werde offen deine Partei ergreifen.“

„Du wirst es dann kaum noch dabein aushalten!“

„Dann verzeihe ich.“

„Und Hedwig? Wenn sie nun eines Tages vor dir steht?“

„Ich will hoffen, daß sie alles Welt vergißt.“

„So bist du überzeugt, daß mein Glaube an des Mädchens Unschuld zu Recht besteht?“

„Ja.“

„Er ist sie forschend an.“

„Helene, ich habe eine Bitte.“

„Sprich!“

„Hedwig hat eine Mutter. Die lebt hier. Die Frau leidet hart um ihr Kind. Ich beschwehe sie öfters und sie erzählt mir von Hedwig. Wenn ich dich nun bitte, einmal mit mir zu ihr zu gehen, würdest du es mir abschlagen?“

„Sie sah nachdenklich an ihm vorbei.“

„Ja?“

„Wie gut du bist!“

„Sie wehrte höflich.“

„Nein, nicht gut!“

„Doch, du bist gut! Und höre! Ich komme hier bei aller Mühe nicht vorwärts mit meinem Forchen nach dem wahren Schuldigen bei dem Diebstahl. Hedwigs Bruder wohnt doch in Diebenbach bei Köln. Und Andreas Reim, der meiner Ansicht nach mit Stirnring unter einer Decke steht, hat sein Geschäft in Köln. Man müßte zur einmal die Hebel ansetzen. Ich möchte zu Hedwigs Bruder fahren und mit ihm alles besprechen. Alexander Brandes ist dort in Diebenbach Rohrlit der Räder-Maschinenfabrik. Was sagst du zu meinem Plan?“

„Ja.“

„Ich würde nicht zu ihm fahren.“

„Nicht?“

„Du kennst ihn ja gar nicht.“

„Das schadet das!“

„Er kann dir doch nichts nützen.“

„Das mag sein, er ist abwertend.“

„Er wird sich nicht lohnen.“

„Weshalb? Versuchen kann ich es! Und ich werde es verjuden!“

15. Kapitel. Andreas Reim ging mit mürrischem Grun durch den Kantor und schlug die Tür seines Privatbüros trocken hinter sich zu. Gleich nachher rief er sie wieder auf und rief mit heiserer Stimme: „Frau! Ohen! Zum Diktat!“

Von dem Schreibtisch am zweiten Fenster erhob sich die Gerwene, griff zum Notizbuch und stift und schritt zur Tür. Die Augen der übrigen Angestellten schielten mit hohlesten, neidischen, und teils auch frechen Blicken zu ihr hin. Ein schmächtiger, rothaariger Mensch mit Bodenbarben im Gesicht flüsterete, als das Mädchen an ihm vorbeiging: „Angenehme Unterhaltung!“

Und als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, ging er ein richtiges Zucken an. „Kann ich sie da, ruft er sie schon!“

„Jetzt ist sie wieder für ein paar Stunden bei ihm!“

„Ja, die hat Glück! Erst ein paar Wochen hier, und schon der Liebhaber des Alten!“

„Die hat er ja nur ihrer hübschen Larve wegen genommen.“

„Weshalb denn sonst! Was kann sie denn!“

„Die hat es hinter den Ohren!“

„Ja, und tut unahbar, wie eine Prinzessin!“

„Das sind die Schlümpfen!“

„Ob er sie betrautet?“

„Zu dem was ich es ihm. Wird ihm ein gutes Stück Geld kosten.“

„Das Geschäft blüht ja!“

Als Helene Oden vor dem Schreibtisch Platz nahm, floß ihr Blick hin zu Andreas Reim, der am Fenster stand und sein fettiges schwarzes Haar büffelte.

Wie etelst der Mensch war!

Jetzt wanderten seine schwarzen, stehenden Augen hin zu ihr. Sie saugten sich gierig an ihrer blonden Jugendlichkeit. „Gut geschlafen, Fräulein Oden?“

„Gut geschlafen, Fräulein Oden.“

„Danke, Herr Reim. Ich schlafe immer gut.“

„Kein Wunder, wenn man so jung und frisch ist wie Sie! Aber besser könnten Sie es haben, viel besser! Können Sie länger im Bettchen bleiben, Komme lernen bei Tag, was soll ich anständig die Fingerreden in die Handflächen und zeigte ihm ein Schelmenslädel.“

„So gut werde ich es wohl nie bekommen!“

„Er lachte raus auf und trat zu ihr.“

„Giegt nur an Ihnen! Was für ein goldnes Haar Sie haben!“

„Er trich begehrtisch darüber hin.“

„Sie schauderte innerlich; doch nichts an ihr verriet den Überwillen.“

„Gefällt es Ihnen?“

„Das will ich meinen!“

„Ich finde nichts Besonderes daran.“

„Es paßt zu Ihren Augen!“

„Wirklich?“

„Ja. Vier Wochen lang habe ich nun zu sehen, was Sie tagtäglich schöner aufblühen! Fräulein Oden, legen Sie den Stiff weg!“

„Aber ich denke, Sie wollen mir diktieren.“

„Später!“

„Er atmete erregt.“

„Soll ich jetzt wieder gehen, Herr Reim?“

„Nein. Bleiben Sie!“

„Aber...“

„Er betonte sich über sie und rief sie an.“

„Sie konnte sich nicht rühren. Sein heiserer Atem freilich ihre Wangen. Seine Lippen brannten auf den ihren.“

„Sie schloß die Augen. Es schwindelte ihr. Sie fürchtete, das Bewußtsein zu verlieren.“

„Nein! Nur das nicht! Wasdam lein! Und das Spiel bis zum Neuesten treiben!“

„Es gab einen verwinkelten Raum in der Ecke, den Reim über den Kopf, den Oden, die auf dem frechen Anreifer das Gesicht zu zerknieten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Oldenburgischen Gemeindevahlen.

Rüstringer Stadtratswahl.

Wähler und Wählerinnen der Stadt Rüstringen.

Morgen ist Wahltag!

Morgen findet in der Stadt Rüstringen die Neuwahl der Gemeindevertretung statt.

Sieben Wahlvorstände

Sind eingeteilt. Sieben Parteien werden um eure Stimme! Für welche Partei entscheidet ihr euch?

Die Bürgerliche Vereinigung

Ist verschwunden. An ihre Stelle ist ein Sammelkartum getreten, das sich „Bürgerliche Front“ nennt. Sie von vielen Leuten besessenes zu erwarten, als von der bisherigen Bürgerlichen Vereinigung? Nein! Coquisimus, Profitlust und heimliche Sonderinteressen geben dort den Dingen das Gepräge. Daß auch gewisse Kreise der Beamtenschaft sich diesem Wahlvorstande angeschlossen haben, täuscht nicht darüber hinweg, daß vielfach in den Kreisen, die hinter dieser bürgerlichen Front stehen, die Hefe gegen die Beamtenschaft besonders stark in Erscheinung tritt. Gemeinnützige Kommunalpolitik ist von den Vertretern dieses Wahlvorstandes nicht zu erwarten.

Die Kommunistische Partei

Bewirkt sich auch in diesem Jahre erneut um die Stimmen der Wähler. Die bisherigen Leistungen ihres Vertreters im Stadtrat beweisen, wie überflüssig und schädlich für die Arbeiterschaft das Treiben der Kommunisten ist. Unübersichtbare, nur aus Agitationsbedürfnis gesteuerte Reden und Opposition nur um ihrer selbst willen, manövrieren sogar in bester Eintracht mit den Nationalsozialisten und deren Gefinnungsfreunden haben oft genug die Gemeinleistungen dieser Ausschreibungsvertreter beleuchtet.

Der Nationalsozialismus

Ist heute die Parole aller politisch Unmündigen. Was erstrebt diese Partei? Was erwarten ihre Anhänger von ihr? Die meisten wissen es selbst nicht. Maßlose Kritik, Verleumdungen, unehrliche Versprechungen, das sind die Hauptmittel dieser Selbstlosen des dritten Reiches. Wo sie zu Einfluß gelangen benutzen sie skrupellos ihre Macht gegen die Deutsche Republik und ihre Vertreter, und zum Schaden des werktätigen Volkes. Wie es in dieser Bewegung auch hier am Orte ausbleibt, beweist am besten die Tatsache, daß auch hier die Erneuerer und Feindes der deutschen Nation sich in den Haaren liegen. So ist auch zur letzten Stadtratswahl eine meiste Liste der Nationalsozialisten, die

Nationale-Soziale Liste

Eingereicht worden, auf der zwei bisherige Mitglieder des Stadtrats, die Herren Sühr und Döring, paradierten. Vor einigen Tagen hat Herr Sühr verschiedene seiner bisherigen Parteifreunde Koffenjäger, Selbsthüt und Justizspielzeug vorgezogen. Herr Sühr muß ja seine bisherigen Freunde genau kennen! Allerdings dürfte Herr Sühr nebst seinem Kumpan kaum höher einzuschätzen sein als seine bisherigen politischen Freunde.

Die Staatspartei und das Zentrum

Haben sich von der bürgerlichen Vereinigung getrennt. Das Zentrum hat eine eigene Liste aufgestellt, der aber ein nennenswerter Erfolg nicht beschieden sein wird. Dasselbe wird für die christlich-nationale Gruppe zutreffen.

Wähler und Wählerinnen!

Geht eure Stimme dem sozialdemokratischen Wahlvorstand, der Liste 1. Seit Jahrzehnten haben die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei die Kommunalpolitik der Stadt Rüstringen führend beeinflusst. Trotz mancher großer Schwierigkeiten ist ihre Arbeit von Erfolg begleitet gewesen. Dafür, daß nicht Einengung und heimliche Sonderpolitik, sondern Gemeinnutz und Weitsicht ihre Arbeit geleitet haben, mögen einige Andeutungen genügen.

Die Grundstückspolitik

Die leitens der Gemeinde unter dem Einfluß der Sozialdemokratie seit langer Zeit betriebe worden, hat sich als richtig erwiesen. Die Schaffung eines ausreichenden Bestandes an barren Grundstücken hat dem Bodenmangel entgegengetreten und eine gesunde, gemeinnützige Bau- und Wohnungswirtschaft ermöglicht. Trotzdem im Freistaat Oldenburg die Förderung des Wohnungsbaus im Verhältnis zum benachbarten Preußen recht ungenügend bedacht ist, hat die Stadt in den verflochtenen Jahren erhebliche Mittel aus eigener Kraft für den Wohnungsbau aufgebracht.

Das Volksschulwesen

Ist durch den Einfluß der sozialdemokratischen Vertreter in großzügiger Weise ausgebaut worden, wie es selten an anderen Orten ist. Aufstiegsmöglichkeiten für begabte Kinder auch un- bemittelte Eltern ist hier gewährleistet und damit das Wort „Freie Bahn dem Tüchtigsten“ Wahrheit geworden.

Das Armen- und Wohlfahrtswesen

In unserer Stadt ist in großzügiger Weise ausgebaut. Dafür zeugen neben den allgemeinen Maßnahmen der Wohlfahrtspflege die Anstalten der Stadt, die weit über die Grenzen unseres Gebietes hinaus als musterhaft anerkannt werden. Zur Bänderung der heutigen Kostendeckelung sind erhebliche Mittel erforderlich. Trotz aller Schwierigkeiten muß aber weitgehend geholfen werden.

Auch auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und des Verkehrswezens wurde in den letzten Jahren manderlei geleistet. Die Verwallung ist durch den Neubau des Rathauses konzentriert und einheitlich gehalten worden. Ferner haben sich die städtischen Körperlichkeiten mit Erfolg um die Arbeitsbeschaffung bemüht. Daß bei den heutigen Verhältnissen nicht entfernt allen Wünschen entsprochen werden kann, ist begrifflich. Die Vertreter unserer Partei werden trotz schwieriger Verhältnisse ihr Möglichstes tun.

Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung!

Die Frauen und die Oldenburgischen Kommunalwahlen.

Von Elisabeth Freerichs.

Die Partei der Frau ist die SPD!

Ihr Mütter, euer Haupt umschweben des Lebens Bild, ruft laut, diese Goethe'sche Gestalt des ringenden und suchenden Menschen, den Mütter zu. Diesen Worten Sinn und Inhalt geben, ist Frauenaufgabe im öffentlichen Leben, auch in der Gemeinde.

Welcher Gehalts ist Grundlage des Sozialismus, welcher des Kapitalismus? Diese Fragen beantworten, verbunden mit der mütterlichen Bestimmung des weiblichen Geschlechts, weiß unweigerlich jeder Frau den Platz im sozialistischen Lager zu.

Schutz und Förderung der Arbeitstrait!

Schutz dem Menschenleben!

Und hineinmühen diesen Gedanken in die Herzen und Hirne, solange bis die sozialistische Weltordnung „den Menschen selbst“ in den Vordergrund alles Geschehens gerückt hat. Wo Sozialisten immer am Werte hingehen, ob in den Parteien der Arbeiterbewegung, ob in den Parlamenten und Selbstverwaltungsgesellschaften — jede Handlung ist von diesem obersten Geleze bestimmt. Der Grad des Möglichen ist von größerem und geringerem Einfluß abhängig, ist vor allem abhängig von der Einsicht der Frau.

Es gab früher das geflügelte Wort: „Das Weib hat zu schweigen in der Gemeinde!“ Scheint es nicht davon herzuwirken, daß die Frau schon lange über den Rahmen der Familie hinaus die Tätigkeit der Gemeinde verfolgte und kritisierte? Heute hat die Frau durch das Wort nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sich um die Gemeinde zu kümmern. In jeder Familie wird sich die Mutter am meisten ihrer Sorgenkinder annehmen, und so wird auch jede wahre Frau von den Gemeindevätern und -müttern zuerst daselbe verlangen müssen. Die soziale Ausgestaltung der Gemeinde! Und ist dieses nicht das A und O jeder sozialistischen Gemeindepolitik? Gerade auf diesem Gebiete zeigt sich ganz unverkennbar schon der Unterschied des Früher — ohne Einfluß der Sozialdemokratie, und das Heute unter dem Druck der Sozialdemokratie:

Früher gab die Gemeinde Almosen, die Armenunterstützung, für die die Bürgerrechte und das persönliche Ansehen eingetauscht werden mußte. Heute wird die Arbeiterunterstützung, auf die der Staatsbürger einen berechtigten Anspruch erheben kann. Armut ist also keine Schande mehr. Das ist ein großer Erfolg der Sozialdemokratie.

Wem geht ihr eure Stimme? — Etwas den Vertretern jener bürgerlichen Parteien, die früher die politische Gleichberechtigung der Frau angelehrt und bekämpft haben? Oder den Nationalsozialisten, die auch heute noch die politische Gleichberechtigung der Frau ablehnen? — Haltet euch von den bürgerlichen Parteien und den kommunistischen und nationalsozialistischen Abgeordneten und Katastrophopolitikern fern! Ihr habt von ihnen nichts zu erhoffen.

Darum wählt sozialdemokratisch!

Wähler und Wählerinnen! Seit Jahrzehnten haben die Vertreter der Sozialdemokratie in unserer Stadt ihre Kräfte in den Dienst des Gemeinwezens gestellt und sich bemüht, erprobliche Arbeit im Dienste des Gemeinwohls zu leisten. Dieses Bestreben wird sie auch ferner leisten.

Fort mit den bürgerlichen Sonderinteressenpolitikern! Fort mit den kommunistischen und nationalsozialistischen Abgeordneten und Katastrophopolitikern! Fort mit den kleinen Splittergruppen!

Wirkliche Gewähr für gesunde und gemeinnützige Arbeit im Stadtrat bietet

nur die Liste der Sozialdemokraten!

Darum wählt Liste 1: Dood, Nieter, Frau Freerichs, Jochmann, Heise.

haben die Gemeindebehörden als Vertreter der besthenden Klasse auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege freiwillig nur gerade soviel getan, wie ihr eigener Schatz und ihre eigene Gesundheit es verlangte. Der sozialdemokratische Vertreter weiß, daß es gilt, das einseitige Gut des arbeitenden Volkes zu schützen, die Arbeitskraft des Geunden Menschen. Darum nicht erst Bekämpfung der Seuche und der Krankheit, wenn sie da ist, sondern vorbeugende Gesundheitspflege! Wie häufig hört man: Solchen neumodischen Kram brauchen wir nicht. Doch! Der sozialdemokratische Frau wollen daß es Gängelungsdirigee, Schulhygiene, Kindererholungsdirigee, Spiel- und Sportplätze, Jugendheim usw. gibt, und daß sie in jeder Gemeinde ausgebaut werden. Halt, will das nicht auch die bürgerliche Frau, nicht auch mancher bürgerliche Gemeindevorteiler? Sie können auch gelegentlich sozialdemokratischen Anträgen zu, doch die erforderlichen Mittel verweigern sie in den meisten Fällen.

Zur Sozialpolitik gehört die Verwirklichung der erforderlichen Mittel. — Hier verlangen die bürgerlichen Parteien in Reich, Staat und Gemeinde!

Und mit ihnen die Frauen, die diese Parteien wählen. Und im Endgültig weiß die sozialistische Frau, daß alle Fürsorge und soziale Arbeit nur dazu dient, im einzelnen die Waisen zu heben, bis zur Aufhebung der Wurzel alles Übels — der kapitalistischen Gesellschaft. Hier trennen sich die Wege mütterlicher Liebe, die im Kleinen wurzelt, und solcher, die mit weitempannendem Blick der Menschheit Antitz im Spiegel eines wahren Weltbüms sieht — wie das Goethewort es fordert.

Vielfältig wie das Leben führen führen nach die Wege hin zum Ausbau wahren Menschentums — Dinge, zu denen Gemeindevorteiler mit der Schüssel bietet. Besondere Bedeutung für die Frau und Mutter gewinnt der Ausbau des Schulwezens, damit den Kindern eine solche Bildung vermittelt wird, daß sie fester den Stürmen des Lebens gewachsen sind, daß den Befähigten unter ihnen Raum zum Aufstieg gegeben wird. Eine Schule, die den Gemeinheitsgeist fördert.

Wieder ist es erwiesenermaßen die Sozialdemokratie, die das Modernum der alten Schule betämpfte, die Volksschule und Berufsschule zu Instrumenten wahrer Volksbildung und Kulturbau ausbaute in den Gemeinden, wo eine einseitige Bürgerschaft, ihr Markt und Mittel

Darum, ihr Frauen, ihr Mütter, die ihr für eure Sorgenkinder am meisten übrig habt, sorgt für die soziale Aufgestaltung der Gemeinden!

Ihr Frauen, ihr Mütter, die ihr euren Kindern Halt und Kraft geben wollt, sorgt für Schulausbau und Schulfortschritt!

Ihr Frauen, ihr Mütter, die ihr den Sinn wahrer Menschliebe erfährt habt, wählt die SPD!

Mit jeder Freizimmung zum Sieg der Sozialdemokratie bei den Oldenburgischen Kommunalwahlen!

Gleichgültig ist es nun aber nicht, wie diese gesellschaftliche Verantwortung durchgeführt wird. Ob eine sozialistische Wohlfahrts- und Armenkommission prüft, ob Männer und Frauen aus dem Rolle Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen sind, oder ob sie aus spießbürgerlichem Milieu stammend, in jedem armen Menschen den Fäulnisgeruch erblicken, der nicht arbeiten will. Wer kennt nicht noch aus dem reaktionären Kande die erstarren Männer und Frauen, die für ein bißchen Essen und abgelegte Kleider heute noch von einem Bauern zum anderen geschickt werden? Wer kennt nicht die bürgerlichen Herren Gemeinde- und Armenvorsteher, die bei jeder Unterhützung so tun, als ob sie aus eigener Tasche bezahlen müßten? Und die Frauen, die ihnen nicht, nein, Behnbaraden und Wohnhöhlen! — solcher Gemeindevorteiler? Immer voran die Sozialdemokratie mit Ausflüssen, mit Wandel schaffen!

Welche Frau fragt nicht für die Gesundheit ihrer Familie? Will sie es in der Gemeindefamilie anders haben? Im Dörigsteistat

Betrachtungen zur Stadtratswahl in Brake.

Der 14. September hat seine Auswirkung auch auf die bevorstehenden Oldenburgischen Gemeindevahlen übertragen. In den verschiedensten Gemeinden tauchen die Nationalsozialisten mit einer eigenen Liste auf. In Brake haben die Erneuerer Deutschlands davon angelehnt. Sie haben verdeckte Politik, man kann es auch Diplomatie nennen, betrieben, indem sie im Verein mit dem Stahlhelm bei der Aufstellung der sogenannten bürgerlichen Einheitsliste ihren Einfluß geltend gemacht und nur die Kandidaten anerkannt haben, die ihnen genehm waren. Da den Beamten ihre in Vorschlag gebrachten Kandidaten nicht anerkannt wurden, ließ sie von der bürgerlichen Einheitsliste abgerückt und haben eine eigene Liste eingereicht. Die bürgerliche Liste Guntensbörner ist also von Nazis und Stahlhelms Gnaden laufende gekommen.

Die so gelpaltene bürgerliche Einheitsfront hat sich gegenwärtig die Schuld ob dieser Spaltung in die Schuhe zu schieben versucht. Den Vertretern der Beamtenschaft wird der Vorwurf gemacht, durch ihre Zerstückelung den Sozialdemokraten Vorkampfbienste zu leisten. Man behauptet, daß, wenn den Gemeinden ein Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer eingeräumt wird, die Zuschläge von der Sozialdemokratie auf die Bürgerliste abgemast werden und die Arbeiter davon verschont bleiben. Wie ist solches nun denkbar! Werden nicht den Arbeitern, Angestellten und Beamten die Einkommensteuern gleich vom Lohn oder Gehalt einbehalten und nicht von der Steuer der Gewerbetreibenden und Kaufleute so reiflos erfährt werden, ist und bleibt zu bezweifeln. Wenn die Steuerlisten öffentlich ausgesetzt würden, tämen mandem die Haare zu Berge, wenn er sehen würde, was einzelne Mitbürger für wenig Einkommen haben, dabei aber auf einem sehr hohen Fuße leben. Man kann also durchaus der Meinung

sein, daß die vom Bürgerium betriebene Steuerbrüdergerei sich auch, wenn die Einkommensteuerzuschläge eingeführt werden, für die Schichten vorteilhaft auswirken wird. Dagegen werden bei den Arbeitnehmern die Zuschläge auf Heller und Pfennig abgezogen und abgeführt werden. Die Weisheit bürgerlicher Steuerpolitik liegt so gerade darin, die Lasten auf die breiten Massen abzuwälzen. Dagegen wehrt sich die Sozialdemokratie, daher die verschiedenen Versuche, sie aus der Mehrheit des Stadtrats zu verdrängen. Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß das Schuldge der höheren Schichten früher, unter bürgerlicher Mehrheit, nach Einheitslisten gerecht war. Erst die sozialdemokratische Mehrheit hat damit aufgeräumt und eine soziale Staffellung eingeführt, die die Einkommen stärker heranzieht wie die Einkommen aus kleinen Löhnen und Gehältern. Das entspricht durchaus der Gerechtigkeit und wird von der Sozialdemokratie weiterverfolgt werden.

Doch noch eine Liste, die der Kommunisten, ist eingereicht. Auch diesen Leuten ist der auf dem Rathaus „revolutionären Dampf“ machen. Die Betrachtung dieser Liste und der sogenannten „Rote Tag“ am letzten Sonntag machen jedes weitere Wort darüber zu verlieren überflüssig.

So die Betrachtungen am Vortage der Wahl. Die Wähler und Wählerinnen der Stadt Brake werden morgen zu bestimmen haben, welches Gefühl der neue Stadtrat haben soll. Wer dem Gemeinwohls und damit sich selbst dienen will, wähle Liste 1 der Sozialdemokraten!

Die Büllows Erinnerungen.

Copyright 1930 by Ullstein AG., Berlin. (Nachdruck verboten.)

Die Fahrt zum Kaiser.

Am 20. Juni 1909 trat ich die Reise nach Kien an. Vor meiner Abreise in Berlin ludte mich der Reichssekretär des Innern Herr von Besheimann Hollweg auf. Ich habe „Samlet“ gelesen und auf der Bühne gesehen, bin auch im Leben mancher seiner wunden Gefährten begegnet, aber keiner ist mir so nahe gekommen als Besheimann Hollweg. Wünsche er mein Nachfolger zu werden? Woher er dies nicht? Sicher bin ich mir darüber nicht, aber in demselben Atemzug sagte er mir, daß es mich dringend biete, von ihm abzuhängen, dann wieder riet er mir von Schortlemer ab, der fälschliche Scheuflappen trägt, und warnte mich vor Rheinbaben, der in unruhigem Chagria es kaum erwarten könnte, Reichsminister zu werden. Er war ganz Jodelnd, Sorge und Angst, aber mit einem Unterton von Ehrerbietung und hoher Meinung von der eigenen Worttreue. Er bat mich bis an die Bahn begleiten zu dürfen, und ich nahm ihn in meinem Wagen mit. Sein letztes Wort an mich war: „Also lieber nicht! Es sei denn, daß...“

Am Bahnhof fand der Kabinettsschatz Valentin. Er kam vom Kaiser, zu dem er unmittelbar nach der Abstimmung im Reichstag gefahren war, um dessen Befehle entgegenzunehmen. Wie viele verabschiedete Minister hatte sein Vorgänger Lucanus während seiner fast zwanzigjährigen Tätigkeit in die Unterwelt geleitet! Valentin war offenbar stolz darauf, daß er seine Tätigkeit als Führer zum Hades mit einem Reichskanzler e begangen hätte, wollte aber keines Wortes mit mir wagen. Er verhielt sich als wir zusammen allein in einem Abteil Platz genommen hatten, daß er meinen Rücktritt lebhaft bedauerte, namentlich im Hinblick auf die auswärtige Politik. In dieser Beziehung habe er große Sorgen. Er kam dann auf die „Daily-Telegraph“-Affäre zu sprechen. Sie ist nicht die Ursache der allerhöchsten Unzufriedenheit mit mir. Der Kaiser wolle wohl, daß ich allerhöchsten nicht nur als „Korrespondent“ „Geschäftsführer“ und mit „beunruhigender Ruhe und Energie“ über den Sturm und die Krise weggebracht, sondern auch als wirksamer „treuer Diener“ behandelt hätte. Aber meine innere Politik seit dem Wahlen von 1907 hätte dem Kaiser wohl nicht den Eindruck gemacht, daß er ein „Korrespondent“ ist. Der Kaiser habe befürchtet, daß ich das „Kraut monarchisches“ das heißt persönliche Regiment betreiben und ein parlamentarische Regime wie England, Belgien, Italien einführen würde.

Ich folge bei der Wiedergabe meiner Unterredung mit Valentin einer Aufzeichnung, die ich am 27. Juni 1909 zu meinen Privatnotizen nahm. Ich erinnere mich an Valentin als eine Andeutung hinsichtlich der Besorgnisse seiner Majestät vor meinen parlamentarischen Neigungen: „Ein parlamentarisches Regime wie in England bei uns einführen zu wollen, ist mir nie eingefallen, denn ich weiß sehr wohl, daß die Voraussetzungen hierfür bei uns fehlen. Ich wollte ebensowenig eine Regierungsweise wie in Italien, Belgien, und so weiter, denn ich weiß sehr wohl, daß unter unserer Verfassung leiden würde, sondern auch die Armee, das ganze Staatsgefüge in Preußen, vielleicht selbst die Reichsarmee. Aber allerdings halte ich eine härtere Veranerkennung von Parlamentarier zu für nicht und unwünschenswert, um auf diese Weise eine allmähliche und schrittweise Verklärung unserer Verhältnisse zu erreichen. Warum sollte nicht zum Beispiel in Preußen Spahn Justizminister werden? Schwerin-Bismarck Landwirtschaftsminister? Ribbentrop Handelsminister? Der Nationalökonom Miquel ist ja auch Finanzminister geworden, und zwar ein sehr guter! Warum sollen wir nicht im Reichsministerium zum Staatssekretär im Reichsjustizministerium machen? Heinrich Carlsch oder Ostling zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt? Camp zum Minister der öffentlichen Arbeiten? Rantke oder Wo Stolzberg zum Staatssekretär des Reichswohlfahrtsamts? Auch aus Heßler, Dore, Dohrn, Mommsen und anderen freilichartigen lassen sich ganz brauchbare Staatssekretäre machen. Sind erst einmal drei oder vier Unordentliche Minister oder Staatssekretäre geworden, so werden sich mehr als bisher tüchtige und fähige Männer in den Reichstag wählen lassen, das Niveau des Reichstages wird sich heben, und das wird in jeder Hinsicht auf sein. Ich wäre sogar nicht abgeneigt, diesen oder jenen wirklich tüchtigen Sozialisten, z. B. Otto Hue oder Carl Legien als Direktoren oder Vertrauensmänner in das Reichsamt des Innern zu sehen. Nehi, nach der schweren Niederlage, welche die Sozialdemokratische Partei bei den Wahlen erlitten hat, wäre gerade der richtige Moment gewesen.“

Valentini (entsetzt): „Darauf wird Seine Majestät nie einsehen.“
 Ich: „Ich wollte das ja auch nicht mit heute auf morgen, sondern nach und nach allmählich und belommen. Ich erinnere Sie übrigens daran, daß ich Seine Majestät über den Novembersturm gebracht habe, ohne irgendwelche Milderung oder Beeinträchtigung der Kronrechte. Ich würde es für illoyal gehalten haben, diese Kräfte zu benutzen, um ein liberales Regime anzubahnen.“
 Valentini: Seine Majestät will das Gegenteil von solchen Vätern. Seine Majestät möchte das, was Sie persönlich Regiment nennen, noch härter akzentuieren.“
 Ich: „Das halte ich für sehr bedenklich. Worauf wollen Sie denn eigentlich hinaus? Auf Zustände wie in Rußland?“

Valentini: „Nicht gerade wie in Rußland, ob er ähnlich, unterer Reichstagen entsprechend. Vor allem muß die Reichstagsmehrheit an den Kaiser genommen werden! Seine Majestät findet sehr lange, daß Sie dem Reichstag zu sehr um den Bart gehen. Eure Durchlaucht haben Seiner Majestät auch zu viele und zu schöne Reden gehalten.“

Ich: „Damit habe ich doch während der zwölf Jahre ungefähr alles erreicht, was Seine Majestät anstrebt und was im Staatsinteresse lag. Was wollen Sie denn noch mehr?“

Valentini: „Gewiß! Aber das alles macht den Kaiser Durchlaucht Geschäftsführer bewilligt, dank Ihrer rednerischen Ueberlegenheit, kurz Ihrer Individualität, aber nicht grundsätzlich, nicht aus Gehorham gegenüber dem Kaiser. Die Parlamentarier sind unter Eure Durchlaucht zu frech geworden, und Sie sind seit lange Seiner Majestät etwas zu groß geworden, hochverehrte Durchlaucht.“

Wir schüttelten uns die Hände, er gerührt, ich sehr höflich. Während der Fahrt in die Hofschloßhalle einführte, laute mir Valentini, er habe die Frage meiner Nachfolge mit mir nicht berühren können, da der Kaiser sich vorbehalte, darüber allerhöchsten selbst mit mir zu sprechen. Während und mit leiser Stimme fügte er hinzu: „Monis habe ich ihm ausgedrückt, und zwar ohne besondere Mühe. Unter allerhöchsten Herr hat zuweilen tomsische Entfälle.“

Vor uns lag die Kieler Förde, die Künig der Offizierskassen. Wie immer, wenn der Kaiser für die Kieler Woche in Kiel weilte, lag der Hafen voll Kielerischer. Inzwischen hatte sich der Chef des Marinekabinetts, Admiral von Müller, genähert, der mich an Bord der „Hohenoller“ bringen sollte. Er war in bester Stimmung. Als langjähriger Adjutant des Prinzen Heinrich wußte er, daß man am englischen wie am russischen Hofe unferem Allerhöchsten Herrin im Grunde nicht traue, weil man ihn für unberechenbar halte, ihn auch nicht möge, weil er durch sein präpotentes Wesen und seinen Mangel an Takt nicht nur den fürstlichen Damen, sondern auch den Männern an beiden Höfen auf die Nerven gehe. „Eure Durchlaucht werden uns sehr fehlen“, wiederholte er mehrmals.

Ein historischer Dialog.

Der Kaiser empfing mich am Kaisersee, augenscheinlich nervös, zappelig, ungeduldig, mit einem Anflug von Verlegenheit. Seine heftigen Gestikulativen fielen mir auf. Es entspann sich der nachstehende Dialog, dem ich wiederum eine am 27. Juni 1909 gemachte Aufzeichnung zugrunde liege.

S. M.: „Wegen Ihrer Nachfolge, lieber Büllow, warum Sie sich nicht mit einem längeren Vortrag zu äußern, auf den Sie sich wahrscheinlich vorbereitet haben. Ich bin entschlossen, Sie zu nehmen. Damit ist Sie ja gewiß sehr einverstanden. Er ist treu wie Gold, ein Wiederkehrer durch und durch, ein toller Arbeiter, auch sehr schnell, er wird mir den Reichstag auf's Kopf bohren. Mebrigens habe ich bei ihm in Sotschinnow einen ersten Reichsd. geschloffen. Sehen Sie mir Ihre Gedanken auseinander. Ich bin zwar sehr eilig, weil ich um ein Uhr bei dem Fürsten Monaco Lunchen soll. Aber Sie hören ich immer gern.“

Ich: „Für die innere Politik ist Besheimann wohl alles in allem der Beste. Die Linke wird er bei der Stange halten, das Zentrum wieder heranziehen, die Konföderativen sind ihm, soviel

ich weiß, auch wohlgenimmt. Er versteht nur gar nichts von auswärtiger Politik.“
 S. M. (lächelnd, heiter): „Die auswärtige Politik überlassen Sie mir! Ich habe bei Ihnen einiges gelernt. Es wird schon gehen.“

Ich: „Das hoffe ich. Aber Eure Majestät brauchen wenigstens einen guten Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Schön ist uns nicht.“

S. M.: „Er hat in der besinnlichen Frage aber doch etwas abgelesen, denke ich.“
 Ich: „Ja, unter mir.“

S. M. (um erlennmal etwas gereizt): „Was unter Ihnen ging, mein lieber Büllow, wird wohl auch unter mir gehen.“

Ich: „Als Güte und Hilfe für das auswärtige Ressort empfiele ich Eure Majestät Müllers oder Ribbens.“

S. M.: „Die nehme ich beide nicht.“
 Ich: „Dann nehmen Eure Majestät Bernstorff. Der würde sich eventuell auch zum Reichsminister eignen.“

S. M.: „Das will ich mir merken, ich habe Bernstorff sehr gern.“

Ich: „Ein begabter Mensch ist auch Brodbeck-Rankon.“

S. M. (Den nehme ich nicht. Er ist ein Neffe von Terese Brodbeck, der Oberhofmeisterin meiner Frau, und ich mag keine Verwandtschaften zwischen dem Auswärtigen Amt und Meinen Hofleuten.“

Ich: „Schönlich lege ich Eure Majestät zwei Bitten ans Herz, sehr ernst und sehr dringend.“

S. M.: (abwendend, ungeduldig, fest nach seiner Armabund): „Lieber Bernhard, ich habe wirklich keine Zeit mehr.“

Ich: „Das tut mir leid. Ich werde mich aber bemühen, Extrakt zu reden, in fliegender Eile, wie der arme Dietrich Hülsen zu sagen pflegte: Trachten Sie, zu einer Verständigung mit England zu kommen.“

S. M. (sehr gereizt): „Nun kommen Sie mir zum Schluß noch mit dieser Sache! Habe ich Ihnen nicht oft genug gesagt, mündlich und brieflich, daß ich mir in Meiner Schiffsbauten nicht hineinreden lasse! Jeder solche Vorschlag ist eine Demütigung für mich und Meiner Marine.“

Ich: „Ich habe Eure Majestät nie zu etwas geraten, worunter unsere Ehre leiden könnte. Aber eine so weit reichende und dabei schwebende Frage kann nicht vom Standpunkt des Hauptmoments behandelt werden. (Seine Majestät runzelt die Stirn.) Und dann! Wie soll unsere Ehre darunter leiden, wenn wir freiwillig mit England zu einem Abkommen gelangen, das mit der englischen Beioranz vor dem Tempo unserer Schiffsbauten die latente Kriegsgefahr verringert?“

S. M. (mit großer Bestimmtheit): „Ich glaube nicht an eine solche Kriegsgefahr!“ Der Kaiser blickte, während er so sprach, auf die See „Hohenoller“ umgebende Kriegsflotte. Indem er mit der Hand auf die gewaltigen Panzerschiffe deutete, rief er mit erhabener Stimme und mit stolz zurückgebogenem Haupt zu mir: „Wenn einer, wie ich, in diesem Moment, die Kräfte seiner Berührung und lauten Willen so unmittelbar vor Augen hat, dann darf er wohl ein gewisses Selbstgefühl besitzen.“ Ich mußte an Schillers Polstrates denken, der von seinem Dasein das Zinnen auf Samos schaute mit verängsteten Sinnen.

Ich erwiderte: „Auch ich glaube nicht, daß England von heute auf morgen über uns herfallen wird, wie letzeneres Nesten über Rußland und die kleine dänische Flotte. Was ich glaube, ist, daß wenn wir unsere Schiffsbauten forcieren — ich unterbreite das Wort: forcieren! — ein durch das Tempo unserer Bauten schließlich allzu sehr beunruhigtes und gereiztes England sich gegen uns wenden wird, falls

irgendeine größere Komplikation ihm Gelegenheit bietet.“

S. M.: „Ich will mich doch im guten und in Frieden von Ihnen trennen, lieber Büllow, warum kommen Sie auf diesen alten Streitpunkt zurück?“

Ich: „Weil die Gelegenheit für eine Verständigung mit England jetzt gerade günstig liegt. Mein Rücktritt, ein neuer Reichsminister. Auch kann es jetzt nicht zu ausfallen, als ob mir deshalb über das Tempo unserer Schiffsbauten mit uns reden ließen, weil uns der finanzielle Atem ausginge. Unsere Kaufen sind wieder voll.“

S. M.: „Ich kann und will noch Null nicht erlauben. Mir das Tempo Meiner Schiffsbauten voraufzubreiten!“

Ich: „Es handelt sich ja gar nicht um ein Fortschreiten, um ein Fortschreiten, um einen Zwang, sondern um ein freiwilliges und freundliches Arrangement.“

S. M. (sehr ungeduldig): „Das sind Wortspiele! Ich bitte Sie noch einmal, hören Sie dem endlich auf. Wir wollen uns doch im guten trennen, nicht wahr? Nun, und wie ist es mit der zweiten Ermahnung des großen Völkergottes?“

Ich: „Wiederholen Sie nicht die historischen Affäre.“

S. M. (mühsam): „Die war aber doch ein Triumph für Sie!“

Ich: „Die Situationen wiederholen sich in der auswärtigen Politik nicht in ganz gleicher Weise. Im vorigen Winter lagen die Dinge, wie Sie kaum je wieder liegen werden.“

S. M.: „Also, Sie meinen, ich soll auf dem Balkan vorrückend sein?“

Ich: „Ja, das noch mehr als anderswo. Dort liegt die Gefahr. Denken Sie, Eure Majestät, bitte, an alles, was Bismarck in dieser Beziehung gesagt, geschrieben, gemacht hat. Denken Sie, Eure Majestät an seinen Erlaß an den guten Deines, meinem alten Freund und Regimentskameraden, Euler Majestät ausgeschiedenen Generaladjutanten. Ich habe Eure Majestät nach dem Wenden in Rußland, vor wohl 1905, die Abfahrt dieses Bismarcks Erlaßes, die ich mir genommen hatte, vorgelesen und Eure Majestät gebeten, sie an sich zu nehmen.“

S. M. (sieht wieder nach der Armabund): „Schön, schön. Ich werde das nicht vergessen. Seien Sie ganz ruhig. Nun muß ich aber fort. Ich darf Monaco nicht verlassen. Ich nehme Sie aber mit in Mein Boot undahre Sie hin.“

Ich: „Sehr gnädig, Eure Majestät. Nur noch das eine Gerate, wenn Sie zu meinem schwebenden Bedauern ein Agreement mit England über das Tempo unserer Schiffsbauten ablehnen, müssen Sie doppelt vorichtig mit den Russen sein. Ich sage es noch einmal, an einen plötzlichen Abbruch von Seiten der Engländer glaube ich nicht, wohl aber, daß ein durch das Tempo unserer Schiffsbauten ganz außer Rand und Band gebräutes England gegen uns vorrücken wird, sobald wir mit Rußland auseinander sind. Und dann: Wollen Sie wirklich Besheimann? Karl Wedel wäre besser.“

S. M. (während er zum Kalkreep geht): „Der ist mir zu eigenmächtig, zu sehr Diktator, das will ich Sie ja lehr lange.“

Ich: „Der Schortlemer, der hat mehr Kavaliersgeist als Besheimann. Oder Rheinbaben? Der hat mehr Courage.“

S. M.: „Nein! Es bleibt bei Besheimann. Kaufen Sie nur auf, wenn der lange Reichstag von der Bank des Bundesrats im Reichstag erhebt und die verehrten Reichsboten mit seinen strengen Augen ansieht, dann kriegen sie alle mit der Angst und verzweifeln sich in die Mauselöcher. Wer dafür ist es hohe Zeit! Nun aber rein ins Boot.“

Vom Gänsekiel zur Schreibmaschine.

Haben Sie schon einmal mit einer Gänsefeder geschrieben? Wenn Sie das noch nicht getan haben, so können Sie sich keinen Begriff von dem Fortschritt machen, den die Menschheit seit hundert Jahren erlebt hat. Genau vor hundert Jahren wurde die Schreibfeder erfunden. Einem Einwohner der englischen Stadt Birmingham verdanken wir diese wichtige Erfindung. Der Mann hieß Bern: er war ein pfiffiger Geschäftsmann, errietete aber, wie alle großen Geister, nur Unfort für seine Leistung. Die Erfindung der Schreibfeder blieb zunächst lange Jahre hindurch unbekannt. Die Welt hatte Wichtigeres zu tun... Man machte Revolutionen, gründete Königreiche und Republikan, verlor die Krone von ihrem Thron. Die kleine Revolution der Schreibfeder kam nicht so sehr in Betracht, als die großen Revolutionen der Welt. Jedoch nicht wirksamlos. Die Gänse, die bis dahin die Schreibfedern geliefert hatten, schmatteten Triumph, Allerdings nicht lange. Denn ein kluger britischer Gänsekielfabrikant, dessen Waren sich gegenüber der Konkurrenz aus Metall nicht mehr behaupten konnten, stellte sich geschwind um. Zahlreicher aus Gänsefedern wurden eine Zeitlang die große Mode. Jeder Britte von Welt trug solches Anfrument in der Westentasche, und jede Schöne aus der Viebermerzeit schleppte solches in ihrer Handtasche mit sich herum. Die Zahlreicherfabrikanten verdienten Millionen; die Schreibfederfabrikanten ebenfalls. Alle Welt war zufrieden — mit Ausnahme der Gänse, die nach wie vor gerupft wurden.

Heute ist also die Stahlfeder hundert Jahre alt. Man mag sich wundern, daß sie überhaupt so lange ausgehalten hat. Bestrebungen sind im Gange, die Kubitlarin zum alten Eisen zu werfen. Der Füllfederhalter und die Schreibmaschine haben das Todesurteil der braven Stahlfeder geschrieben. Es gehört heute allerdings noch nicht zum guten Ton, Liebesbriefe in Maschinenchrift zu verlesen. Doch die Sitten sollen sich ja immer dem jeweiligen Stande der Technik an. Darum braucht es uns durchaus nicht zu verwundern, wenn in zehn oder zwanzig Jahren der Mensch die Kunst des Schönheitsredens so gut wie ganz verlernt haben wird. Wenn in Zukunft einmal eine Zeit in einem Auto nach dem Wohlfahrtsmaße fährt, ist das die Sterbende der guten alten Stahlfeder. Die Abschlüssen werden nicht mehr mit der Schiefertafel, sondern mit der Remington-Portable sich an den Dören freuen.

Der Weg zum Ruhm ist mit Enttäuschungen gepflastert. Diese Enttäuschungen lernte auch die Stahlfeder ausgiebig kennen. Es ging ihr in dieser Beziehung wie ihrer Landsmännin und gleichartigen Schwester, der Eisenbahn. Genau um die selbe Zeit, als Beyer seine erste Stahlfeder auf den Markt war, und allgemeines Mißtrauen hervorrief, wurde die erste Eisenbahn der Welt zwischen Manchester und Liverpool feierlich eröffnet. Es bogelte nur so von Protestschreiben in länderlicher Gänsefederform. „Wie kann man“, empörte sich eine Dame aus der Gesellschaft in einer Zeitschrift an eine Zeitung, „wie kann man gut erzeugen

Menschen je zuzumuten, sich in ein solches Monstrum (Eisenbahnwagen) zu setzen.“ Ein alter Mann schimpfte über die „Ergründungsarbeiten der Neuzeit“, die Lokomotiven, Dampfmaschinen und übrigen „Ganantitäten“, zu denen auch die ungeschickte Stahlfeder gehörte. „Die Bibel“, fuhr dieser Herr fort, „enthält nichts über diese Gefährnisse, und wenn Gott gewollt hätte, daß seine Kreaturen in der haarsträubenden Geschwindigkeit von fünfzehn Meilen (24 Kilometer) in der Stunde mit Dampf dahinführen, so hätte er es durch einen seiner Apollon mitgeteilt. Alles das sind höllische Missetaten, mit denen der Leibhaftige die unferlichen Seelen an sich zu loden läßt.“

Trotz dieser Vorurteile setzte sich — wie ihre Schwester die Eisenbahn — auch die Stahlfeder durch. Obwohl sie bald in allgemeinem Gebrauch kam, gab es jedoch immer noch Leute, die von der traditionellen Gänsefeder nicht lassen wollten. Der große englische Staatsmann Gladstone bediente auch zu ihnen. Bis zu seinem Tode schrieb er keinen Brief, unterzeichnete er kein Aktenstück mit einer Stahlfeder, weil er sie als ableblich betrachtete. Vor einigen Jahren haben weißliche Snobs versucht, den Gebrauch der Gänsefeder wieder populär zu machen. Vielleicht wegen der unwiderstehlichen Anziehungskraft, den dieser Bestandteil einer Gans auf die jungen Damen ausübte. Der Versuch ist kläglich gescheitert. Die Gänsefeder ist ausgeschloffen, die Stahlfeder tritt mit dem Tode der Füllfederhalter und der Schreibmaschine tragenden Triumphe davon wie jeder Feldherr des Altertums: ich kam, ich schrieb, ich stieg.

In der Pension.
 „Herr Kaulde, Sie brauchen wirklich vor dem Essen Messer und Gabel nicht immer an der Serviette abzuwischen; erstens ist das für uns nicht nötig und zweitens macht Sie bloß damit die Serviette klammig!“

Nordenham.

Zur Stadtratswahl!

Sozial- und Kleinrentner, Opfer der Arbeit!

Am 9. November ist in Nordenham die Stadtratswahl.

Wem wollt ihr eure Stimme geben?

Drei Vorklassifikationen sind eingereicht. Hier von die bürgerliche Liste mit vom Teil ganz neuen Leuten. Man merkt den Einschlag der Nazis. Die übrigen sind Interessenspolitiker, die nach alter Erfahrung immer nur die Interessen der Gruppe vertreten, die sie auf die Liste setzen. Die kommunalpolitische Tätigkeit im Interesse der Wählergemeinschaft dieser Gruppe ist als möglich zu bezeichnen. Ihre Arbeit zeigt auch nicht von kommunalpolitischem Weitblick und wirklichem Gemeinfinn.

Darum den bürgerlichen Interessenspolitikern keine Stimme!

Wollt ihr kommunalpolitisch wachen?

Seht euch die Liste an. Seht euch die Leute dieser Bewegung an. War es nicht zunächst Schaub, der viele Sozial- und Kleinrentner auf die gemeinliche Weise verriet? War es nicht Müller als sein Platzhölzer im Internationalen Bund, der heute bei den ersten Feinden der Arbeiterschaft, den Nazis, zu finden ist? Kam dann nicht Kötter, der sich als Vorsitzender des Internationalen Bundes am Orte betätigen wollte, den Mund recht voll nahm und heute im Vorstand des Bürgervereins vertreten ist? War Surzeß nicht einer der größten Charaktere der Kommunisten, der heute gleichfalls bürgerlich ist und in den letzten drei Jahren nur zum Schaden der Arbeiterbewegung in der Bürgerkommission tätig war?

Die Leistungen der Kommunisten beweisen ihre Unfähigkeit zu sachlicher und gemeinsinniger Arbeit.

Es sind Schreißläse, hinter denen nichts steckt. Nach der Wahl werden sie, wie im Reich, mit den Gegnern der Bedürfnisgemeinnützigen Sache machen. Nicht mit Agitationsanträgen, sondern nur durch Listen kann etwas geschehen werden. Wieder nur ist es die Liste der Arbeiterschaft die Sozialdemokratie, die die Gewähr bietet und unerschrocken für die Entrenteten und Bedürftigen eintritt.

Wer da will, daß die Fürsorgeeinrichtungen, wie sie im Laufe der Jahre geschaffen wurden, nicht nur erhalten werden, sondern auch weiter ausgebaut werden, wer für fortschrittliche Kommunalpolitik in Nordenham eintreten will, wer gerecht urteilt, hat im Rahmen des Möglichen in Nordenham alles getan wurde, was im Interesse der Sozial- und Kleinrentner liegt, wer für gerechte Verteilung und soziale Beschäftigung eintreten will, der wache am 9. November die Liste Nr. 1: Eisner - Brandt! Sozial- und Kleinrentner, nur dadurch macht ihr eure Rechte und Interessen.

Wahlhefte. Die Wahlhefte, Funktionäre usw. kommen am Sonntagabend, also heute um 8 Uhr, im Hafen-Saal (Dietmann) zusammen. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. **Revolutionstheater.** Morgen beginnt in der „Friedenburg“ und im „Küffinger Hof“ die Arbeiterkammer ihre diesjährige Revolutionsfeier. Wahlheftliste werden hier fortlaufend bekanntgegeben. **Verpflichteter Sonntagabend.** Am Sonntag (nur in Notfällen) Dr. Jacobs.

Wahlhefte. Die Wahlhefte, Funktionäre usw. kommen am Sonntagabend, also heute um 8 Uhr, im Hafen-Saal (Dietmann) zusammen. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. **Revolutionstheater.** Morgen beginnt in der „Friedenburg“ und im „Küffinger Hof“ die Arbeiterkammer ihre diesjährige Revolutionsfeier. Wahlheftliste werden hier fortlaufend bekanntgegeben. **Verpflichteter Sonntagabend.** Am Sonntag (nur in Notfällen) Dr. Jacobs.

Wahlhefte. Die Wahlhefte, Funktionäre usw. kommen am Sonntagabend, also heute um 8 Uhr, im Hafen-Saal (Dietmann) zusammen. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. **Revolutionstheater.** Morgen beginnt in der „Friedenburg“ und im „Küffinger Hof“ die Arbeiterkammer ihre diesjährige Revolutionsfeier. Wahlheftliste werden hier fortlaufend bekanntgegeben. **Verpflichteter Sonntagabend.** Am Sonntag (nur in Notfällen) Dr. Jacobs.

Wahlhefte. Die Wahlhefte, Funktionäre usw. kommen am Sonntagabend, also heute um 8 Uhr, im Hafen-Saal (Dietmann) zusammen. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. **Revolutionstheater.** Morgen beginnt in der „Friedenburg“ und im „Küffinger Hof“ die Arbeiterkammer ihre diesjährige Revolutionsfeier. Wahlheftliste werden hier fortlaufend bekanntgegeben. **Verpflichteter Sonntagabend.** Am Sonntag (nur in Notfällen) Dr. Jacobs.

Wahlhefte. Die Wahlhefte, Funktionäre usw. kommen am Sonntagabend, also heute um 8 Uhr, im Hafen-Saal (Dietmann) zusammen. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. **Revolutionstheater.** Morgen beginnt in der „Friedenburg“ und im „Küffinger Hof“ die Arbeiterkammer ihre diesjährige Revolutionsfeier. Wahlheftliste werden hier fortlaufend bekanntgegeben. **Verpflichteter Sonntagabend.** Am Sonntag (nur in Notfällen) Dr. Jacobs.

Wahlhefte. Die Wahlhefte, Funktionäre usw. kommen am Sonntagabend, also heute um 8 Uhr, im Hafen-Saal (Dietmann) zusammen. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. **Revolutionstheater.** Morgen beginnt in der „Friedenburg“ und im „Küffinger Hof“ die Arbeiterkammer ihre diesjährige Revolutionsfeier. Wahlheftliste werden hier fortlaufend bekanntgegeben. **Verpflichteter Sonntagabend.** Am Sonntag (nur in Notfällen) Dr. Jacobs.

Das Geheimnis schöner Zähne

Eine tragikomische Angelegenheit beschäftigte das Arbeitsgericht in Duisburg, vor dem ein talentvoller Konfektionsverkäufer den Betrag von 10.000 RM für eingelagerte Zähne einforderte. Der junge Mann war in einem Geschäft mit 250 RM Kupon und nach 100 RM, welche bis auf 160 RM monatlich freigelegt. Die damit bemessene Tätigkeit veranlaßte die Firma, den Angestellten in den Aufendienst zu übernehmen, in dem ihm nach seiner Behauptung eine ganz besondere Tätigkeit ausgemessen war.

Er hatte nämlich die Aufgabe, die Schaulust der Konfektionsgeschäfte auf besonders billige „Vogelware“ hin zu unterhalten und ausgefallene Ware, die billiger war als die des eigenen Hauses, rücksichtslos wegzukaufen zu lassen.

Das erschien — immer nach der unüberprüften Behauptung des Angestellten — leichter, als es in Wirklichkeit war. Natürlich durfte die Konfurrenz nichts merken, und daher war es Aufgabe des „Stoßtruppführers“, immer neue Leute zu finden, die gegen eine Vergütung die billigen Waren bei der Konfurrenz wegzukaufen hätten. Dazu erhielten sie den Kaufpreis ausgiebig und konnten hinterher gegen Abgabe des Stückes selbst — meist handelte es sich um Konfektion — ihre Dreimalvergütung in Empfang nehmen. Meist waren es Erwerbslose, die sich gern dieses Geld verdienten, und das Geschäft ging soweit auch ganz gut.

Als der Stoßtruppleiter an einen Geschirreriet und diesem unvorsichtigerweise mehr Geld in die Hand drückte, als notwendig war.

Er gab ihm 25 RM mit, um einen Anzug im Wert von 17 RM aufzukäufen. Man verabredete sich hinterher um Stillsitzen in einer Wirtschaft, wo der Schiffer Anzug und Kleider abliefern sollte. Der Angeklagte verpackte ihn aber etwas, und als er eintraf, hatte der „Bierehrliche“ Schiffer den Wert bereits veruntreut und war nun in frustrierender Stimmung.

Als der Mann des Ungehörigen Anzug und Kleidung zurückverlangte, hob der Schiffer

seine schweilige Faust und schlug dem aufdringlich Werbenden die Zähne in den Mund.

Diese Zähne bewertete der Beschlagene mit 10.000 RM, da ein zahlreicher Verkäufer eine Unmöglichkeit sei. Das Geheimnis des Erfolges eines tüchtigen Verkäufers seien die folgenden Zähne, die beim Verkauften Lächeln, das der Kunde beanspruchen könne, sichtbar werden müßten. Ein zahlreicher Mund könne aber nicht freundlich lächeln, und daher sei ihm die gesamte Karriere so sehr verdorben, daß er sich eine andere Erziehung suchen müsse. Diebenger Klage er noch 100 RM Wertung ein, die ihm bei Zahlung des Wertes — er war bald nach dem Verfall entlassen worden — nicht ausgiebig worden seien.

Es habe die „Verwundung“ im Dienst seiner Auftragsgeberin davon getragen und diese sei ihm daher schadenersatzpflichtig.

Letztere erkannte bei der Klagenverhandlung vor dem Arbeitsgericht zwar an, daß dem Kläger die Weiterzahlung der Umsatzprovision bis zu einem Betrage von 100 RM zugesichert worden sei — weshalb sie nach der Entscheidung des Gerichts diesen Betrag noch nachzahlen muß; im übrigen aber bestritt sie, daß der Kläger mehr wertvoller Tätigkeit und kein Geschäft gelernt habe. Er habe zwar gegenüber den Verkäufern eines Konfurrenzgeschäftes den Kauf und das Ansehen seiner Firma vergrößert, ist aber grundlos so beleidigt worden, daß einer der Konfurrenzangestellten ihm einen Entlohnung im Gehalt gemessen habe. Von diesem Wurf rühre auch der Verstoß der Zähne her.

Das Arbeitsgericht entschied, daß selbst wenn die Ausführungen des Klägers richtig sein sollten, eine Dienstbefreiung auf Kosten der Beklagten nicht vorliege. Wenn man dem Kläger die ohne besonderen Auftrag und ohne Veranlassung zu sehr exponiert. Er habe wissen müssen, daß man mit einem Trunkenen nicht freizügig dürfe. Aber es fehle auch an dem schließlichen Nachweis für seine Behauptungen, und daher sei die Klage auf Schadenersatz abzuweisen. Der Kläger legte gegen dieses Urteil Form- und fristgerecht Berufung ein. S. u. S.



Dr. Alfred Hofmann, der deutsche Botschafter in Belgien, bei seiner Gedächtnisrede auf dem deutschen Gefallenfriedhof in Brüssel.

Landwirtschaft. Aber gerade jetzt würde es falsch sein, zu sparen an verkehrter Stelle. Je schwerer die Zeiten, desto dringender scheint der Appell an unsere Landwirte erforderlich, sich mit demjenigen Rückzug zu versehen, das dazu dienen ist, in der Not ein Hilfsmittel zu sein. Für alle erforderlichen Einrichtungen, auch im Interesse der Steuererklärungen usw., ein geeignetes Instrument zur Hand zu haben, sich informieren zu können über vielfache, für den Landwirt bedeutungsvolle Angelegenheiten, das ist jetzt mehr als je erforderlich. Deponieren darf Jan Juntemann als recht, wenn er in Wort und Schrift sich einsetzt gerade für diesen Landwirtschaftlichen Tagkalender für Ostpreußen, welcher den eigenartig gelagerten Verhältnissen unseres Heimatlandes gerecht wird. Gerade unsere landwirtschaftliche Jugend wird durch das Büchlein begeistert daran gewöhnt, alles Notwendige schriftlich festzuhalten und niederzulegen, um wertvolle Erfahrungen weiterzugeben und seine Berufstätigkeit. Erwähnenswert ist für seine Weiterbildung der Jugend jenseits der Grenze, die sich in der Not ein Hilfsmittel zu sein. Für alle erforderlichen Einrichtungen, auch im Interesse der Steuererklärungen usw., ein geeignetes Instrument zur Hand zu haben, sich informieren zu können über vielfache, für den Landwirt bedeutungsvolle Angelegenheiten, das ist jetzt mehr als je erforderlich. Deponieren darf Jan Juntemann als recht, wenn er in Wort und Schrift sich einsetzt gerade für diesen Landwirtschaftlichen Tagkalender für Ostpreußen, welcher den eigenartig gelagerten Verhältnissen unseres Heimatlandes gerecht wird. Gerade unsere landwirtschaftliche Jugend wird durch das Büchlein begeistert daran gewöhnt, alles Notwendige schriftlich festzuhalten und niederzulegen, um wertvolle Erfahrungen weiterzugeben und seine Berufstätigkeit. Erwähnenswert ist für seine Weiterbildung der Jugend jenseits der Grenze, die sich in der Not ein Hilfsmittel zu sein. Für alle erforderlichen Einrichtungen, auch im Interesse der Steuererklärungen usw., ein geeignetes Instrument zur Hand zu haben, sich informieren zu können über vielfache, für den Landwirt bedeutungsvolle Angelegenheiten, das ist jetzt mehr als je erforderlich. Deponieren darf Jan Juntemann als recht, wenn er in Wort und Schrift sich einsetzt gerade für diesen Landwirtschaftlichen Tagkalender für Ostpreußen, welcher den eigenartig gelagerten Verhältnissen unseres Heimatlandes gerecht wird. Gerade unsere landwirtschaftliche Jugend wird durch das Büchlein begeistert daran gewöhnt, alles Notwendige schriftlich festzuhalten und niederzulegen, um wertvolle Erfahrungen weiterzugeben und seine Berufstätigkeit.

Ein lohnendes Briefmarkengeschäft.

Lundy ist eine kleine englische Insel im Bristolkanal; sie ist fünf Kilometer lang und 1600 Meter breit, und die Zahl ihrer Bevölkerung beträgt 50, in Zeiten des Gebirgsrückgangs auch nur 40 Köpfe. Ueber diese paar Dutzend Menschen berichtet Mr. Martin Coles Harman, der das Inselchen als Privatbesitz von Hubert Deacon gekauft hat, dessen Vorjahren mehr als 200 Jahre hindurch Besitzer der Insel waren.

Vor kurzem wurde nun gegen den augenscheinlichen Willen ein Verträge eröffnet wegen ungenügenden Wagens einer Metallmine im Werte von 1/2 Penna. 50.000 Stück dieser Privatbesitzes der Beherrscher von Lundy hergestellt und in seinem „Reich“ in Umlauf setzen. Gleichzeitig ließ er auch eigene Briefmarken zu 1/2 und 1 Puffin drucken — in einer von ihm selbst erfundenen, bisher unbekanntem Wä-

rhung. Während die Münzen auf einer Seite das Bildnis des „Königs“ tragen, enthält die Rückseite des Briefmarkens in der linken die Darstellung eines Londoners, einem Puffin ähnlichen Vogels, — vielleicht auch eine Art illustriertes Selbstporträt des selbstbewußten Herrn auf Lundy?

Auf Grund des Münzgesetzes von 1876, das die Prägung von Privatgeld verbietet, wurde Mr. Harman genötigt, Geld und Marken aus dem Verkehr zu ziehen. Das hat aber erst recht den Bekanntheit der Markenmünze gewährt, die nun ihren Ertrag darin sehen, eins der so kurzlebigen Postwertzeichen des „Königreichs Lundy“ zu erwerben, und hohe Preise für diese Karikaturen gezahlt haben sollen. So dürfte sich diese Selbstverzoigung mit Geld und Marken doch noch ganz gut rentieren haben!

25.000 Mark für Mirbach.

Die Verbandsverhandlung des Freireichs, der auf den Minister sah ... — Neue Verhandlung vor dem Landesarbeitsgericht — Eine grundsätzliche Entscheidung steht bevor.

Berliner Brief. Vor dem Landesarbeitsgericht zu Berlin erhebt ein Herr mit sehr gepflegten aristokratischen Manieren, um einen Anspruch von 80.000 RM, einzulösen, den er angeblich von seiner Firma zu fordern hat. Dieser Kläger ist kein gewöhnlicher Sterblicher, sondern ein „nicht gekläuter Gentleman aus sozialjungen Kreisen. Es ist der absolut deutsch-weltlich eingestellte Freireich von Mirbach, der bei dem „Berein für Hindernissen“ als Sekretär angestellt war.

Herr von Mirbach klagt in der Berufsverhandlung. Dieser Gentleman, der heute lo tut, als ob man ihm die Kultur zeitmetrierte über den Mund gestrichen hätte, hat sich immerzeit eine empörende unflätige Bemerkung gegen den preussischen Landwirtschaftsminister und den von ihm gestifteten „Preis der Republik“ erlaubt.

Er meinte, als er in seinem Vereinsblattchen eine Anzeige über den Preis der Republik veröffentlichte, daß er nicht im geringsten daran dachte, einen so politischen Text drucken zu lassen und daß er im übrigen auf den Minister, der den Preis gestiftet habe, sah ...

Trotzdem die haderlich ebenso reaktionären Herren vom Vorstand des „Bereins für Hindernissen“

ihren prachtvollen Sekretär gern gefaltet hätten, mußten sie ihn schweren Berges gefallt entlassen, da der Berein von den Unternehmern des preussischen Landwirtschaftsministeriums sehr und der Minister mit vollem Recht auf die fristlose Entlassung dieses einträglichen Sekretärs bestanden hatte.

Das Arbeitsgericht wies am 25. August dieses Jahres die Wiedereinstellungsklage des Freireichs von Mirbach gegen den „Berein für Hindernissen“ totempflichtig ab. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, wer in geborener veranwortlicher Stellung keinen Arbeitgeber durch eine derartige Ministerbeleidigung bloßstellen, kann selbstverständlich fristlos entlassen werden. Und diese fristlose Entlassung, so urteilte das Arbeitsgericht, behält auch dann zu Recht, wenn der Sekretär des „Bereins für Hindernissen“, der sich lo weit verhält, im Besitz eines fünfjährigen Vertrages von über 20.000 RM. Jahresgehalt ist.

Der Verbandsverhandlung machte der Vorsitzende einen Vergleichsvorschlag, den man als geradezu grotesk bezeichnen muß; die beiden Parteien sollten sich auf die Basis von 25.000 RM. als Abfindungssumme einigen. Beide Parteien bestanden sich ihre Entscheidung auf zehn Tage vor. Es würde sehr bedauerlich, wenn sich das preussische Landwirtschaftsministerium auf den letzten Vergleich einließen.

mille durch eigenen Verdienst (Korbleisten usw.) bestreitet und der Gemeinde in seiner Weise zur Last falle. Der Gemeinderat beschloß: der Gemeindevorsteher und die Finanzkommission werden beauftragt, ein Projekt für nächster Sitzung auszubereiten und dem Gemeinderat vorzulegen, damit die Angelegenheit in Rätze geregelt werden kann.

Literatur.

Ein Wort an die Angehörigen der obdenburgischen Landwirtschaft. Der „Landwirtschaftliche Tagkalender für Ostpreußen“ liegt in seinem neuen 28. Jahrgang für 1931 vor uns, herausgegeben von den beiden obdenburgischen Deponierern Awerdam und Lohaus. „Wer schreibt“ — der bleibt“ — so lautet das Motto auf dem Titelblatt. Schwer lassen die landwirtschaftlichen Sorgen auf allen Angehörigen der



Dr. Paul Silberberg, Vorsitzender des Rheinischen Braunkohlenbündnisses, einer der bedeutendsten Industrieführer Deutschlands, tritt als Partner in die führende Privatbank des deutschen Industriebezugs W. Lohaus ein und wird bei einem eventuellen Auscheiden des Seniors, Louis Lohaus, des vieljährigen Aufsichtsratsvorsitzenden, dessen Erbe übernehmen.

Gedächtnis.

Kraftnahme, die den Kindern schmeckt. Das Essen muß schmecken, wenn es bekommen soll. Die Artigkeit hat sich allgemein durchgesetzt und gilt ganz besonders für die Ernährung des Kindes. Das Kind liebt heute auf dem Standpunkt, daß man den Kindern das geben soll, was sie gern essen. Natürlich nicht wahllos. Die bewachte Mutter muß die Kost so zusammenstellen, daß sie den Spröhligen mundet und trotzdem das Höchstmaß an Nährwert enthält. Ihr besonderes Augenmerk sollte sie dabei immer auf die Wahl eines leicht verdaulichen, wohl schmeckenden Brettes legen. Heutzutage ist es ja erfreulicherweise nicht schwer, ein geeignetes Brett zu finden. Um nur ein sehr bekanntes zu erwähnen: die Margarita Rama im Weinbau. Bekanntlich besteht Rama im Weinbau aus den nachherfolgenden, reinen Zutaten und ist durch den gewaltigen Umsatz stets frisch und mobilisierend zu haben. Ein solches Brett ist das richtige für Gesundheit und Wachstum der Kinder, denn es gibt der Nahrung Kraft und Wohlgeschmack.

Doppelten Wert hat jeder Pfennig

den Sie ab Montag zum Einkauf in unseren beiden Häusern verwenden!

Beachten Sie unsere Auslagen!

A. F. Thöle

Das führende Textil-Spezialhaus, Oldenburg

Bekanntmachung.
Der Magistrat hat beschlossen, den wöchentlichen Gemüsemarkt auf dem Pferdemarktfläche vorläufig noch verfußweise bis zum Widerruf weiterbesetzen zu lassen. Der Markt wird vom Dienstag auf den **Freitag verlegt**
Oldenburg, 6. Nov. 1930.
Stadtmagistrat.

Arbeiterwohlfahrt
Gewinn im Werte von RM. **500 000** Pf.
Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 50 Prozent ausbezahlt.
Ziehung am 19. und 20. Dezember 1930

Glücksbriefe mit 10 Losen 5 RM. mit 20 Losen 10 RM.
LOSE ZU HABEN:
für Brake: Volksbuchhandlung // Konsum-Verteilungsstellen // Frau Matischat, Lange Str. 49
für Nordenham: Volksbuchhandlung und alle bekannten mit Plakat versehenen Verkaufsstellen
für Oldenburg: Volksblatt // Konsumverein und allen sonstigen mit Plakat versehenen Geschäften.

Revolutionsfeier der SPD. Groß-Oldenburg
Sonntag, den 9. November 1930 im Restaurant „Alt-Osternburg“
Gesang, Rezitationen, Filmvorführungen, Sprechchor
Festredner:
Reichstagsabg. Tempel
Mitwirkende:
Arbeiter-Gesang-Verein „Lyra“ und Arbeiter-Jugend Oldenburg
Eintritt 50 Pf. Beginn 8.30 Uhr
Während der Vorführungen bleiben die Saaltüren geschlossen.

Anzeige.
Am Montag dem 10. November 1930, wird die Wasserleitung wegen Spülung von 10 Uhr abends ab fireckenweise **gesperrt!**
Städtisches Wasserwerk.

Vaterl. Frauenverein v. Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg
Schönangeren - Kürtage.
Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde in Oldenburg (Wohlfahrtsamt, Zimmer 5) Mittwoch von 7.30 bis 8.30 Uhr abends.
Krankenhaus - Kürtage.
Sprechstunden im Peter-Friedr.-Ludwig-Hospital Donnerstags von 3 bis 4.30 Uhr nachmittags; im Evangelischen Krankenhaus Donnerstags von 3 bis 4.30 Uhr nachmittags.
Der Vorstand.
Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigverein Oldenburg.
Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinfinderfürsorge finden statt:
1. In der Walfschule, Georgstraße, Mittwoch nachmittags von 3 bis 4 Uhr.
2. In Oberßen, Schule Hauptstraße, Mittwoch nachmittags von 4 bis 5 Uhr.
3. In Osterburg, Ulmenstraße, Donnerstag nachmittags von 3 bis 4 Uhr.
Der Vorstand.

Für jeden passenden **Fuss Schuh**
Oldenburger Schuhlager
Rob. Lindner Nachf.
Lange Straße 85.

Brennt nur **Deutsche Kohlen!**
Grösste Heizkraft, sparsam im Verbrauch.

Für Kleinstverbraucher von Strom in der Stadt Oldenburg wird die Grundgebühr von 75 Pfennig **auf 50 Pfennig** mit Wirkung ab 1. November 1930 **ermäßigt.**
Stromversorgungsb.-A.-G. Oldenburg-Ehrstede.

Das Haus der Kraftfahrer
Autohaus Harmdierks & Remmen Oldenburg i. O.
Julius-Mosenplatz 5
Neue Straße 3 gegenüber Café Klinge Fernr.-Sammel-Nr. 4741

Qualitätsware Likörfabrik Weinhandlung **EMIL HINRICHS** Oldenburg i. O. Haarenstraße 60

Bevorzugt unsere Interenten.
Lieferant für Mitglieder aller Krankenkassen ist die **Hirsch-Apotheke** Oldenburg i. O., Ecke Staustraße-Bücherstraße

Unsere Besucher verlangen eine erneute **Nacht-Vorführung** des erfolgreichsten und des bedeutendsten **Sexualfilms Falsche Scham**
mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931
Preis nur 50 Pf.
Volksbuchhandlung Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Telefon Nr. 2168 u. die Volksbuchhandlungen in Oldenburg, Brake, Nordenham
Mittwoch 23 Uhr **Wall-Lichtspiele**

heute Welt Kalender 1931
mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931
Preis nur 50 Pf.
Volksbuchhandlung Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Telefon Nr. 2168 u. die Volksbuchhandlungen in Oldenburg, Brake, Nordenham

Mütterberatungsstelle des Vaterländ. Frauenvereins vom Roten Kreuz.
1. In der Walfschule, Georgstraße, Mittwoch nachm. von 3 bis 4 Uhr.
2. In Oberßen, Schule Hauptstraße, Mittwoch nachm. von 4 bis 5 Uhr.
3. In Osterburg, Ulmenstraße 10, im Meldeamt, Donnerstag von 3 bis 4 Uhr.

Oldenburger Landestheater
Sonabend, 8. Nov., 7.45 bis 10.15 Uhr: D 9 o „Major Batsch“.
Sonntag, 9. Novem-ber: 3.15 bis 6 Uhr: „Der Freischütz“.
7.30 bis 10.45 Uhr: „Victoria und ihr Husar“.
Montag, 10. Novbr., 7.45 bis nach 9.30 Uhr: 3. „Arecht-Ronjet“.
Dienstag, 11. Nov., 7.45 bis nach 10 Uhr: A 9. „Kraufführung! In Anwesenheit des Dichters! „Blut im Novemberturn“.“
Mittwoch, 12. Nov., 8.30 bis 5.45 Uhr: „Waldschütz“ (Vorh. Nr. 19 „Kumpackogebundens“, 7.45 bis 10 Uhr: o „Die Entführung aus dem Serail“.
Donnerstag, 13. Nov., 7.45 bis 11 Uhr: B 9. „Victoria und ihr Husar“.
Freitag, 14. Novbr., 7.45 bis nach 10 Uhr: C 9. „Blut im Novemberturn“.
Sonabend, 15. Nov., 7.45 bis 11 Uhr: D 10. „Victoria und ihr Husar“.
Sonntag, 16. Nov., 8.30 bis 6 Uhr: „Das Land des Adels“ - „Gmäh, Prete 0,50 bis 3 Mart.“
Dienstag, 17. Nov., 7.15 bis 10.30 Uhr: „Victoria und ihr Husar“.

Bücher
SIND DIE BESTEN GESCHENKE
Wir halten stets große Auswahl in Unterhaltungs-, wissenschaftlicher, Fach-, Partei- u. Gewerkschafts-Literatur. Monatshefte, Modejournale Lieferung ins Haus. Wir bitten um Besichtigung und um frühzeitige Aufgabe der Weihnachtsbestellungen, damit nicht vorhandenes rechtzeitig geliefert werden kann

Wäscherei „Sonne-Weiß“
Telefon 4966 Alexanderstraße 19

Ihre Vermählung geben bekannt **Emil Dortmeyer u. Frau** Anna geb. Grayek Oldenburg i. O., 8. November 1930

Volks-Buchhandlung (Paul Hug & Co.) Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telefon 2158 Oldenburg i. O., Achterstraße 4. Telefon 2508 Nordenham, Bahnhofstraße Nr. 5. Telefon 2259 Brake i. Oldbg., Bahnhofstraße Nr. 2. Telefon 341

Verwaltung? Es war doch in erster Linie das damalige Staatsoberhaupt. Wenn nun die Bürgerlichen behaupten, wir hätten das Finanzdepartement gehabt, so weiß doch auch der Artikel-Schreiber, daß alle guten Verordnungen einfach nicht befolgt worden sind.

Erst durch das energische Eingreifen unseres Bürgermeisters ist es doch gelungen, ohne Beschränkung der kulturellen und sozialpolitischen Aufgaben dort zu sparen, wo unbedeutend gespart werden kann.

Wenn von den Bürgerlichen der schlechte Zustand unserer Straßen angeführt wird, so wird anscheinend absichtlich verdrängt, daß in den diesjährigen Etat 42.000 RM. für Umpflasterung der Pflasterstraßen und Aufbesserung eingestellt sind. Doch die Arbeiten noch nicht in Angriff genommen sind, liegt doch eben daran, daß die Anleihe noch nicht befristet ist. Es ist uns auch bekannt, daß die Friedrich-Ebert-Straße und auch die Erzbergerstraße verkehrsbedürftig sind und wird hier ebenfalls Vorge-

schaffen, sobald die Möglichkeit geboten ist. Wie kommt es denn eigentlich, daß gerade diese Straßen in einem so schlechten Zustande sind? Waren es denn nicht gerade einige prominente Veronen der Bürgerlichen, die zu einer Zeit als noch die Bürgerlichen die unumgängliche Herrschaft im Rathaus hatten, für ihre Leiden ein nettes Stimmchen bei der Materiallieferung herausgeholt haben? Hat man nicht zu einer Zeit, wo Nordham ganz bestimmt leistungsfähiger als heute war, das schlechte Material genommen? Nun glaubt man natürlich, daß alles in Vergessenheit geraten ist und man mußte Politik unter dem Motto: Immer feste drauf los gelassen, es bleibt vielleicht doch etwas hängen.

Die Wähler von Nordham sind schon darauf eingestelt, daß kurz vor der Wahl faßliche Fägen von Seiten der Bürgerlichen aufgestellt werden.

Jeder wählt am Sonntag die Liste 1: Eisener-Brandl.

An alle Gewerkschaftsmitglieder.

Die Wahlen am 9. November haben nicht ein rein parteipolitisches Interesse, sondern auch die wirtschaftliche Beteiligung sind im höchsten Maße daran beteiligt. Es kann uns als Gemeindefürsorge nicht eierlei sein, wie der Wohnungsbau in Nordham gefördert wird, da wir das größte Interesse an der Beteiligung der Wohnungsnutzer und der übermäßigen Arbeitslosigkeit haben. Uns liegen auch die finanziellen Eigenschaften zur. Ihr Ausbau ist ein weiterer Schritt vorwärts auf dem Wege zur Überführung der Wirtschaft in das Allgemeininteresse. Auch kann es uns nicht gleichgültig sein, unter welchen Verhältnissen unsere Kinder ihre Schulbildung erhalten. Sollen doch auch unsere Kinder teilnehmen an den höchsten Kulturvorlesungen und wollen wir ihnen die Möglichkeit dazu ermöglichen. Gleichgültig kann es auch dem Gemeindefürsorge nicht sein, in wessen Hand die für die Förderung gelegenen liegen und wer mit zu bestimmen

hat, wie die Förderbestimmungen auszuliegen und um sie zu erreichen, muß bei den kommenden Wahlen die Partei unterstellt werden, die für die Erreichung der angeführten Ziele eintritt. Die Aufstellung der Kandidaten für die Wahl ist Angelegenheit der politischen Partei. Welche politische Partei für die Gemeindefürsorge in Nordham und für ihre familiären Angehörigen in Frage kommt, hat der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am Orte in schon veröffentlichter Entschlußung niedergelegt. Wir fordern alle Gemeindefürsorge-Mitglieder auf, mit ihren wahlberechtigten Angehörigen am 9. November zur Wahl zu gehen und ihre Stimme abzugeben für

die Liste 1: Eisener-Brandl.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Allgemeiner freier Angestelltenbund
Ortsausschuß Nordham.

Jadestädte Filmchau.

Dienstag interessante Bürgerwohlfahrt. Das Bürgerwohlfahrtskollegium Wilhelmshaven tritt am Dienstag nachmittags 5 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Es werden u. a. verhandelt: Verkauf eines Grundstücks in der Bahnhofsstraße, Umpflasterung eines Bürgerweites der Haupter Straße im 50-Prozent-Verfahren, Genehmigung des Haushaltsplanes für das Altkommunale für 1931/32, Neubau einer Volksschule. Entscheidung des Regierungspräsidenten bezüglich der Umbenennung der Königstraße. — Da der vorgelagerte Einpruch zurückgewiesen ist und Wilhelmshaven jetzt endgültig die Friedrich-Ebert-Straße heißt, darf man gespannt sein, was die Bürgerlichen „Stadtväter“ jetzt noch machen wollen.

Reichsbannerkameraden, Achtung! Morgen finden im Kreisausschuß Odenburg in einer Reihe von Gemeinden die Wahlen zu den Gemeindevertretungen statt. Ihr Wähler, um was es heute in Deutschland geht. Die Gegner des republikanischen Staates sind auf dem Sprünge, den demokratischen Volkstaat zu befechten. Eure Aufgabe ist es, die deutsche Republik zu schützen und zu schützen. Zeigt, daß ihr die Aufgaben gewachsen seid. Beweist, daß die Macht der Gegner der deutschen Republik gebrochen werden kann. Wählt am morgigen Sonntag in der Stadt Odenburg die Liste 1: Dood, Nieter, Frau Friedrichs, Jochmann, Heise!

Achtung Wahlwähler! Parteigenossen, die sich morgen zur Wahlarbeit zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, gegen 8 Uhr morgens, im Parteisekretariat vorzusprechen.

Vor dem Herbstfest der Arbeiterwohlfahrt.

Am nächsten Sonnabend, dem 15. November, findet das bereits volkstümlich gewordene Herbstfest der Arbeiterwohlfahrt im „Friedrichshof“ statt. Die Abendunterhaltung wird durchgeführt vom Wanderverein „Einigkeit“. Jede-Vollstunde, Arbeiterjugend, Freie Turnerschaft Nütlingen sowie von der Theatergruppe des Reichsbanners. Es ist hoch erzieherlich, daß alle Arbeiterorganisationen die Befreiungen der Arbeiterwohlfahrt so ideal unterstützen, und möchten sich deshalb zahlreiche Besucher einfinden, damit auch der künftige Erfolg zum Besten der Weltanschauung nicht ausbleibt. In einer Saalnummer werden immer schöne Gewinne zu haben sein. Die Gewinnsamen sorgen für Speisen und Getränke und ein Festball wird jung und alt fröhliche Stunden bereiten. Also am Herbstfest der Arbeiterwohlfahrt! Eintrittskarten 50 Pf., Tanzband 50 Pf.

sz. Vom Wochenmarkt. Unter dem Einfluß des regnerischen Wetters vergrößerte sich heute der Marktbesuch etwas. Auch die Käufer waren in der ersten Stunde recht spärlich. Später belebte sich der Markt zusehends. Das Warenangebot war reichlich, auch Grünloof war in größeren Mengen als in der Vorwoche angebracht. Die Preise hatten sich gegenüber der Vorwoche nicht geändert. Es kosteten Kartoffeln 10 Pfund 40 Pf., Erdäpfeln 5 Pfund 10 Pf., Weißkohl 2 bis 5, Rotkohl 5 bis 8, Wirsing 8, Rosenkohl 25 bis 30 Pf. pro Pfund. Weizen kosteten 15 bis 40, Birnen 20 bis 35 Pf. pro Pfund. Eier waren für 11 bis 17 Pf. pro Stück zu haben. Für Molkereiprodukte makte 1.65 bis 1.70 RM. pro Pfund bezahlt werden. Rindfleisch wurde mit 0.90 bis 1.30, Schweinefleisch 0.90 bis 1.20, Kalbfleisch 1.00 bis 1.20, Hammelfleisch 1.00 bis 1.10 RM. pro Pfund angeboten. Geflügel kostete 0.90 bis 1.10 RM. pro Pfund. Blumen waren etwas weniger angebracht.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonntag, den 9. November: Möhre bis frühe weißliche Wolke, meist bedeckt, Niederschlag. Mittagstemperatur 5 bis 10 Grad. — Hochwasser ist am morgigen Sonntag um 2.35 Uhr und um 14.50 Uhr. — Wetter für Montag, den 10. November: Eine wesentliche Veränderung

nach nicht abzulesen. — Hochwasser M am Montag um 3.10 Uhr und um 15.35 Uhr.

Wahlwähler. Die Nazis fallen ab. Die öffentliche Wählerverammlung, die der sozialdemokratische Wahlverein am Freitag nach Dündingens Gäßchen einberufen hatte, war recht besucht. Genosse Sünlich sprach über die Bedeutung der Kommunalwahlen im Zusammenhang mit der großen Politik und der Gemeindefürsorge. Beide Referate wurden mit großer Aufmerksamkeit und oftmaliger lebhafter Zustimmung entgegen genommen. Zur Aussprache die nur kurz war, sprach ein Nationalsozialist W. Meyer in sehr schwacher Weise gegen die Sozialdemokratie. Er fand aber keinerlei Anknüpfung. An den Geschäftsführer der beiden Referate wurden keine Ausführungen sowohl zur allgemeinen Politik als auch zur Gemeindefürsorge schlagend überlesen. Die Aufforderung, am Sonntag den sozialdemokratischen Einfluß der Gemeinde zu stärken, schloß die auf verlaufene Verammlung gegen 12.30 Uhr.

Zusammenfassung. Sünlich gegen Herzog. Der sozialdemokratische Wahlverein hat nach Guntmanns Einlage eine öffentliche Wählerverammlung einberufen. Diese Verammlung war ein außerordentlicher Erfolg. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, so daß festgestellt werden kann, daß seit langen Jahren eine Verammlung von annähernd auch dem gleichen Umfang nicht mehr stattgefunden hatte. Der Reichstagswahlkampf Sünlich sprach in ordentlichem Ausmaß über „Der Kampf in Reich, Staat und Gemeinde“. Der Redner zeigte zunächst die Zusammenhänge zwischen der großen Politik und der Gemeindepolitik auf und wandte sich im dem zweiten Teil seiner Ausführungen der allgemeinen politischen Lage zu. Die jetzt erscheinenden Nationalsozialisten führten ohne nennenswerte Störung wohl zum ersten Male etwas nationalsozialistische Theorie und Praxis. Sie wurden besonders aufmerksam, als ihnen die ersten politischen Leistungen der 107 nationalsozialistischen Abgeordneten im Reichstag vorgehalten wurden. Die Ausführungen des Redners, die über von Reich und lebhafter Zustimmung unterbrochen waren, fanden auch am Schluß jährlischen Beifall. In der Aussprache sprach der Nationalsozialist Herzog aus Odenburg. Er redete bemerkenswert lange, so daß die Verammlungsleitung keine Redezeit von 20 auf 30 Minuten verlängerte. Er vertrat zwar in der öffentlichen nationalsozialistischen Weise die Sozialdemokratie anzufragen, ging aber mit aller Vorsicht den unerwünschten Feststellungen des Redners über die Reichstagsleistungen der Nationalsozialisten aus dem Wege. Das gelegentliche wüste Beifallsgeräusch der Anhänger konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich dabei nicht um spontanen Beifall, sondern um einseitige Zustimmung ausüßeren handelte. Am Schlußwort des Referenten, als er den Nationalsozialisten die Rolle des Herrn Reichenberg während des Krieges in Paris vorhielt und auf eine Anzahl anderer fürder Nationalsozialisten vor ihnen passierten ließ, kam es zu gelegentlichen Spottausfällen, die aber immer wieder gebührend werden konnten. Der Genosse Sünlich wiederholte Herrn Herzog Punkt für Punkt und zeigte die innere Unwahrscheinlichkeit der nationalsozialistischen Kampfmethode. Seine Ausführungen, die mit der Aufforderung zur Wahl der Arbeiterwohlfahrt schloßen, fanden wieder in demselben Beifall. Ein Eingreifen der Nationalsozialisten am Schluß der Verammlung konnte schon im Anfang durch eine Lebhafte Gegenüberstellung unterdrückt werden. Alles in allem war die Verammlung, die gegen 12.30 Uhr beendet war, ein glänzender Erfolg für die Sozialdemokratie.

Jadestädte Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Wir beteiligen uns morgen früh an dem Demonstrationsszug. Treffen mit Wuppel und Fahren um 8 Uhr auf dem Banker Marktplatz. Alle müssen erscheinen! Bildungsausschuß. Deutsch-Unterricht Der nächste Abend findet am Montag, dem 10. November, nämlich 20 Uhr, statt. Fortbildungsschule Diederichstraße.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

WfA-Drehtafel. Montag, den 10. November, abends 8 Uhr: Sitzung im Zoll-Viro.

Jadestädte Filmchau.

sz. Deutsche Lustspiele. So eine Art Gegenstück zum Münchener Döbner bilden die Lustspiele in der Berliner Döbnerreihe am Lokal „Neue Welt“ stattfindenden Feste. Der Höhepunkt der Fabel in dem Tonfilm „So die erste“ ist in dieses Milieu hineingeworfen. Eine unerwartete Mutter veranlaßt den anderweitig verheirateten Vater ihres Kindes für einige Stunden dessen Vater und ihr Mann zu lassen. Sühne in der Döbnerreihe sind die Lustspiele, die für diese Fabel den Rahmen bilden. Natürlich sind auch Witzfiguren in die Geschichte verflochten, die wie könnte es anders sein, am Ende einen Nervenknäuel davontragen. Tonlich wird der Film mitunter dadurch beeinträchtigt, daß die Sprecher im Vordergrund durch den Geräuschintergrund unverständlich sind. Sonst aber ist dieser Unterhaltungsfilm recht lustig. Von den Darstellern seien genannt: Lubow Stöfel als schließlich betörter Antikafolischer und dann Ida Witt als unerwartete Mutter von einer Verlegenheit in die andere fallend. U. a. wirken noch mit die Damen Kapler, Winter und Engelke, die Herren u. Schlotter, Gilt, Wagon-Wilms. Das Publikum amüsierte sich köstlich. Aus dem Programm ist hervorzuheben ein Film, der Sitten und Gebräuche aus Spanien zeigt. In der Ton-Wochenchau hört man den Duce sprechen.

sz. Kammer-Lustspiele. Nun haben wir ein weiteres Tonfilmkino in den Jadestädten. Die Kammer-Lustspiele eröffneten ihre Tonfilmreihe am gestrigen Abend mit dem lustigsten Tonfilm „Der weiße Teufel“, den wir bereits als summen Film gemüht haben. Durch die noch geschriebenen verbindenden Texte jedoch gewinnt das Stück natürlich ungemein vor allem die schwermütigen ruffischen Wesen bannen den Zuschauer hart. Das lebensschöne Spiel der Hauptdarsteller Ivan Mosjulin, El Dagovera um zeigt von hoher Kunst, wie auch die Kameramänner wahre Meisterwerke schufen. Der Film hat durch die Tonübertragung ungemein gewonnen. — Siegfried Arno, der sich zu einem ausgewachsenen Filmkomiker entwickelt hat, lösen wir in einem Tonfilm „Alle Reiter“. Ein köstlicher Epö. Die neue Wochenchau in der wir ersichtliche Bilder aus dem schlesischen Leichenschmugglergebiet sehen, und ein nett angelegter Werbefilm tunden das Programm gut ab.

Schiffahrt und Schifffbau.

Nordhamer Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen heute: „Altona“, Kapit. Jaehle, von Weihen Meer in Weiermünde; „Solleswig“, Kapit. Heineke, von Weihen Meer in Weiermünde; „Weisenfels“, Kapit. Gensel, von der Nordsee in Weiermünde; „Nürnberg“, Kapit. Lucht, von der Nordsee in Altona; „Wien“, Kapit. Oltmanns, von Island in Weiermünde. Abfahrt heute: „Lübeck“, Kapit. Kramer, von Nordham nach Island; „Leipzig“, Kapit. Vöhrts, von Nordham nach Island; „Nordham“, Kapit. Winter, von Nordham nach Island; „Nürnberg“, Kapit. Lucht, von Altona nach der Nordsee. Abfahrt am 9. November: Reichspräsident v. Hindenburg, Kapit. Krollhoff, von Altona nach dem Weihen Meer; „Erfurt“, Kapit. Struckmann, von Altona nach Island; „Wien“, Kapit. Oltmanns, von England nach Island.

Literatur.

„Brandfäden über Polen.“ So lautet der Titel eines Buches von Konrad Seiffert, welches der Paderbener-Verlag, Hamburg-Bege, im Herbst 1930 neu herausgebracht hat. Zum Preise von 3.50 Mark für das farbonierte Exemplar und 5 Mark für den Ganzleinenband ist es durch unsere Buchhandlungen zu beziehen. — In „Brandfäden über Polen“ offenbart Konrad Seiffert nun das furchtbare Elend aus dem Weltkrieg mit all seiner Vertierung und all seinen Strapazen, mit seinen brennenden Städten und seinen gereinigten Flüchtlingen, mit seinem Hunger und seiner Cholera. Ein eintöniges, trostloses, finsternes Grau, aus dem Seiffert von Zeit zu Zeit ganz elementar laute Saufgelage und vielelei Orgien der verminderten Soldateska aufkommen läßt. So zeigt er uns den Vormarsch im Osten, im Sommer 1915, über Prieschitz hinaus in die Kottino-Sümpfe hinein. Was Kenn für den Weissen Isaj, gefaltete Seiffert meisterhaft für den Osten. Sein vorab in mehreren großen Zeitungen bereits erschienenen Werk wird ungefähr gleichzeitig mit der deutschen auch in einer polnischen Ausgabe erscheinen.

Der Trost. „Die Bank hat mir den Kredit entzogen, — ich bin ein toter Mann!“ „Na, trösten Sie sich, ich habe schon toter gesehen!“



Röder: ... und ich behauptete, der Reichsinnenminister Severing hat gelogen! —



Brodek: Was sagen Sie von meinem Parteigenossen? Sofort nehmen Sie die Beihauptung zurück! —



Röder (Kammernd): Verehrung, der Herr Reichsinnenminister hat sich getrickt! —



Röder (Kammernd): Verehrung, der Herr Reichsinnenminister hat sich getrickt! —

EPPEGE

Kommen!

Sehen!

Kaufen!

Durch Anschluß an den Hermann Tietz-Konzern, den größten Warenhauskonzern der Welt im Eigenbesitz, bieten wir sämtliche Waren des täglichen Bedarfs zu konkurrenzlos billigen Preisen. Ein Versuch wird Sie von unserer großen Leistungsfähigkeit überzeugen.

Eröffnung: Mittwoch, den 12. November, 8½ Uhr!

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrentenliste

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Gilt wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wachhabende Ärzte in Anspruch zu nehmen:
San.-Rat Dr. Mühr, Marktstraße 55,
Dr. med. Feinzelmann, Wittoriastraße 28.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 10. November, morgens:
Apothek. Apotheke, Bismarckstraße 78.
Vom 10. bis 17. November, morgens:
Apothek. Apotheke, Güterstraße 77.
Königs Apotheke, W'hab. Str. 112.

NWK Wolle

Sternwolle
unübertroffen in Haltbarkeit

In allen Preislagen.

LEDER-JACKEN
braun, von 65.00 RM. an, Leder-Mäntel, -Hosen, -Westen, -Handschuhe, -Kappen, -Mützen nach Maß
Auffärben pro Jacke 8-10 RM. Reparaturen billigst. Eigene Färberei und Anfertigung.

Joh. Gastmann
Rüstringen-Wilhelmshaven
Werkstraße 97, Fernruf 1451.

TH. POPKEN
Erd- und Feuer-Bestattung

Gegr. 1887 - Tel. 1204

Möbel
weit unter Ladenpreis

ca. 50 Musterzimmer
Etagengeschäft

Frehmeyer & Harms
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

Ballhaus Stadt Neppens
Besitzer: Max Student. Telefon Nr. 624.

Sonntag großer Ball
Beginn 7 Uhr. Tanz und Eintritt frei.

FLECHTEN

Herr C. H. Schöppelshof schreibt uns:
„Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen befreit worden bin.“ - Auskunft kostenlos.
Sanitäts-Vertrieb, Zirndorf (Bayern).

Von heute auf morgen erhalten Sie Ihre **Gummistempel** nur bei **Christian Wiechmann**
Fernsprecher 450, Wertheim 4

Kleine Anzeigen
Stellenangebote u. -Gesuche Verkäufe und Kauf-Gesuche, Vermietungen, Tausch- und Mitgesuche usw. usw. haben im „Volksblatt“ infolge ihres großen Leserkreises u. ihrer starken Verbreitung i. allen Volkskreisen den grössten Erfolg!!!

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Weiches Wasser beim Waschen durch **Henko**
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Sozialdemokratische Partei Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven

Sonnabend, den 8. November 1930, 8 Uhr, im „Friedrichshof“, Peterstraße

Feierstunde
zum Gedenken der Revolution des Jahres 1918 und zu Ehren unserer Parteiveteranen

Festrede, gesangliche, musikalische, turnerische und sonstige Darbietungen ■ Mitwirkende: Bezirks-Sängerchor, Arbeiter-Turn- u. Sportkartell Rüstring.-Wilhelmshaven, Musikverein „Einigkeit“ Arbeiterjugend.

Zu dieser Veranstaltung sind die Parteimitglieder nebst ihren Angehörigen, sowie Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen ■ Es wird gebeten, die vordere Saalfläche möglichst den älteren Festteilnehmern zu überlassen ■ Eintritt frei!

Der Vorstand.

Einheits- und Serienpreis-Gesellschaft Hart & Co.,
W'haven, Gökerstraße 25

Für Brautpaare!

In „Porzellan“ - Daß Ihr's wißt - Der Name „Johde“ Führend ist.

JOHDE

WILLST KAUFEN-EIN GESCHENK--NUR AN JOHDE DENK--

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Möbel-Sonderverkauf

20 Schlafzimmer
in Eiche poliert und gestrichen und

20 Küchen-Einrichtungen
zu Preisen, die jeden Kunden zum Kaufen zwingen. Ferner erhält jeder Käufer einer Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtung

1 Chaiselongue gratis
Besichtigung ohne Kaufzwang
Etagen-Geschäft

Frehmeyer & Harms
Ulmenstrasse 1b **Kein Laden!** Ecke Bülowstrasse

Werbt für den Bücherkreis

Die kluge Hausfrau

kauft nur noch die anerkannt vorzüglichen Doka-Teemischungen, weil sie weiß, daß sie dadurch an Haushaltsgeld spart.

Doka rot, hochfein ¼ Pfund **1.30** RM.

Doka blau, feinsto ¼ Pfund **1.15** RM.

Doka grün, feine ¼ Pfund **1.00** RM.

in den Metall-Silberbeuteln.
Niemals lose!

Nordwestdeutsche Rundschau.

Wecum. Jeder wählt morgen Liste Nr. 2. Morgen haben die Einwohner unserer Gemeinde über die Zusammenfassung des kommenden Gemeinderats zu entscheiden. Da nur zwei Wahlvorschlüsse eingereicht worden sind hätte die Wahl in die Hände eines Mannes fallen können. In Berlin die Praxen und die Ausführenden Berichte der Tageszeitungen liefern den Wählern eine gute Konjunktur. Ein Versuch in die Unterwelt wird bald zu den Stationen gehören, die der Fremde in Berlin erlebt haben muß. Wer die delikateste Gegend am Schöneberger Bahnhof nicht kennt, dem ist Berlin nicht. So behaupten weitläufig die unternehmungsstüchtigen Kanakler, die im vorbeschriebenen Dreck leben von einer abenteuerlichen Streife urindigefährter Buletter, die auf dem Kurfürstendam nach neuen Opfern suchen. Damen können ebenfalls mit von der Partie sein, sofern sie sich entschließen, auf Abendkleid und Schminktisch zu verzichten, und sofern sie an Fischmarkt und den Kraftschrauben eines Herren Karrens keinerlei Anstoß nehmen. Blut wird jedoch in den meisten Fällen nicht fließen, da kein Nagelband für die Neugier der Soubasisten seine Haut zu weit zu Markte trägt. Die Prüfung beginnt kurz vor Mitternacht; man bringt die Interessenten in relativ harmlose Kellerklosetts, wo sie von den fiebernden Wirtinnen als höflichste Gäste neu empfangen werden. Der Umhang hebt sich, leidend der Norden bei den feinen Leuten in Berruf ist. Und der Wirt sorgt auch meist für die nötige aragelige Stimmung, wenn er beifällig von den „Dinnern“ erzählt, die von seinem Lokal aus durch schwere Kungen gedreht wurden. Wäre es wahr, würde er sich helfen, auch nur ein wenig, den nautischen Interessen, die seines Kellers seitens der besten und rezelektionären Gäste hätte er neben mancher unangenehmer Ueberrolung zu erwarten. Aber den kleinen Kennbrüder und Dreieckshenganooven, die bei ihm verkehren, ist es gleich, was er den gefamnten Gästen aus einem andern Willen an Übertriebenem und seltsamen Geschichten vorsetzt. Sie profitieren von dem merkwürdigen und etwas komisch zu rechtgemachten Belüßern, und werden sie auch vom Führer beheimlich und distret als bekannte Salunken hinstellt. In mehreren sie sich nicht, von der geschornnten Malle auf das Wohl eines bürgerlichen Senders zu trinken. Wenn die kleine Wirtin sich die große Berliner Unterwelt vorstellt. Die kleinen Wirtinnen wissen nichts und täppeln mit ihren Schickensinn, schamlos an den wirklich interessierten und gefährlichen Kneipen vorbei. Vielleicht haben sie gekoren noch Weiskörper verläßt oder Schürzenloch auf der Straße verkauft, und irgendein Kunde, der sich den erfahrenen Komplizen stellt, daß ihnen den guten Rat, an der Sentationsstift der Arbeiter und Fremden zu verdienen. Sie verdienen nicht schlecht, manchmal Durchreisender, der sich einmal in Ber-

Berliner Zeitbilder im November.

Nächtliche Führungen durch die Unterwelt. — Fünfzig Freundinnen. — Ein amouöser Uhrmacher. — Not der freien Berufe. — Erzknecht der Luxus. — Tragikomödie eines Propaganden.

(Berliner Brief.)

Das ist — nach Pariser und Chicagoer Mäher — das Neueste: es gibt jetzt allmählich Klagen an den Berliner Arbeitermarkt. In Berlin die Praxen und die Ausführenden Berichte der Tageszeitungen liefern den Wählern eine gute Konjunktur. Ein Versuch in die Unterwelt wird bald zu den Stationen gehören, die der Fremde in Berlin erlebt haben muß. Wer die delikateste Gegend am Schöneberger Bahnhof nicht kennt, dem ist Berlin nicht. So behaupten weitläufig die unternehmungsstüchtigen Kanakler, die im vorbeschriebenen Dreck leben von einer abenteuerlichen Streife urindigefährter Buletter, die auf dem Kurfürstendam nach neuen Opfern suchen. Damen können ebenfalls mit von der Partie sein, sofern sie sich entschließen, auf Abendkleid und Schminktisch zu verzichten, und sofern sie an Fischmarkt und den Kraftschrauben eines Herren Karrens keinerlei Anstoß nehmen. Blut wird jedoch in den meisten Fällen nicht fließen, da kein Nagelband für die Neugier der Soubasisten seine Haut zu weit zu Markte trägt. Die Prüfung beginnt kurz vor Mitternacht; man bringt die Interessenten in relativ harmlose Kellerklosetts, wo sie von den fiebernden Wirtinnen als höflichste Gäste neu empfangen werden. Der Umhang hebt sich, leidend der Norden bei den feinen Leuten in Berruf ist. Und der Wirt sorgt auch meist für die nötige aragelige Stimmung, wenn er beifällig von den „Dinnern“ erzählt, die von seinem Lokal aus durch schwere Kungen gedreht wurden. Wäre es wahr, würde er sich helfen, auch nur ein wenig, den nautischen Interessen, die seines Kellers seitens der besten und rezelektionären Gäste hätte er neben mancher unangenehmer Ueberrolung zu erwarten. Aber den kleinen Kennbrüder und Dreieckshenganooven, die bei ihm verkehren, ist es gleich, was er den gefamnten Gästen aus einem andern Willen an Übertriebenem und seltsamen Geschichten vorsetzt. Sie profitieren von dem merkwürdigen und etwas komisch zu rechtgemachten Belüßern, und werden sie auch vom Führer beheimlich und distret als bekannte Salunken hinstellt. In mehreren sie sich nicht, von der geschornnten Malle auf das Wohl eines bürgerlichen Senders zu trinken. Wenn die kleine Wirtin sich die große Berliner Unterwelt vorstellt. Die kleinen Wirtinnen wissen nichts und täppeln mit ihren Schickensinn, schamlos an den wirklich interessierten und gefährlichen Kneipen vorbei. Vielleicht haben sie gekoren noch Weiskörper verläßt oder Schürzenloch auf der Straße verkauft, und irgendein Kunde, der sich den erfahrenen Komplizen stellt, daß ihnen den guten Rat, an der Sentationsstift der Arbeiter und Fremden zu verdienen. Sie verdienen nicht schlecht, manchmal Durchreisender, der sich einmal in Ber-

lin bei Nacht gründlich amüsieren will, gibt für bezahlt nachtschweiges Sublimen, wenn einen Fehler ergreift. Dem genügt es auch wohl, wenn man ihm geheimnisvoll deutend und flüsternd bietet: keine erregte Quantität erkennt in einem temperamento volltanaciden Mädchen; das tagsüber seit einem Jahre strempeln geht, eine geleudete und gefürchtete Apadin, und mit einer Art Bewunderung sieht er auf ihren Boxer ähnlichen Partner der ihm leise als ein geleudeter Gelbschamfunder gefälliger wird. Der Gelbschamfunder öffnet am Tage auf sehr legale und erlaubte Weise Rissen und wird dafür genau nach Tarif bezahlt. Die große Tour endigt in einem sogenannten „Frühberie“, wo es allerdings etwas wird und disziplinlos hergeht, weil die meilen hier nur noch müßig und verneblt mit harten Kaffee gegen die Wirtinnen der nächsten Morgenstunden kämpfen. Hamburger Zimmerleute und ein paar Studenten sind da: ein Krimineller bahnt sich langsam einen Weg durch die überfüllten und überhitzten Räume, und es fehlt nur noch, daß die Führer ihn als den Al Capone Berlins und als heimlichen König des Verbrechens bezeichnen. Uhrmacher sind redliche Leute. Zwar hat das Handwerk schon lange den goldenen Boden verläßt, aber es sieht doch mit Recht ein höchst interessantes und gut bürgerliches Gewerbe. Von einem solchen Handwerker erwartet man unwillkürlich, daß er Frau, Kinder und einen harmlosen Stammsitt hat. An der Geschichte der Uhrmacher haben die Uhrmacher bisher noch keine große Rolle gespielt. Einem verdorbenen, ansehend unter merkwürdigen Umständen ermordeten Uhrmacher, dem seine Frau, ein Kind und ein kleiner Junge, die Mittelwelt durch die Kunde von einem höchst seltsamen und amouösen Doppelleben zu überrollen. Der Meister hatte fünfzig Freundinnen. Selbst wenn man ähnerit moderne Ansichten und sehr freie Auffassungen bezüglich des Liebeslebens hat, muß man jene Zahl doch wohl als ungewöhnlich hoch empfinden. Daß man der Uhrmacher eine so tolle Leidenschaft hat, ist nicht bekannt, aber ich hätte nie gedacht, daß sie ein Berliner Uhrmacher in etwa erreichen würde. Man kennt sich nicht aus in den Menschen. Sätten die Berliner Lebemänner das zweite Gesicht eines Uhrmachers gewannen, sie wären mit ihren goldenen Uhren nie zu einem andern gegangen. Sie hätten den Uhrmacher als einen Menschen betrachtet, den der Uhrmacher verurteilt, aber den freunden und noch über ebenso abtreibe wie merkwürdige Beziehungen zu den Berliner Nachtschweifern. Er verlor die mondbänen Unterhaltungsstätten mit den schönsten Barmaidens, Tanz- und Ballettmädchen; sein Angebot war erste Qualität und schiefert unter der Hand. Er hatte noch kein einmütigen Phantasiereis ist es auch gemeldet, die

schlechte als romantische Doppelleben des Uhrmachers an den Tag brachte. Aber da hätte ihm schon jemand anders einen Strich gedreht. Und die beutegierigen Schriftsteller werden über die Entwidlung eines der seltsamsten Lebensläufe ewig im Unklaren bleiben. . . .

Den freien Berufen geht es schlecht. Das soll nicht heißen, daß es den Feilangestellten und den Unternehmern auch noch geht. Denn die Feilangestellten wissen heute nicht, ob die Feilangestellte ihrer Umarmungen auch noch für den morgigen Tag oder für den nächsten Monat garantiert ist. Aber den freien Berufen ist gar nichts anrartiert. Es ist oft nur ein Zufluß, daß sie gerade noch genug zum Leben, und es ist beinahe ein allfälliger Zustand, daß sie nicht mehr das eigentliche Notwendige zum Leben haben. Namentlich unter den Rechtsanwältinnen ist die Notlage außerordentlich. Infolgedessen haben die Rechtsanwältinnen in den letzten Jahren die notwendigen Voraussetzungen hinter sich haben, eine eigene Praxis zu eröffnen. Sie treten nicht selten bei ihren Kollegen als subalterne Hilfs- und Bürokranten ein. Eine schöne und teure Studienzeit ist oft für immer verstrichen. . . . Dank einer großzügigen Standesorganisation werden in Berlin derzeit hundert Rechtsanwältinnen allein in Berlin. Und nicht man in die Fährde der juristischen Fakultät, erst wenn man mit Stammen, wieviel sich dort noch voller Hofmannen für läßt gelästelt, überfüllte Kurse vorbereitet. Mancher von ihnen wird schon bald als akademische Proletariat um einen Verarmten der Enttäuschten berechnen. Aber andere wiederum werden sich trotz der Unmacht der Zeiten durchsetzen wissen. Man soll die optimistische Jugend nicht irre machen.

Sind die Bäcker, die jetzt wie allfällig im November mit Hockfitt einziehen, wirklich eine Brotaktion der darberden Massen? Rein äußerlich betrachtet gerad. Aber wieder nachfolse Worte, Köche, Kellner, Chauffeure und Portiers verhandeln jedem Verlangen ihr Brot. Sollen die begüterten Schichten das verdiente Geld für sich behalten oder gar ins Ausland bringen? Es ist doch auch, wenn der Lohner sich nur mühsamst, wenn der Lohner mehr Taler rollen, umso besser. Der Luxus erhöht noch Tausende am Leben; und wer eine sehr kostbar gekleidete Frau sieht, sollte nicht gleich über den unheimlichen Aufwand die Nase rümpfen, sondern erst einmal nachdenken, ob wir uns erlauben können, daß alle die, welche für solchen Aufwand ausgeben, auch noch verdienen, auch noch verdienen werden! Ist vielleicht Platz in anderen Berufen? **Donnos.**

Fredwarden. Wählt Sozialdemokraten! Wie in anderen Gemeinden, findet auch in der Gemeinde Fredwarden morgen die Wahl der Gemeindevorsteher statt. Hierzu sind drei Listen eingereicht, SPD, KPD, und die Einheitsliste. Letztere legt sich aus dem Landbund, den Nazis und aus Handel und Gewerbe zusammen. Jeder Verfallige wird sich darüber klar sein, daß er von diesen Fredwarden nicht viel zu erwarten hat. Wer sich die Spitzenkandidaten dieser Liste ansieht, weiß bestimmt, woher der Wind in Zukunft wehen soll. Bei Auffstellung dieser Einheitsliste war man darauf bedacht, die Führung in der Ortsgemeinschaft Fredwarden zu behalten, wodurch die größten Ortsgemeinschaften Adenburg und Himmelreich nicht berührt wurden. Die Nazis-Schönburg Fredwarden hat kein Interesse an der Vertretung der Allgemeinheit. Sämtlich werden die übrigen Ortsgemeinschaften aus dieser Liste eine Lehre ziehen. Gemeindevorsteher Fredwarden, wenn das Wohl der Ortsgemeinschaft am Herzen liegt, der wähle die Liste 1. Der Ortsgemeinschaft mit aller Macht gegen die Diffamierung der Großbauern und ihrer Nazis einziehen werden.

Shortens. Eine Liste, die keine ist. Die Kommunisten haben bekanntlich zur Gemeindevorsteherwahl eine Liste mit den Namen eingereicht, weil sie, wie schon mehrfach im „Volksblatt“ betont worden ist, nicht mehr Anhänger finden konnten, womit sich ihr Unternehmen als reiner Arbeitererrat offenbart. Im „Volksblatt“ war aber auch schon darauf hingewiesen worden, daß auch die erforderlichen Unterschriften für diese Liste nicht zusammengekommen sind. Obgleich der Held nun weiß, daß für diese Feststellungen einwandfreie Zeugnisse vorhanden sind, nämlich ein Teil derjenigen selbst, bei denen man die Unterschriften mit falschen Angaben erschlichen hat, und obgleich er wissen muß, daß einer der Gemeindevorsteher, dessen Namen auf dieser Liste steht, bei dem Gemeindevorsteher zu Protokoll gegeben hat, diese Unterschrift nicht selbst geleistet zu haben, beifügt er die Frechheit, die Dinge im „Volksblatt“ berichtigt zu wollen. Dafür ist Herr Schulte nun doch nicht die rechte Persönlichkeit, die herhalten muß, um die falsche Gemeindevorsteherwahl der Unrechthäßigkeit zu überführen. Ueber die Verammlung in Marienfelde bei Eilers soll aber gerne nachgetragen werden, daß außer Herrn Schulte als Vorsitzenden und dem Referenten Gills noch ein Arbeiterleiter zu sprechen versucht hat. Aber zugleich ist dabei festzustellen, daß dieser junge Arbeiter, der andere Meinungen über die Unrechthäßigkeit der Wählungen angenehm war, niedergeboren wurde, so daß er seine Ausführungen nicht zu Ende bringen konnte. Er hat also das erfahren müssen, was alle anderen schon vorher wußten. Daß die Shortenler sich nicht fürchten, in kommunikalische Veramlungen zu gehen, wenn sie nicht von vorherigen als Rednertheater gedacht sind, haben sie ja in Heimlichkeitsbienen, wo ihnen Herr Schmartens aus Shortens den ganzen Abend verdarb. Die Wähler in Shortens werden aber das Uebrige noch nachholen und durch einmütige Wahl der Liste 1 den Verfall der Arbeiterklasse verfallig.

Beimliche. Die Bewegung der Genossenschaftsbewegung. Der Konjum- und Sparverein Nützlingen hielt bei Schmitt für den Verteilungsbezirk 17 eine gut beachtete Mitgliedsverammlung ab. Es wurden zunächst zwei Filme gezeigt. Geschäftsführer Rade stellte den neuen Sekretär vor, der durch seine Tätigkeit in verschiedenen Betrieben der GGG große Erfahrungen gesammelt hat. Dann gab Geschäftsführer Rade seinen Geschäftsbericht und hielt anschließend einen interessanten Vortrag über die Preisbildung auf dem Weltmarkt, über die unnieme Zollpolitik und über die Befähigung der Konsumvereine durch den Wettbewerb und ihre eigenen mittels gewinnbringender und anderer Maßnahmen. Von einem Disziplinärer wurde geschöpft, wie durch reaktionäre Vertreter in den Gemeindevorstellungen die Mitgliedschaft der Kommunen bei den Konsumvereinen verhindert würde. Dadurch ist es dann den Gemeinden nicht möglich, bedeutende Erparnisse durch Einkauf des Verbrauchs für Schulen, Metzgereien, des Konsumvereins zu machen. Es wurden den Genossenschaftler empfohlen, sich daraufhin die Kandidaten bei den Gemeindevorstellungen anzu-

sehen. Zum Schluß wurde noch die Wahl von Vertretern vorgenommen.

Shortens. Zur Gemeindevorsteherwahl. Auf die Neupostungen der Herren Einleiner in Nr. 255 des „Jewishischen Wochenblattes“ (endet die Redaktion) ist die Redaktion der „Gemeindevorsteherwahl“ der Ehrlichkeit des Herrn Zimmermann als Mensch wird wohl von niemand angezweifelt werden. Die Einwohner der Gemeinde Shortens, welches überwiegend Arbeiter sind, erwarten deshalb von Herrn Zimmermann, daß er als ehrlicher Mensch und als Vertreter einer „Arbeiter“partei mit der Energie für die Arbeiter trittreten wird. Inwiefern können Sie, Herr Wartsfeld und Herr Gerdes, unterm langjährigen Spitzenkandidat wohl nicht nachsehen, daß er nicht stets für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung eingetreten ist. Weiter, Herr Wartsfeld, wenn die Arbeiter vor allen Dingen die Arbeiterfrauen, so konstant mühen, wie z. B. ihre Stahlhelmsammetabinnen, denen es sogar über genommen wird, wenn sie im Bedarfsfall eine Bekanntschaft holen, die nicht Stahlhelmsammetabinnen ist, dann läge es mit dem Verdienst der Stahlhelmsammetabinnen und -gewerbetreibenden schlecht aus, Uebel werden kann einem allerdings, wenn ein Gemeindevorsteher schon kühnen sein zu begünstigt zu der arbeitervorbereitenden Verbindung kennzeichnet. Daß der Bund der Frontkämpfer mit den Sorgen und dem Elend der Arbeiter nichts gemein hat, das hat der weitaus größte Teil der Frontkämpfer erkannt und despaß sieht er abjects vom Stahlhelm. Nun Herr Gerdes: Sie vernennen wohl, die Shortenler Wähler gratulieren machen zu können, wenn Sie die vereinigte Liste Nr. 1 nur eine sozialdemokratische nennen. Sie werden sich gewaltig irren, und da Sie den Nazis so viel Sympathie entgegenbringen, so werden Sie Ihre Meinung wohl gründlich ändern, und mit den Vertretern der Nazi-Partei zusammen für das Wohl der Arbeiter trittreten. Daß nicht alle Mitglieder des Vereins der Gemeindevorsteher vor den Nazis zu Kreuze gezogen sind, das bezeugt der Austritt vieler Mitglieder aus dem genannten Verein. Diese Leute werden bestimmt die Liste Nr. 1 wählen. Daß dem neuen Gemeindevorsteher große Schwierigkeiten erwarten, das wissen alle denkenden Einwohner. Die Wahl des Wohls morgen die Liste Nr. 1 wählen. Man wollen mit daß unser Verhältnis für die Freude des dritten Einleiners ausdrücken. Dieser, wahrscheinlich ein Nazi, freut sich, daß womöglich sein sogenannter treuer Bruder auch

im Shortenler Gemeinderat einziehen wird. Seine Freude wird sehr echt sein, denn gleich und gleich geht sich gern. Wählt Liste 1!

Geslecht. Der Bürgermeister zur Stadtratswahl. In einer öffentlichen Verammlung des Herrn Bürgermeister Gliers einen Tätigkeitsbericht über den dahingehenden Stadtrat. Er freute sich über die frühere Entwicklung, so den Ausbau der Realschule und den Bau des Gas- und Wasserwerkes. Der jetzige Stadtrat habe eine schwere Zeit hinter sich, da die Finanzlage mit harten Notmaßnahmen gelöst werden mußte. Der Bürgermeister ist bekannt, daß im Amtsbezirk Giesfeld von 100 Landwirten nur 14 Einkommensteuern zahlen. Von den von der Stadt zur Regelung des Finanzbedarfs eingeführten Steuern, Kegersteuer und Musikinstrumentensteuer, soll letztere noch Möglichkeit bald vermindert werden. Die Giesfelder Gemeindevorsteher, denen es gelang, die Gemeindevorsteherwahl zu gewinnen, werden sich nicht zum Ziele! an. Die von Amt vorgenommene Schätzung der Schäden durch Mäuleplage ist abgeschlossen und werden die am meisten Geschädigten auf Hilfe rechnen können. Der Bürgermeister führte weiter an, daß die Stadt 37 Häuser einmüßig als Elendbahnwogen-Notwohnungen in Abänderung nötig ist. Die Familien bedürftig werden. Aus dem Schulhaus verdient festgehalten zu werden, daß von der Realschule keine Stabeschule gemacht werden soll, daß vielmehr der Schulvorstand mit sich reden ließe, wenn Eltern begabter Kinder das Schulgeld nicht bezahlen könnten. Im Straßenbau ist noch Aussicht an Arbeit vorhanden. Es sei aber dringend notwendig, daß der Staat die Staatschauffen an der Untermeier einen besseren Ausbau der Fahrstraße gebe. Innerhalb der Stadt kommen die Deichstraße, die Stein-, Bahnhof- und Mühlentstraße in Frage. Die Straße Hofstontor würde nicht aufgeführt, trotzdem auch hier eine Verengung in Abänderung nötig ist. Die Landbau des Amtsbezirks Giesfeld und Giesfeld eingehend, wurde das Gerücht, daß der Rosenanlag schon weit überhritten sei, energig zurückgewiesen. Der freiwilligen Feuerwehr wurde für die Schlagfertigkeit und der in guter Ordnung befindlichen Geräte dank ausgesprochen. Ferner wurde die Schaffung eines Giesfeld und Giesfeld des Stadtrats zugehen, um noch einen Zuschuß dafür zu bekommen. Am 1. Mai 1931 begehrt die Stadt als Stadt ihr 75jähriges Jubiläum und wird zu diesem Anlaß eine Stadte-

lichte ausgegeben in einer Auflage von 1000 Exemplaren. Wie aus diesem Bericht zu ersehen ist, muß im Stadtrat positive Arbeit, und zwar im vollen Sinne, geleistet werden. Wer dafür ist, der wählt morgen Liste 1 der SPD, Ref und Müller.

Geslecht. Aus der Parteiverammlung. Die Parteiverammlung beschäftigte sich mit den Einzelheiten für die am Sonntag stattfindende Stadtratswahl. Gebändmarkt wurde das Verhalten und die schmutzige Kampfesweise der Kandidaten der Liste 3. Angekündigt wollen diese Leute im Falle eines Scheiterns sein, worin die Gemeindevorsteher der Liste 3 die Gefolgschaft zuziehen. Wähler und Wählerinnen! Keine der in Giesfeld vorhandenen Organisationen hat ein derartiges Schreiben verfaßt noch ausgehändigt. Es gilt, morgen dieser schmutzigen Wahlpropaganda die Enttarnung zu erteilen. Keine darf denen die Stimme geben, die nach Nazimutier mit verlogenen Argumenten haultieren gehen, die den Mund voll nehmen, aber praktische Arbeit nicht geleistet haben, noch leisten werden. Darum wählt die Liste 1 der SPD: Ref — Müller.



Links: Toristik Obata, wurde nun endgültig zum Nachfolger des bisherigen japanischen Botschafters in Berlin, Kanaoka, ernannt. — Rechts: Der kanadische Arbeitsminister Peter Heenan ist plötzlich verhaftet worden. Wie die Presse meldet, soll Heenan im Verdacht stehen, aus einem Gespräch in Leipzig ein Werte von 3 Pfund (60 Mark) entwendet zu haben.

Schöne weiße Zähne: Chorodont. Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Für unsere Jugend

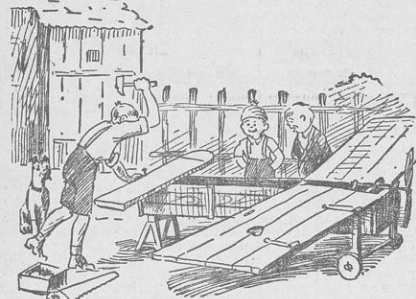


Der neue Münchhausen

Wer kennt ihn nicht, den wackeren Münchhausen! Hier erzählt er uns ein Abenteuer aus seiner Jugendzeit, das bisher gänzlich unbekannt war:

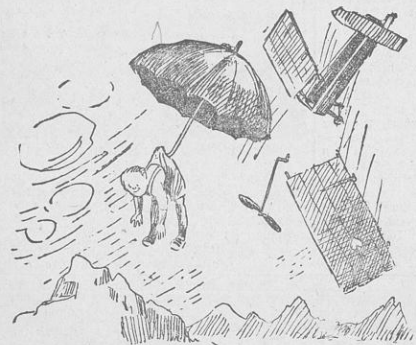
Mein Ritt auf der Kanonenkugel war zwar sehr schön, aber die Erinnerung an diesen eigenartigen Flug verblaßt sehr stark, wenn ich an ein Erlebnis aus meiner Jugendzeit denke. Damals wußte noch kein Mensch etwas von Luftballons, Zeppelintrugern oder Flugzeugen. Nur ich ahnte, daß es einmal so etwas geben würde, beschäfftigte ich mich doch bereits als sechsjähriger Knabe mit dem Bau von Flugmaschinen! Immerhin vergingen sechs weitere Jahre, bis ich einen Apparat baute, der wirklich zu etwas nütze war. Ob man es mir glaubt oder nicht: die Maschine setzte sich aus ganz eigenartigen Zubehörrteilen zusammen. Das Bügelrett meiner Mutter, die lange Kartoffelkiste meines Vaters und die Türen eines Häuschens, das mein Onkel in seinem Garten errichtet hatte, dienten mir zum Bau. Meine Freunde Peter und Leo lachten mich aus, wenn sie mir bei der Arbeit zuschauten, und Pöhlzag, unser Hund, riß vermundert seine runden Augen auf. Aber ich ließ mich nicht irre machen. Und eines Tages war es wirklich so weit. Ich kaufte mir für ein paar Pfennige Benzin in der Apotheke und — startete!

Ich bin es ja gewöhnt, daß man Zweifel an meinen Berichten hegt, aber man kann es ruhig glauben, wenn ich sage, daß meine Maschine herrlich flog. So gewaltig war die Geschwindigkeit, daß mein Heimatsort binnen weniger Augenblicke weit, weit hinter mir lag. Und immer höher stieg meine Maschine, immer höher. Nachdem ich vier



Die Maschine setzte sich aus ganz eigenartigen Zubehörrteilen zusammen...

Stunden geflogen war, befahl mich leise Unruhe, denn zu meiner Ueberraschung sah ich Wasser unter mir, so weit mein Auge schweifte. Ich flog also bereits über dem Atlantischen Ozean! Ich wollte umkehren, doch was soll ich euch sagen? Die Steuerung versagte! Ich konnte machen, was ich wollte — die Maschine flog unentwegt immer geradeaus! Na, das war eine nette Bescherung! Zum Glück hatte ich mir ein Brötchen in die Tasche gesteckt, so daß ich wenigstens nicht zu hungern brauchte. Dann wurde es Nacht. Unten auf dem Meer tauchten dann und wann die Lichter von Dampfern und Segelschiffen auf. Das wäre ja alles nicht so schlimm gewesen, wenn — na, ich will es kurz machen: ich kämpfte lange gegen die Müdigkeit an, bis der Schlaf doch



Der Absprung gelang, aber um keinen Augenblick zu früh...

stärker war als ich. Meine Augen fielen zu — und weg war ich. So schön die Träume waren, die meinen Schlummer in 800 Meter Höhe erfüllten, so schreckensreich war das Erwachen! Heller Tag umgab mich, aber ich hatte keine Freude daran, weil ich mein Ende vor Augen sah. Meine Maschine stürzte in die Tiefe, und dieser Sturz war es wohl gewesen, der mich erwachen ließ. Heulend umfißt mich der Wind, der Apparat ächzte, knirschte. Und da geschah auch schon das Furchtbare: der Propeller löste sich und tauchte fort: Argemohn! Mein Tod war gewiß. Zwar erkannte ich, daß ich den Ozean überquert hatte, denn ich sah Land... gewaltige Berge... Berge, die aus Eis zu sein schienen und auf deren Gipfeln der Schnee lagte. Eine letzte Rettungs hoffnung durchquerte mich: der Fallschirm! Ich griff also inmitten des graulichen Sturzes zu meines Großvaters massivem Regenschirm, den ich flugerweise mitgenommen hatte, knüpfte mich an ihm fest und sprang aus der niederfallenden Maschine. Der Absprung gelang, aber um keinen Augenblick zu früh, denn tragend darst mein schöner Apparat in viele Teile auseinander. Ich selbst fiel und fiel und fiel — bis ich schließlich glücklich auf der Spitze eines schornsteinähnlichen Eisberges landete. Da stand ich nun und starrte verzweifelt in die Tiefe. Weit unten im Tal gewahrte ich ein Haus. Aber wie sollte ich dorthin gelangen? Die Wände des felsamen Berges fielen steil und spiegelglatt in die Tiefe, ich wäre nur aufs Neue abgestürzt, hätte ich gewagt, abwärts zu klettern. Aber wieder kam mir ein famoler Einfall zu Hilfe. Ich zündete ein Feuer an und brachte den Eisberg damit zum Schmelzen! In sechs Stunden war der ganze Berg heruntergebrannt — und ich gerettet! Denn je mehr der Eisblock schmolz, um so näher kam ich dem Tal, ich kann euch gar nicht beschreiben, wie



Ich zündete ein Feuer an...

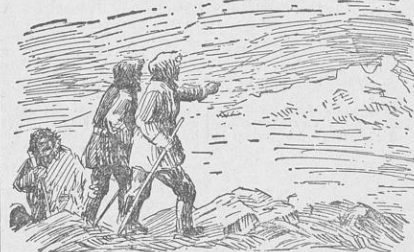
sacht das geschah. Die Leute aus dem Hause hatten mich längst erblickt und empfingen mich mit großem Jubel. Von ihnen erfuhr ich auch, daß ich mich im nördlichen Kanada befand, so weit trug mich meine brave Maschine! Wer aber an der Wahrheit meines Fluges zweifelt, dem steht es frei, meinen Bericht an Ort und Stelle, nämlich in Kanada, nachzuprüfen. Noch heute zeigt man dort allen Fremden die Wähe des von mir verbrannten Eisberges, jawohl!

Die Nord-West-Passage

Die Arktis ist reich an erschütternden Tragödien. Diese Zeiten schildern Franklins Expedition in das Reich des ewigen Eises.

Solange die Welt besteht, hat es Menschen gegeben, die sich tollkühn an die Erforschung unbekannter Länder gemacht und dabei den Tod gefunden haben. Viele sind verschollen, viele wurden sterbenskrank oder gar tot in die Heimat zurückgebracht, viele ruhen in fremder Erde, von treuen Kameraden bestattet. Menschlicher Forschergeist läßt sich aber nicht unterdrücken. Die Namen all derer, die ihr Leben für die Allgemeinheit aufs Spiel setzten, aufzuführen, würde allein viele, viele Seiten füllen. Und wie alle Erdteile, deren genaue geographische Form wir heute dank den forschungstrennen heldlicher Männer kennen, zahllose Opfer gefordert haben, so auch der Nord- und Südpol. Erst kürzlich erfuhr man, daß man die Reste der Andree-Expedition entdeckt hat. Der Forscher Andree war in einem Luftballon aufgehtiegen, um den Nordpol zu entdecken. Der Ballon trug Andree und seine tühnen Begleiter nicht bis ans Ziel. Die Expedition mißlang, die Wäner fanden den Tod in der Eiswüste.

Ein anderer, Sir John Franklin, zog aus, um etwas anderes zu erforschen: die nordwestliche Durchfahrt. Denn



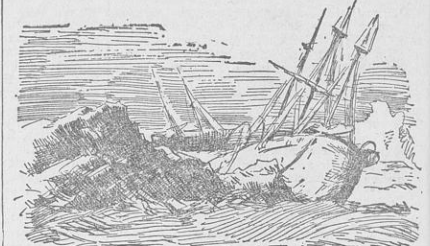
Gewaltige Eisblöcke stellten sich den Seefahrern in den Weg.

es stand schon längst fest, daß es dort oben im hohen Norden einen Weg geben müßte, auf dem man schneller nach Japan und China gelangen als bisher. Man wollte über den Nordpol hinweg direkt nach Ostasien fahren! Ehe Franklin aufbrach, hatten es schon zahllose Vorläufer vor ihm ver sucht. Umonit. Gewaltige Eisblöcke hielten sich den Seefahrern in den Weg. Bis dann das Paktis einem Vornärtskommen gänzlich ein Ende bereitete. Dennoch gab man nicht nach. Eine Prämie von 10 000 Pfund Sterling (das sind rund 200 000 Mark) wurde demjenigen versprochen, der die Nordwestpassage entdeckte.

So machte sich also Sir John Franklin am 19. Mai 1845 mit den beiden Schiffen „Erebus“ und „Terror“ auf, das Geheimnis der Arktis zu ergründen. Die Schiffe wurden befehligt von den Kapitänen Crozier und Fitzjames. An Bord beider Fahrzeuge befanden sich 138 Mann Besatzung. Wir wollen das Traurige schon jetzt vorausschicken: keiner von all diesen vielen Menschen sah die Heimat wieder, sie kamen sämtlich in den Eisfeldern des Nordens um...

Drei Jahre lang wartete man zu Hause auf die Rückkehr der beiden Schiffe. Als es aber weiter still blieb, ersuchte Bestürzung jedermann. An wider Erwägung machten sich 14 Schiffe nach der Arktis auf, um die Verschollenen zu suchen. Doch erst im Jahre 1850 gelang es, die ersten Spuren der Franklinschen Expedition auf der Beechey-Insel zu entdecken: drei Grabstätten, aus deren Inschriften hervorging, daß die Schiffe hier vom Eise eingeschlossen worden waren.

Sieben Jahre vergingen, ehe man neue Spuren fand: ein Schriftstück auf dem King-Williams-Vand! Es enthielt



Die beiden Schiffe waren unrettbar eingefroren...

erschütternde Mitteilungen der beiden Kapitäne. In kurzer Form teilten sie mit, daß die beiden Schiffe unrettbar eingefroren, daß nicht nur Sir John Franklin, sondern auch 33 Mann der Besatzung an den Strapazen gestorben seien und daß man nun versuchen wolle, mit dem Rest der Ueberlebenden (105 Mann) sich zu Fuß über das Eis zu den Estimos durchzuschlagen.

So endete das Expeditionsunternehmen Franklins! Von den 105 Mann entging keiner dem ewigen Tode. Niemand weiß, wie lange sich die unerfahrenen Männer noch gegen die Gefahren der Arktis zur Wehr gesetzt haben. Sie blieben verschollen bis zum heutigen Tage.

Aber wir sagten schon am Anfang: menschlicher Forschergeist schreckt nicht vor Gefahren zurück. Im Jahre 1851 fand ein anderer, ein gewisser McClure, der ausgegogen war, um Franklin zu retten, die Nordwestpassage, konnte sie aber nicht durchmessen, weil sie zugefroren war. Er empfing die Prämie. Lange Zeit blieb es dann still, bis im Jahre 1908 die Welt in Aufregung geriet, denn keinem Jüngeren als Amundsen gelang es als erstem, in jenem Jahre die Nordwestpassage zu durchfahren!

Amundsen selbst kehrte glücklich zurück, aber wir wissen, daß auch ihn das Schicksal in der Arktis erreichte. Als General Noble mit seinem Luftschiff verunglückte, versuchte er, den Italiener aus der Eiswüste zu befreien. Er fand dabei den Tod!

Verbessern Sie Ihren Radio-Apparat mit frischen



Schon eine neue Lautsprecher-Röhre wie die **RE 134** gibt besseren Klang! Zu haben in allen Fachgeschäften.

Zentralheizung
sowie Reparaturen führen preiswert aus
Cornelius & Schemmel,
Lombdstraße 30. Telefon 1566.

Größere Garten-Wohnlaube
zu kaufen gesucht.
Leo Kover, Börsenstraße 78.

Kirchliche Nachrichten.
Gang. Kirchengemeinde Rüttingen-Bant:
Sonntag, 9. November, 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gams. — 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Wilkens.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.
Sonntag, 9. November, 9 Uhr: Konfirmandenlehre. 2. Pfarrgebet. — 10 Uhr: Gottesdienst. — 11.30 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag, 10. Novbr., 5.30 Uhr: Jugendbund. 1. Pastorei.
Freitag abend 8 Uhr: Bibelfunde in der Frauen-Verein-Schule.

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Rüttr.-Neuende
Sonntag, 9. November, 10 Uhr: Gottesdienst. Sonntagmorgen.
Mittwoch, 12. November, abends 7.30 Uhr: Bibelfunde. Bamberg.

Go früh
wie nur irgend möglich müssen Sie die Inzerate aufgeben, wenn diese wirkungsvoll gelehrt u. gut platziert werden sollen.

Das Rüttinger Heimatmusem
in der Bellingsstraße, Ecke Obdergassestr. ist geöffnet Sonntag von 8 bis 6 Uhr.
Stadtmagistrat Rüttingen.

Rüttinger Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Wo kauft man seine Jahreskarten seine Pflanz preiswert u. gut
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzger Weg am Börsenstraße



In der Weltentafel.
Eine reichhalt. Sammlung originaler Bänder zur Unterhaltung, Anregung und Belehrung.

Der Kartenkünstler
Der gewandte Zeichner
Der kleine Glanz-Gesellschaftsbiere
Der Souvenir-Künstler
Dies ist notwendig! Anleitung zum Zeichnen von Patienten
Interessante Zahlen u. Kleinigkeiten aus allen Gebieten des Wissens
Einfinden und Gebilde
Die kleine Weltkarte
Die beliebtesten und interessantesten Brettspiele
Schach-Meisterreize

Buchhandlung
Paul Hug & Co.,
Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telefon 2158.

Verchiedenes
Kleiner niedlich. Hund zu verkaufen.
Einigungsstraße 41.

Sua C.
Streifen Ihre Schweine fähler?
Kommen Sie nicht davon durch Fäden, Ausschlag, Fäulnis etc.
Sua C. hilft! Erfolg garantiert in 5-8 Tagen.
Kathaus-Drogerie (E. Reil), Rüttingen.

Edel. Stabierunterricht
für monatlich 7 Mark wird erteilt
Ulmenstraße 22, 3. Stg.

Färberei Cassens
Götterstr. 51
Marktstr. 16
W'havener Str. 66
Telefon 206

Leihbibliothek
Große Auswahl in allen Gattungen. Originals u. Abenteurer-Romanen. Keine Eintrittsgebühren
Karl Lührs
Börsenstraße 79. Nähe Mittelstraße.

Einheit lernt Kurzschrift!

Schule, Behörden und Industrie verlangen heute:
Einheitskurzschrift!
Nächster Anfängerkursus: Mittwoch, den 12. November, abends 8 Uhr, in der Berufsschule am Mühlenweg.
Leiter: Lehrer Klockgether, geogr. Lehrer der Einheitskurzschrift.
Anmeldung im Unterricht. Unterrichts-geld einschl. Lehrmittel 12 RM.
Kurzschriftverein
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Radio Eröffnung am 15. Nov.
Joh. Börgmann
Elektromeister
W'havener Straße 8
Schallplatten
Ultrapophon und Orchestrola, die neuesten Schläger bereits eingetroffen.
Vom 15. bis 20. Nov. **Werbepreise!**



Muskator ist bestimmt nicht teuer, 'ich leg' jetzt doppelt soviel Eier!
Mit 80 Pfund Musikator-Legemischfütter (Eiermehl) kommt man weiter als mit 100 Pfund Futter eigener Mischung. Dabei ist es billiger im Gebrauch und schafft viel mehr Eier. Achtet auf zugenahte Stücke und Beutelmit-Namenszug-Hakenkopf
Muster und Druckschriften von einschlägigen Geschäften oder direkt vom Werk.

Muskator
BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK
G.M.B.H. DÜSSELDORF-HAFEN.

Achtung!
Sonntag 3 Uhr:
2 Extra-Jugend-Vorstellungen
Iwan Mosjukin
in dem Sensationsfilm
Der weiße Teufel
Kammer-Lichtspiele
Deutsche Lichtspiele

Für die kalte Jahreszeit
Gr. Küchenkohlenkasten, viereck., lack. 1.95 0.95
do. mit Gummirädern 2.95 2.75
Kohlenschütter 1.69 1.38 0.78
Salonkohlenkasten m. schön. Dek. 4.45 3.50 2.45
Kohlenschanfel 0.32 0.25 0.20
Stocheisen 0.28 0.18
Feuerzange 1.25 0.78 0.65
Ofenvorsetzer 1.48 1.— 0.50
Ofenschirm mit mod. Mustern 8.45 4.95 3.75
do. 3tl., mod. Dek. 25.50 18.50 11.50
Steinwärmeflasche m. Patentverschluß 0.50
Verlängerter Zentralheizg. m. Haken 0.78 0.45
Metall-Wärmeflasche 2.85 1.— 0.65
Feuerkette m. innen Blech ausgeschlagen 1.—
Gebr. Fränkel
Rüstringen Wilhelmshaven

Käte Plockstadt-Photo-Ateliers
W'havener Str. 28 und Götterstr. 29, Ecke Bismarckstraße
veranstalten bis 20. November **Werbetage!**
Z. B.: Es kosten **12 Büttenkarten 5 M.**

Aquarium
Strandhalle
Sonntag billige Eintrittspreise!

Billig, Billig
fährt **Auto-Weiß 1400**

Gambrinus-Halle
Petertstraße 71
Abn.: Otto Biers
Sonntag u. Sonntag

Breisfist

Blocks
für **Preis-Skat**
zu haben bei **Paul Hug & Co.**
Petertstraße 76

Breisfist
Sonntag abend 9 Uhr
Wim v. Arnold
Bierhalle
Lilienburgstraße

Billig stellt
Auto-1500
12 bequeme Wagen.

Binnass
Schulle, sofort über
beschl. abgeh. Ausnahm
umschl. her-Jahg
Dr. med. Eisenbach
München 89, Bayerstr. 31/2

Stellenangebote
Kräftiger Bechling für Inflationsschick gesucht. Bewerbungen m. Schulzeugn. von 7 bis 9 Uhr abends.
Rob. Börgmann,
Margarethenstraße 26.
80 Jhr., die Klode
versch. Eie nach
weislich mit un-
Schilbern, pat.
Neub. u. Hausd.-Arzt.
Bötters- & Schifer, Rob.
Barmen 176. Mutter gr.

Stellensuche
Konj. Kontinentwirtsch.
u. Seitein wünsch. sich
ändern. zu bestigen
Offerten unter B. 584
an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen
als Haushälterin
Offerten unter B. 9884
an die Exped. d. Bl.

Odenwälder blaue gelbe Industrie
lg. Salatkartoffeln
rd. Eierkartoffeln
Futterkartoffeln
liefert preiswert
Folkert Wilken
Brunnenstr. 3
Telefon Nr. 634

Achtung!
Primo Emden Kohl
Weißkohl Zentner 1.60
Rotkohl Zentner 3.60
Schiff am Kanal
beim Schlachthof.

Neue Kinderwagen
für 25 A zu verkaufen.
Fr. Droske,
Wilhelmshab. Str. 76.

Ein kleiner Stabierkasten
ein Eintragbogen sowie
versch. Del u. Benzin-
fannen bill. zu ver-
kaufen. — Petertstraße 15,
2. Etage links.

Konventionen
Zuge u. Stützglieder zu ver-
kaufen. — Petertstraße 15,
1. Etage rechts.

Ausgeschieden und vier
Vollstühle (sch.) nur
99 RM. Geb. Teiber,
Mühlentweg 18.

60 Stück junge Staben-
bäume, Vierständer,
13 feet. Längen (190 m.
75), zwei Rundlauf u.
Baren, sowie Kurbel u.
Brennholz zu ver-
kaufen. — Petertstraße 15,
Eiebethsburger Straße.

1/2 Schl. Bettl. mit
Aufleger, bill. zu ver-
kaufen. — Petertstraße 15,
Eiebethsburger Straße.

Schiffverkaufer
Kaufmann, zum
Verkauf, mit 20 Glas-
eiekt. u. Behandlung-
buch (kompl.) preiswert
zu ver- od. gep. ganz
Solo oder Damenfahr-
rad zu ver- (Abend
nach 4 Uhr od. Son-
tagmorgen). Eiebeths-
burger Str. 76, 1. Et. l.

Zu vermieten
Möbel Zimmer
Bebelstraße 26, 1. Et. r.

Wohnung
zu vermieten, Kleinen,
Mühlentweg 58.

Zu tauschen
Euche 4 bis 5-Zimmer-
wohn.; viele an abge-
schloss. 2-Zimmerwohn-
mit Zubeh. Off. u. B.
5760 an die Exped. d. Bl.

Heirat
Zwei Freunde i. d. Ver-
fäntlich, zw. i. Damen
geh. Verat. Off. u. B.
5775 an die Exped. d. Bl.

Vereinte Bürgervereine Rüttingen.

Unsere Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß laut Beschluß der Vereinsvorstände bei der morgen stattfindenden Stadtratswahl unsere Stimmen für die Liste der SPD.

Dood-Kleber abzugeben sind.

Jeder handle nach diesem Beschluß. **Kommunalverband**
Z. N.: Kolßen.

Rüttingen. Wasserwerk Rüttingen.

Wir beantragen auf den § 4 unserer Wasserlieferungsbedingungen, nach welchem Beschädigungen an Wasserzählern und Zubehör zu Kosten des Hauseigentümers gehen. Wir bitten daher, die Wasserzähler und Leitungen rechtzeitig gegen Frost zu sichern. Röhrenlöcher und Leuten sind geschlossen zu halten. Bei sehr starkem Frost wird empfohlen, einen Wasserzähler ständig etwas laufen zu lassen.
Rüttingen, den 8. November 1930,
Stadtmagistrat. — Betriebsamt.

Wilhelmshaven. Definitive Sitzung des Bürgervereins.

Definitive Sitzung des Bürgervereins am Montag, den 11. November 1930, 17 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses. Die Tagesordnung liegt für die Einwohnerschicht zur gefälligen Einsichtnahme in der Hauptregistratur des Rathauses (Zimmer 3) aus.
Wilhelmshaven, den 8. November 1930.
G. A. Meinecke, Bürgervereins-Vorsitzender.

Kaiser-Wilhelms-Gymnasium Liederabend am Mittwoch, 26. Nov. 1930, 8 Uhr, im Parkhaus.

Ansprache — Soli — Chor — Gedichte.

Berdingung.

Für die Bauarbeiten der Kraftfahrerei schalt des Standort Wilhelmshaven werden öffentlich ausgeschrieben:
1. Mauern und Betonarbeiten für den
2. Erd-, Mauer- und Betonarbeiten für den Ausbau der Wagenhalle.
Die Berdingungsunterlagen sind — so weit der Vorrat reicht — gegen Selbstkostenerstattung von 0.50 RM. für jedes Aß beim Standortsbüroamt, Zimmer 66, erhältlich.
Angebotstermin: 15. November 1930 (zu 1. vormittags 11 Uhr, zu 2. mittags 12 Uhr).
Aufschlagfrist bis 1. Dezember 1930.
Wilhelmshaven, den 7. November 1930.
Standortsbüroamt.

Befanntmachung.

Die Beschäftigtenberingung für das Reichsriegsbezugsgebiet von Wilhelmshaven § 11iffer 3 und 4iffer 4 ist wie folgt geändert worden:
§ 15iffer 3.
Fremde Kriegsschiffe sind zur Annahme eines Ees und Holenlassen verpflichtet. Dampfmotoren werden von fremden Kriegsschiffen weder für Ees noch für Holenlassen erhoben.
§ 15iffer 4.
Bestimmungen für Handelsfahrzeuge. Zum Nehmen eines Ees sind in die Jade einlaufende u. aber aus dem Ees hinaus von der Eede nach See auslaufende Handelsfahrzeuge von 500 Reg.-Zunnen netto und darüber verpflichtet.
Wilhelmshaven, den 7. Nov. 1930.
Der Chef der Marineleitung der Reichssee.
Zilleben.

Gemeinde Schortens.

1. Der Beschluß des Gemeinderats i. Bezug mit Plan und Kostenantrag betr. Ortsberdingung.
2. Berdingung über Beiträge zur Begräbnis-kasse
liegen vom 8. d. M. an auf 14 Tage im Gemeindebüro öffentlich zur Einsicht aus, und sind etwaige Einwendungen hier vorzubringen.

Zwecks Veranlagung zur Wohnungsmehrerung wird jeder Inhaber von Wohnräumen in der Gemeinde Schortens hiermit aufgefordert, bis zum 15. d. M. Anzahl und Größe der von ihm selbst benutzten Wohnräume, sowie die Benutzungsbauer beim Gemeinde-Wohnungsführer anzugeben, anderfalls die Veranlagung nicht hin zu tun vorgenommen wird.
Gemeinde-Vorstand.

Die Stellen und Lieferungen für den Bau von einem Abfallmüllhaufen sollen in einzelnen Loten vergeben werden. Bedingungen liegen im Gemeindebüro aus. — Angebote sind bis zur Freitag, dem 14. November, einhändig, bid einzureichen.
Gemeindevorstand. 3 a 5 n.

Achtung! Mariensiel Achtung!

MARIENBURG

Vollständig renoviert! Sonntag, den 9. November

Grosser Familien-Ball

Eintritt frei. 5 Mann Musik. Eintritt frei.
Telefon 1582. Besitzer: Chr. Hammel
früher Sierkowski, Mariensiel
Autoverbindung ab 3 Uhr Marktstr., Ecke Pr.-Heinrich-Str.

Werbt für den Bücherkreis

Capitol - Colosseum

Ab heute Sonnabend bringen wir
in Uraufführung für ganz
Norddeutschland
das preisgekrönte Filmwerk
Britta Ley und Hans Beck-Gaden
in

Der Herrgottschnitzer von Oberammergau

(Das Findelkind)

Nach dem berühmten Roman v. Ludw. Ganghofer

Ferner als 2. deutscher Großfilm

Zwischen Vierzehn und Siebzehn!

(Primanerliebe)

Zwischen Eltern und Kindern klagt ein tiefer Riß,
den zu überbrücken in erster Linie die Sorge
der Eltern sein muß. (G. B. S. h. a. w.)

Sonntag 3 Uhr im Colosseum

2 Grossfilme für die Jugend

1. Der Herrgottschnitzer v. Oberammergau
2. Die kleine Annemarie

Wer
seinen Umsatz vergrößern will
darf keine Reklame scheuen

Neue Ruhmesblätter

in der Geschichte der guten
Leffers-Konfektion.

425 Kunden bezeugten schriftlich die unverwundliche Tragbarkeit unserer guten Anzüge, Paletots und Ulster während der Dauer von über 20 Jahren.

Wir schreiten mit der modernen Technik fort, um die Herren-Konfektion noch immer vollkommener zu gestalten!

Und nun der Preisabbau!

Wir liefern für jede Figur passende Kleidung

Unsere Hauptpreislagen:

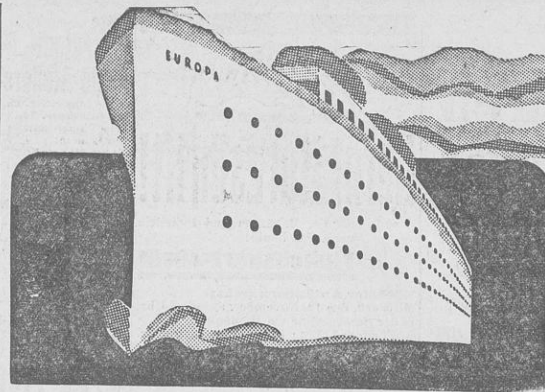
Herren-Anzüge, rein Kammgarn, echt blau
32.- 42.- 52.- 62.- 72.-
farbig Kammgarn und deutsch-englische Stoffe
28.- 38.- 48.- 68.- 78.-

Ulster, 2reihig
28.- 38.- 48.- 68.- 78.- u. höher
Paletots mit Samtkragen, schwarz und marengo
38.- 48.- 58.- 68.- 78.- u. höher

Sie finden bei uns

die größte Auswahl am Platze

Gebr. Leffers



Rekord-Leistungen

in allen Abteilungen unseres Hauses haben Tausenden treuen Kunden die Leistungsfähigkeit unseres Hauses erneut bewiesen.

Der Erfolg dieser Veranstaltung war nicht nur ein ganz gewaltiger, sondern soll Sie auch fernerhin davon überzeugen, daß wir den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen dauernd Rechnung tragen.

Prüfen Sie unsere Angebote und kommen Sie möglichst in den Vormittagsstunden, da der Andrang ein sehr großer ist.

Schuhwaren

- | | |
|---|--|
| Baby-Schuhe u. Stiefel
oder Phantasie-Niedertreter Paar nur 0.50 | Farb. Kinder-Leder-Stiefel
Gr. 18/22 od. Pommersche Plüsch-
pantoffel Gr. 36/42 Paar nur 2.00 |
| Phantasie-Hausschuhe
Gr. 31/35 oder schwarze Hallen-
schuhe Gr. 20/29 Paar nur 0.75 | Damen-Schneestiefel
mit Druckknopf od. Lackbes.-K-
Stiefel, mit farb. Einsatz. Paar nur 3.00 |
| Damen-Niedertreter
mit Ledersohle od. D- und H-
Pantoffel mit Ledersohle, Paar nur 1.00 | Damen-Schneestiefel
mit Reißversch. oder feinfarb. D-
Spangenschuhe, 36/42, Paar nur 5.00 |
| Kamelhaar-Umschlagsch.
Gr. 25/30 oder Phantasie-Tuch-
Hausschuhe Gr. 36/42 Paar nur 1.50 | Luxus-D.-Spangenschuhe
od. Pumps in Lack, Samtkalb oder
Chevreauz Paar nur 7.50 |

Damen-Konfektion

- | | |
|--|---|
| Ottoman-Mäntel
ganz gefüttert, mit Pelzkragen,
besonders billig nur 19.50 | Tanz- u. Nachm.-Kleider
moderne, elegante Formen aus
prima Stoffen nur 19.50 |
| Winter-Mäntel aus gutem
Velourlong, gr. Pelzkrag, mod.
Farben u. Form., enorm bill. nur 29.50 | Nachm.- u. Abendkleider
aparte Verabtg., mod. Seiden-
stoffe auch große Größen, nur 29.50 |
| Winter-Mäntel a. gut engl.
melierten od. Velourlongstoffen,
gr. Pelzkr., gef., auch gr. W., nur 39.50 | Nachm.- u. Abendkleider
sehr geschmackvoll, prima Stoffe,
moderne lange Linie nur 39.50 |
| Winter-Mäntel a. best. Vel-
long-Stoffen, fische schl. Linie,
mod. Farb., gr. Pelzkragen, nur 49.50 | Nachm.- und Balkkleider
hervorrag. Stoffarten, entzück.
Form. u. Farb., a. f. stark. D., nur 49.50 |

Herren-Konfektion

- | | |
|---|--|
| Herren-Hosen
aus Anzugstoffen oder imit. Kam-
marn nur 12.50, 10.50 7.50 | Herren-Winter-Ulster
aus modern gemusterten Stoffen
. nur 39.50 29.50 |
| Herren-Lumberjacks
aus gemustertem Velvoton mit
Reißverschluß nur 15.00, 12.40 10.00 | Herren-Winter-Ulster
solide Muster, gute Qualitäten
. nur 59.50 49.50 |
| Herren-Gummimäntel
blau und gemustert, absolut
wasserdicht nur 15.00 10.00 | Herren-Anzüge
fische Formen, solide Quali-
täten nur 49.50 29.50 |
| Herren-Lodenjoppen
warm gefüttert, gute Qualitäten
. nur 26.50, 19.50 12.50 | Herr.-Cutaways u. Weste
schwarz od. Marengo nur 29.50 19.50 |

In unserem Erfrischungsraum erhalten Sie während der Rekord-Tage

1 Paar Würstchen 0.25	Tasse Fleischbrühe u. Kotelet mit Salat 0.75
Tasse Fleischbrühe und gefüllte Pastete 0.50	1 Tasse Kaffee, 1 Wind- beutel u. 1 St. Obstsorte 0.50

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten

Neues Schauspielhaus

7.30 Sonntag, den 9. Nov. 1930 Ende 11.00
und ab Montag täglich 8.15:
Operettenpremiere

Viktoria und ihr Husar

Musik von Paul Abraham
Regie: Dir. Robert Hellwig,
Musikal. Leitung: Hans Mayer
Hauptmitwirkende:
Die Damen Boever als Gast, Bernbrunn,
Sucher, die Hellwig-Girls
Die Herren Hellwig, Belac, Gogol, Hennies
und Thierfelder

Kritiken-Auszug üb. die Operette, Viktoria und ihr Husar in Berlin aus der „B.Z.“ am Mittag: . . . eine Musik, die Einfalle hat und bemerkenswert raffiniert gemacht ist — das alles zusammen gibt der neuen ungarischen Operette „Viktoria und ihr Husar“ in Berlin den glänzenden Erfolg . . . Außerordentlich das Orchester, ein Jazzorchester, das von Abraham mit Meisterhand geformt ist, das einen großen Reichtum von Nuancen hat, und mit seinen vielen Mittelstimmen Träger des modernen Gedankens in dieser Operette ist.

Am 20., 21. und 22. November
abends 8 Uhr,
Operngastspiele

Carmen

Oper in 4 Akten von Bizet.

Eise Ruzick, Violetta Schadow,
Karl Jüken, Arthur Fieischer,
Paul Seebach als Gäste der Staats-
oper Berlin.

Karten sind zu haben an der Theaterkasse
und telefonisch unter 1060.

Zur Opernaufführung
im Neuen Schauspielhaus

Textbücher zu

Carmen

Preis 60 Pfennig

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshav., Marktstr. 46. Tel. 2158

Mariensiel Hof

Sonntag, den 9. November:

Grosser Ball.

Ballontanz. Stimmungsvolle
Vorträge. — Anfang 5 Uhr.

Es ladet freundlich ein **D. Gerdes.**

Flackes Frühstückstube

Mittagessen am Sonntag, d. 9. Nov. 1930
Mk. 1.-

Kraftbrühe mit Einlage
Schweinscarré mit Salat
Süßspeise

M	O	N	I	O	P	O	L
---	---	---	---	---	---	---	---

Neueinführung!
auf vielseitigen Wunsch.
Jeden Sonntag, nachm. 4—6.30 Uhr

Gr.Familien-Vorstellung

Auftreten sämtl. Künstler
des erstklass. November-
Spielplans.
EINTRITT FREI!
Erstklassiges Künstler-Konzert
8.30 Abend-Vorstellung

Ela Verlobte grüßen
**Lenchen Slany
Heinrich Focken**
8. November 1930
Rüstringen Wilhelmshaven

**Anne Schmidt
Hermann Emkes**
Verlobte
Rüstringen, den 8. November 1930.

Ihre Vermählung be-
ehren sich anzuzeigen

**Otto König und Frau
Mieze, geb. Hinz**
Rüstringen, den 8. November 1930.